Fox auf 78
Von Nadeln und Dosen

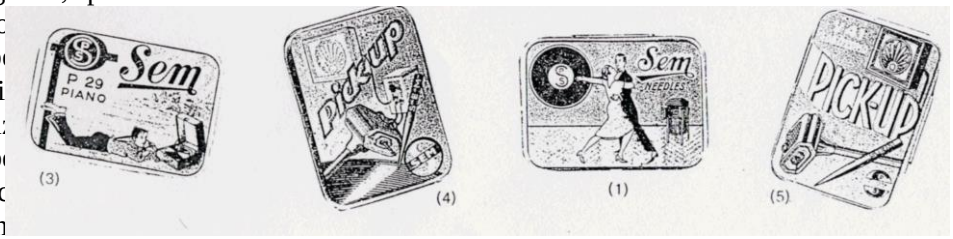
In der Fachzeitschrift Fox auf 78, herausgegeben von Dr. Klaus Krüger, Ranhart 1, 83623 Dietramszell, erschien seit Heft 1/1968 eine Kolumne „Von Nadeln und Dosen“, die der Geschichte, Technik und Verpackung von Grammophon-Nadeldosen gewidmet ist. Da die Hefte zum Teil seit langem vergriffen sind, hatte sich Herr Michael Stein aus Viersen, sich dankenswerterweise der Arbeit unterzogen, diese Artikel mit neuem Layout und zusätzlichen Illustrationen für das Internet aufzuarbeiten.

Folge 01 SEM 2
Folge 02 Sundwiger Nadelfabrik Paul Graumann 4
Folge 03 Sundwiger Nadelfabrik Paul Graumann 7
Folge 04 Firma Friedrich Graumann, Iserlohn 8
Folge 05 Drahtwarenfabrik Gebrüder Graumann, Sundwig 9
Folge 06 Firma Friedrich Graumann - Postscriptum 10
Folge 07 Nadelfabrik Gebrüder Christophery 11
Folge 08 Don José Domingo Feraud Guzman, Ecuador 13
Folge 09 die Gebrüder Tietz 14
Folge 10 William Prym 16
Folge 11 Jos. Zimmermann, Aachen 17
Folge 12 Dosen aus und für Afrika 19
Folge 13 Dosen aus und für Russland 22
Folge 14 Die Stimme seines Herrn - Original und Fälschung 24
Folge 15 Vom Blech zum Plastik 27
Folge 16 Die Pioniere des Jahres 1902 30
Folge 17 Das Jahr 1903: Eine Branche wird flügge 32
Folge 18 Der Herold greift den Ritter an 34
Folge 19 Das Jahr 1906: experimentelle Nadelformen 35
Folge 20 Das Jahr 1907: Sind billige Nadeln gute Nadeln? 39
Folge 21 Das Jahr 1908: Meisterjodler und Luftschiffer 42
Folge 22 Das Jahr 1909: die Kontroverse um Mehrfachspieler 46
Folge 23 Das Jahr 1910: Business as usual 52
Folge 24 Das Jahr 1911: Less Business Than Usual 57
Folge 25 Das Jahr 1912: Die Zukunft der Zukunft-Nadel 60
Folge 26 Das Jahr 1913: Die Ruhe vor dem Sturm .....
Folge 27 Das Jahr 1914: Patente, Schutzansprüche, Fabrikmarken .....
Folge 28 Das Jahr 1915-1919: Deutschland im Krieg: .....

Folge 01 SEM

Zu den ansprechendsten und daher unter Sammlern besonders beliebten Blechdosen gehören diejenigen der Firma Sem. Auf den Dosen steht zumeist der Vermerk "Made in Czechoslovakia". Sie wurden nur über einen relativ kurzen Zeitraum von etwa 10 Jahren in Böhmen hergestellt und waren in erster Linie für den Inlandsmarkt bestimmt. Allerdings bemühte sich die Firma auch um den Export, einige Dosen und auch die Beipackzettel wurden auf englisch, spanisch und französisch beschriftet.

Die Firma wurde 1881 vo
Simon Semler in Pilsen b
gründet. Im Jahre 1921 fi
mierte der Betrieb als Hol
und Kohlengroßhandel, ab
ein wichtiger Geschäftsbereic
waren bereits Haushaltswaren



Ev. No 373

Ev. No 371

Ev. No 423 E

Ev. No 423 E

Ev. No 421 E

Ev. No 421 E

Ev. No 372

Ev. No 411

Ev. No 426 NE

Ev. No 426 E

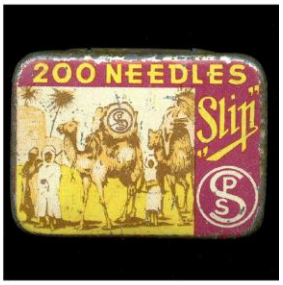
Ev. No 447 NE

Ev. No 407

Ev. No 368

Ev. No 347

Ev. No 345



Ev. No 348

Ev. No 346

Ev. No 314

Ev. No 314 E

Ev. No 314 E

und Schaufeln. Im Laufe der Zwanziger Jahre veränderte sich der Schwerpunkt mehr und mehr in Richtung Eisenwarenhandel. Etwa gegen Ende des Jahrzehnts wurde die "S. Semler Nadelfabrik" gegründet. Schon bald wurden Sem-Nadeln für Sprechmaschinen ein wichtiger Produktionszweig. Zur Förderung des Absatzes verpflichtete die Firma einen ganz vorzüglichen Werbegraphiker, dessen Identität leider bisher ungeklärt ist. Um 1931 übernahmen die zwei Söhne Hugo und Oskar Semler den Betrieb, Name und Sitz der Firma blieben jedoch unverändert: Plzen, Trida ces legionaru. Das Firmensignet ist auf fast allen Dosen abgedruckt -

ein großes "S" mit darin eingeschlossenen kleinen Buchstaben "S" und "P": SSP für Simon Semler, Pilsen. Auch auf den Nadeln selbst ist, nach dem Vorbild des deutschen Marktführers "3-S", die Buchstabenkombination "S-E-M" eingeprägt.

Der Firmenzweck wurde Anfang der 30er Jahre wie .folgt beschrieben: "Holzabteilung und Eisenwarenabteilung - Drahtwarenfabrik und Fabrik für Nadelwaren (einschließlich Grammophonnadeln)". Das Pilsener Stadt-Archiv vermerkt im Jahr 1938: "Eisenwaren, Nägel aller Art, Felgen für Motorräder, Einzelteile für Regenschirme, Büroklammern, Sprechmaschinennadeln, Haushaltartikel."
Ein Jahr später, kurz nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in der Tschechoslowakei, erlosch die Firma Semler. Es muss vermutet werden, dass die Familie Semler jüdischer Abstammung war. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt. Die Fabrik produzierte vermutlich weiterhin Nadeln für die Schallplattenfirma ES-TA.

Geblieben sind eine Vielzahl von Nadel-Dosen in diversen Formen und Größen. Für den Sammler sind verschiedene Farbvarianten des selben Grund-Designs interessant, in denen Nadeln der verschiedenen Lautstärken angeboten wurden: Leise/piano, laut/forte, sehr laut/fortissimo sowie pick-up für elektrische Tonabnehmer.

Die Fotos zeigen eine Auswahl von typischen Sem-Dosen:

- Sem Needles (schwarz/weiß/grün/rot), Bestell-nummer Ev. 313.
- 200 Sem Needles (weiß/blau/silber). Ev. 317E.
- Sem P29 Piano (mehrfarbig). Ev. 339.
- V40 Forte Pick-Up (rot/blau/schwarz).Ev. 412.
- V41 Fortissimo Pick-Up (gelb/rot/weiß). Ev. 413.
- Sern Pick-Up Zweifachdose (blau/rot/schwarz/ weiß). Ev. 426 N.E.
- Sem "Ozeanriese und Segelschiff" (blau/ gold/rot). Ev. 440.

Anmerkungen:
Alle Fotos aus der Sammlung Lotz.
Für Anregungen danke ich Herrn Archivar Kaiser, Usti nad Labem (Aussig).
Die abgebildete Anzeige erschien im Jahr 1929

Folge 02 Sundwiger Nadelfabrik Paul Graumann

Neben Aachen und dem Nürnberger/Schwabacher Raum war das Sauerland um Iserlohn eine der drei wichtigsten Zentren der Nadelproduktion in Deutschland. Zu den wichtigsten Herstellern von Grammophon-Nadeln gehörte die Firmengruppe der Gebrüder Graumann[1]. Friedrich "Fritz" Graumann betrieb eine selbstständige Firma in Iserlohn. Seine Brüder Paul und Karl Graumann gründeten 1904 die Firma "Gebrüder Graumann". Während das Interesse von Karl mehr den Nägeln galt, widmete sich Paul mehr der Produktion von Nadeln. Im Sommer 1912machte er sich daher selbstständig, um im Oktober des gleichen Jahres die eigene Nadelproduktion als "Sundwiger Nadelfabrik Paul Graumann" aufzunehmen[2]. Als der Inhaber im Jahr 1937 verstarb, wurde die Produktion eingeschränkt. Die Gesellschaftsanteile an der Deutschen Grammophon AG mussten bald mehr oder weniger freiwillig an die Firma Telefunken abgetreten werden.

[1] Für Anregungen und Informationen zur Firmengeschichte danke ich Paul Graumann jr., Hemer bei Iserlohn in Westfalen. Die Story der anderen Firmen der Gebrüder Graumann folgt in der nächsten Ausgabe von "Fox auf 78"
[2] "Die Sprechmaschine" Jg. VIII, 191, Nr. 34 S. 612. Unter diesem Datum wird gemeldet, dass Paul Graumann aus Fa. Gebrüder Graumann ausgeschieden sei.

Nach Kriegsausbruch 1939 wurden die Betriebsanlagen für die Rüstungsproduktion requiriert und mit aus dem Ruhrgebiet evakuierten oder ausgebombten Fabriken belegt. Nach Kriegsende überlebten die Angehörigen von Paul Graumann eine Weile durch den Verkauf von alten Lagerbeständen an Grammophonnadeln, die zum großen Teil nach Südamerika exportiert wurden. Der einzige Sohn, Paul Graumann jr., ist heutiger Inhaber der "Metallwarenfabrik Paul Graumann" mit Sitz in Hemer (Sundwig ist heute in Hemer eingemeindet). Die Herstellung von Grammophonnadeln wurde allerdings nicht wieder aufgenommen. Die Firma ist heute in den Bereichen Automation und Sondermaschinenbau tätigt und stellt insbesondere Halbzeuge für die Computerindustrie her.

Zwischen 1912 und 1937 wurden im Werk Grammophonnadeln hergestellt. Zum Teil handelte es sich um Auftragsproduktionen für andere Markenfirmen, in den 30er Jahren vor allem für die Deutsche Grammophon AG. Zum Teil wurden die Nadeln in "neutralen" Verpackungen an Großhändler und Exporteure abgegeben, so etwa die abgebildeten Nadeldosen Nr. 1-4 aus dem Vertreterkatalog um 1924[3].

Zum Teil wurden die Nadeln auch auf eigene Rechnung vertrieben, vor allem unter den Markenbezeichnungen "Klarton" bzw. "Edelstahl Männchen". Das Wort- bzw. Warenzeichen "Klarton" wurde am 31.03.1913 unter der Nummer 173075 eingetragen[4].

Die Klarton-Dosen gehören zu den schönsten deutschen Nadeldosenmotiven. Leider sind die Entwerfer der Motive nicht mehr namentlich zu ermitteln - offensichtlich waren es Meister des Industriedesigns ihrer Zeit. Während etwa die abgebildeten Dosen 5-7 (letztere eine große Dose im sogenannten Schmetterlingsformat) noch dem dekorativen Stil des ausgehenden 19. Jahrhunderts verpflichtet waren, sind die späteren Dosen - etwa die Nummern 8-10 - wunderschöne Beispiele des plakativen Art Déco bzw. des Konstruktivismus[5].

[3] Vertreter-Karton aus dem Firmenarchiv Paul Graumann. Die "Sundwiger Nadelfabrik stellte später auch sogenannte Pick-Up-Nadeln her, nach Einführung des elektrischen Schallplatten-Wiedergabe-Verfahrens Mitte der 20er Jahre

[4] "Warenzeichenblatt", herausgegeben vom Kaiserlichen Patentamt, Jg. XX S. 855

[5] "Phonographische Zeitschrift", Jg. XXV, 1924 in späteren Jahrgängen findet sich kein Hinweis mehr auf Klarton-Dosen

FEINSTE
SPRECHMASCHINEN
NADELN
QUALITÄTS
ARBEIT
5
FEINSTE
SPRECH-
MASCHINEN
NADELN
6
KLARTON
NADELN SIND DIE BESTEN
7
200
Klarton
8
200
highly
polished
Steel
Needles
9
200
Klarton
10
28/02/
"KLARTON"
die feinste
NADEL
200
KLARTON
NADELN SIND DIE
BESTEN
200
feinste
Klarton-Nadeln
200 FINEST STEEL NEEDLES
200
highly refined
STEEL-
NEEDLES
EXTRA
200
feinste
CONCERT
NADELN
„KLARTON"
02/2005
200
Klarton
GESCHÜTZT
200
Klarton
200
feinste
Klarton-Nadeln
FEINSTE
SPRECHMASCHINEN
NADELN
QUALITÄTS
ARBEIT
KLARTON
200
FEINSTE
PIANO-NADELN
200
highly refined
STEEL-
NEEDLES
EXTRA
FEINSTE
SPRECH-
MASCHINEN
NADELN

Die Dosen selbst wurden nicht in der eigenen Fabrik hergestellt, sondern - wie übrigens bei allen anderen Nadeln auch - von spezialisierten Emballagefabroken bezogen. Hersteller der Klarton-Dosen war vermutlich die Vorgängerin der heutigen Düsseldorfer "Dosen-Zentrale", einer Zweigniederlassung der Kölner Blechwarenfabrik Züchner. Das Stammhaus dieser Firma liegt in Seesen am Harz, wo heute noch Dosen für die Nahrungsmittelindustrie hergestellt werden. In Sundwig wurden die dort hergestellten Nadeln nach Gewicht (schätzungsweise 200 Nadeln pro Dose) abgefüllt. Das Produktionsprogramm umfasste mehr als 30 verschiedene Nadeltypen für alle gängigen Lautstärken.

Folge 03 Sundwiger Nadelfabrik Paul Graumann[6]

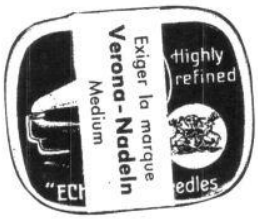
Nachzutragen ist, dass die seit 1912 selbständige Firma Paul Graumann schon bald daran ging, das Grammophonnadel-Sortiment auszuweiten. Die zehn gängigsten Klarton-Nadelsorten des Jahres 1913 werden in der links abgedruckten Anzeige vorgestellt. Sie sind augenfälliger Beweis für den Erfindungsreichtum des Eigentümers. Als gelernter Schlosser- und Waffenmeister baute Paul Graumann Sondermaschinen und Fertigungseinrichtungen für die Nadelproduktion, die am Markt nicht zu kaufen waren.
Eine Spezialität war die Kragennadel, eine Entwicklung des Hauses, die nicht nachgebaut werden durfte. Diese Nadel verstärkte die Schwingungen besonders stark. Als Mitglied der Deutschen Grammophon-Gesellschaft arbeitete Paul Graumann aktiv an der Weiterentwicklung der Tonabnehmersysteme mit. So war

[6] Leider reichte der Platz im Artikel des vorigen Fox-Heftes nicht aus, um die ursprünglich geplanten über 30 Dosen-Abbildungen unterzubringen, es musste eine Auswahl getroffen werden. Wie verschiedene Leser mit Recht bemerkten, stimmten nun, die Texthinweise z.T. nicht mehr mit den Abbildungen überein, wir bitten dies zu entschuldigen.

die Kragennadel ein Produkt dieser Forschung, als mit Hilfe einer Telefon-Sprechkapsel die rein mechanische Schallverstärkung fortgeführt werden sollte.
Um den Abrieb der Nadel in der Rille zu verringern, hat sich Paul Graumann sehr dafür eingesetzt, dass die Plattenspielerhersteller Tonarme entwickelten, die den Auflage-Druck um ein Vielfaches verringerten
(1) Phonographische Zeitschrift, XIV,52, 25.12.13,p.1137
(2) Paul Graumann an Lotz, 8.2.84

Folge 04 Firma Friedrich Graumann, Iserlohn

Die Anfänge der Metallverarbeitung lassen sich im Sauerland urkundlich im 13.Jahrhundert nachweisen. Um 1800 bildeten die Städte Iserlohn, Altena und Lüdenscheid das größte Industriegebiet der damaligen Welt; Iserlohn war das Zentrum der Nadel Industrie. Im Jahre 1904 gründeten die Brüder Karl und Paul Graumann gemeinsam die Drahtwarenfabrik Gebrüder Graumann, Sundwig. Der dritte Bruder, Friedrich, betrieb von Anfang an ein unabhängiges Unternehmen für die Fabrikation von Grammophonstiften im benachbarten Iserlohn (Obere Mühle und Fürstenstraße, später Karnacksweg).



Friedrich Graumann beantragte 1913 den Schutz für eine besonders schöne mehrfarbige Dose seiner Hausmarke Verona-Nadeln: Auf einer Wiese vor einem Bauernhof spielt ein Mädchen auf der Geige, während auf einer Waldlichtung im Hintergrund zwei Rehe äsen. Das Warenzeichen wurde am 3.11.1913 unter der Nummer 183209 eingetragen und im Kaiserlichen Warenzeichenblatt sowie in der Phonographischen Zeitschrift bekannt gegeben.
Als die Produktion der Verona-Nadeln gerade richtig angelaufen war, erlitt das Geschäft mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges einen Rückschlag, von dem sich die Firma nie richtig erholen konnte. Zwar führte der Sohn Fritz den Betrieb bis etwa 1940 weiter, doch, stellten

die amerikanischen Großimporteure (Firma Euler in New York) als Reaktion auf die Folgen der Machtübernahme Hitlers ihre Importe aus Deutschland ein, so dass die Firma schon zu Friedenszeiten in Liquidationsschwierigkeiten geriet. Das Markenzeichen wurde auf die Schwabacher Nadelfabrik Friedrich Reingruber übertragen, die in den Drei-S-Werken aufging. Dort wurden die Verona- und Extra-Nadeln weiter hergestellt
Die alten Fabrikräume am letzten Firmensitz in der Brausestraße 1 in Iserlohn werden heute von der Firma Brauke & Berkenhoff (Produktion von Silbergeschirr und anderen Metall waren) benutzt.

(1) Warenzeichenblatt XX, 11(November)1913, p.2819 Phonographische Zeitschrift XIV,51, 18.12.1913 p.1121
(2) Alle Abbildungen: Sammlung Lotz
(3) Telefonate mit Frau Leni Storp (1.12.86), Paul Graumann (17.2.87) und Alfons Christophery (6.3.87)

Folge 05 Drahtwarenfabrik Gebrüder Graumann, Sundwig

Die von der Iserlohner Nadelfabrik Hanebeck im Jahre 1858 erbaute Schauermühle ging im Jahr 1904 in den Besitz der Söhne des Schaurermeisters Karl Graumann, Karl und Paul, über.

1/11 1913. Gebrüder Graumann, Sundwig. 31/3 1914.
Geschäftsbetrieb: Nadelfabrik. Waren: Sprechmaschinen- und Kämmereinadeln.

In der Firma waren Karl für die Nagelfabrikation und Paul für die Nadelfabrikation zuständig. Die Grammophonstifte wurden unter der Markenbezeichnung Echo-Nadeln vertrieben. Als sich die Brüder im Jahre 1912 trennten, führte Karl die Firma als Gebrüder Graumann, Nadelfabrik weiter. Schon 1913 ließ er sich ein eindrucksvolles Firmenzeichen schützen, das fortan auch den Briefkopf schmücken sollte: Vor einer Ideallandschaft mit Symbolen des industriellen Zeitalters, einer Eisenbahn und einem Raddampfer, beschützen zwei aufrechte Hirsche sowie ein Adler den von einem Wappenband eingerahmten Wachsoldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr[7]. Das vereinfachte Motiv mit den zwei Hirschen ist auf vielen Dosen der Hinweis auf den Hersteller, die Nadelfabrik Gebrüder Graumann in Sundwig.

Die Herstellung von Grammophonnadeln wurde um 1905 begonnen - eher zufällig, als die bisher auf Nähnadeln spezialisierten Brüder in einem nahegelegenen Gasthof einen Sprechapparat sahen und in den nach jeder Schallplatte auszuwechselnden Grammophonstiften eine Marktlücke entdeckten. Seit Anfang 1906 inserierten die Brüder in Fachzeitschriften[8] (Abb.2-Lit.2).

Auf der Leipziger Herbstmesse 1908 stellten Gebr. Graumann außer gewöhnlichen Nadelsorten eine neue Form, die sog. Kurbel-Nadel, vor, "welcher eine besonders günstige Federung zur Unterdrückung des Nebengeräusches nachgesagt wird"[9]. Es ist heute nicht mehr bekannt, worum es sich bei dieser Messeneuheit gehandelt hat. Die Fachzeitschrift für die gesamte Sprechmaschinenindustrie

Die Sprechmaschine berichtete über das Ergebnis der Herbstmesse 1908 wie folgt: "Sprechmaschinennadel - Fabrik Gebr. Graumann, Sundwig i.W., zeigten ihre vorzüglichen Sprechmaschinennadeln. Diese Firma steht in der Qualität ganz auf der Höhe der Zeit. Das Fabrikat wird zu ziemlich billigen Preisen abgegeben. Die Brauchbarkeit der Nadel ist aber unbestritten, und die in neuerer Zeit gebrachten Fassonnadeln haben die Freunde dieses Fabrikates ganz bedeutend vermehrt. Es wurden auch hier sehr günstige Abschlüsse gemacht".[10]

[7] Warenzeichenblatt,XXI,4(Apri 1)1914, p. 1016
[8] 2.Phonographische Zeitschrift,VII,14,5.4.06, p.303
[9] Phonographische Zeitschrift,IX, 37, 10.9.08, p.1142
[10] Die Sprechmaschine, IV, 38, 19.9.08, p.1097

Neben der Hausmarke und neutralen Dosen wurden auch Dosen im Unterauftrag für andere Häuser hergestellt. Einer der wichtigsten Auftraggeber war das Klingsorwerk Krebs & Klenk in Hanau-Kesselstadt. Die Gebrüder Graumann stellten für diese Firma Klingsor-Nade!n her (wie übrigens auch die Schwabacher Nadelfabrik Fr. Reingruber in Schwabach). Das Klingsorwerk benötigte die Nadeln als Ergänzung der eigenen Fabrikation von Sprechmaschinen [11].

Im Jahre 1912, mit der Neuorganisation der Firma Gebrüder Graumann unter der alleinigen Verantwortung von Karl Graumann, ging der Auftrag für Klingsor aus heute nicht mehr nachvollziehbaren Gründen verloren. Dafür wurde als neues Markenfabrikat die Union - Dose (No.520) angeboten [12], später auch die Marke Imperial.

Im Jahre 1927 kam Sohn Otto Graumann in die Firma, wo er die Nadelfabrikation von der Pike auf lernte, so das er die Geschäfte noch vor dem Tode seines Vaters (1944) übernehmen konnte. Mit einer Belegschaft von durchschnittlich 25 Arbeitern wurde eine Tagesproduktion von etwa 2.5 Mio. Nadeln geschafft.

Fast die gesamte Produktion war für den Auslandsmarkt bestimmt, so dass es die Dosen mit Beschriftungen in meist englischer oder spanischer Sprache gibt - lediglich eine Tagesproduktion pro Jahr war ausreichend für den Inlandsbedarf. Ein besonders attraktiver Markt war Südamerika. Ein guter Abnehmer war auch die Musikinstrumenten-Firma Matthias Hohner in Trossingen mit ihren weltweiten Verbindungen. Als Verpackung dienten sowohl Papierbriefchen als auch Dosen, einschließlich Dreiecks- und Glasdeckel-Dosen. Diese Dosen wurden fast ausschließlich über die Vereinigten Grabe & Schräger-Werke in Sachsen (Zwickau, Meissen) bezogen.

Mit dem Beginn des 2. Weltkrieges wurde die Firma abrupt von ihren traditionellen Märkten abgeschnitten. Bis 1940 wurde noch nach Schweden und Bulgarien exportiert, dann wurde der Stahl für die Rüstungsproduktion kontingentiert [13].

Seit dem Krieg hat sich die Firma ausschließlich auf Nägel spezialisiert. Mit dem Tode von Otto Graumann im Jahre 1983 übernahm dessen Sohn Karl-Otto als gelernter Kaufmann die Geschäftsführung und setzt in der dritten Generation die Familientradition fort. Rund 100 verschiedene Sorten Nägel werden heute hergestellt - pro Tag etwa 3 bis 5 Tonnen.

Folge 06 Firma Friedrich Graumann – Postscriptum

Die folgenden ergänzenden Informationen zur Firma Friedrich Graumann (siehe Fox auf 78 - Heft 3) beruhen auf Aufzeichnungen des Heimatforschers Bindel (der nach dem 2.Weltkrieg umfangreiche Befragungen Iserlohner Firmen durchgeführt hat) sowie Auskünften von Frau Ute Graumann, der Tochter von Friedrich Graumann Jr. (Lit.1).

[11] Phonographische Zeitschrift, X, 3.7.09
[12] Phonographische Zeitschrift, XIV, 16.1.13
[13] Otto Graumann, Interview am 26.9.83 -gs-: Heute 75 Jahre Nagelfabrik Graumann, Iserlohner Kreis Zeitung, 30.8.79

Demnach betrieb Friedrich Graumann (1872-1938) mit seinen Brüdern Carl und Paul die schon von seinem Vater seit 1856 betriebene Nadel-Schauermühle in Heppingersbach. Er trat aber 1898 aus, wurde Meister in der Nadelfabrik Wunderlich & Baukloh und gründete 1907 eine Nadelfabrik, in der er als Spezialität Grammophonnadeln herstellte. Nach seinem Tode 1938 übernahm sein Sohn Friedrich Graumann M (1903-1968) den Betrieb; er wurde zusammen mit seiner Mutter Inhaber, aber blieb bis zu seinem Tode alleiniger Betriebsleiter. Vor dem Krieg wurden rund 80% der Produktion exportiert, vor allem an sämtliche Märkte Europas, aber auch nach Britisch-lndien, Mittel- und Nordamerika etc.
Da die Produktion (Grammophonnadeln, Nähnadeln und Stifte für industrielle Zwecke) in den 30er Jahren fast ausschließlich auf selbsttätigen Maschinen erfolgte, belief sich die Belegschaft 1939 nur auf 15 Mann. Allerdings war der Betrieb vor Hitlers Machtergreifung wesentlich größer; da Friedrich Graumann kein Parteigenosse war, wurde er von der NSDAP in seinem Betrieb empfindlich gedrückt. Mit seinem Tode wurde die Firma 1968 liquidiert.

Folge 07 Nadelfabrik Gebrüder Christophery

Bereits um 1760 war Johann Heinrich Christophen (sic) in Menden als Nadlergeselle tätig. Von ihm führt eine ununterbrochene Linie zu den Brüdern Fritz, Carl-Heinrich und Carl Sr., die 1851 gemeinsam im benachbarten märkischen Iserlohn die Nadelfabrik Gebrüder Christophery (sie) gründeten. Diese Firma stellte zunächst Häkel- und Sacknadeln, später auch Nähnadeln her.
Abschnittsweise entsteht am Lünkerhohl (später auf dem Gelände Obere Mühle 7) ein dreistöckiger Fabrikbau. 1883 entstand der Mitteltrakt, ein Maschinenhaus mit Dampfmaschine wird später vor das Werksgebäude gesetzt. Im darrüberliegenden Lägertal nutzte man die Wasserkraft in zwei Scheuermühlen zum Polieren der Nadeln aus.
Für die ständig erweiterte Produktionskapazität muss ein aufnahmefähiger Markt erschlossen werden. In Hamburg, wo die großen Überseehäuser residieren, legt man Henricus Christophery Muster von Aachener Nadeln vor, die die Christophery-Produkte an Güte weit übertreffen. Tatsächlich waren die Nadeln aus Iserlohn billiger als die aus Aachen, aus französischen oder englischen Nadelfabriken. Zwei Drittel aller in Deutschland für den europäischen Markt gefertigten billigen Nadeln stammten aus Iserlohn - aber sie waren auch schlechter, da sie anfangs nur "zementiert" waren; erst ab 1800 gab es in Iserlohn auch Nadeln aus Stahl.
Neben den Söhnen von Carl Sr. - dem bereits erwähnten Henricus sowie Carl Jr. - waren auch Friedrich (Sohn von Fritz) und Casp. Diedr. Heinrich (Sohn von Carl-Heinrich) in der Firma tätig. Der Kaufmann war Henricus, und dieser nimmt die Herausforderung der Konkurrenz an. Er verwendet allerbesten Stahldraht, verspricht den besten Meistern Iserlohns doppeltes Entgelt für sorgfältigste Arbeit und verbessert außerdem die Behandlung der Nadeln. Das Ergebnis ist eine Nadel von ausgezeichneter Qualität, die außerdem noch billiger als die Aachener offeriert werden kann. Die Probelieferungen finden vollen Beifall in Hamburg und auch in China, wo der Endabnehmer für die Hamburger Exportfirma sitzt: Carlowitz & Co, Shanghai, der vielleicht größte Nadel Importeur des chinesischen Kaiserreiches. Um 1887 hat die Firma Christophery bereits den größten Nadelexport nach China.
Eines Tages, als Heinrich Christophery gerade auf Geschäftsreise ist, erscheint - früher als erwartet - der Chef des Shanghaier Unternehmens Carlowitz & Co bei Christophery und bittet um Zusicherung, dass die Firma auch künftig in großem Umfang mit ihm arbeiten wolle. Da die beiden Kompagnons keine Entscheidung ohne Henricus fällen wollen, versuchen sie, den Herrn Ross hinzuhalten, bis dieser verärgert abreist. In der Iserlohner Konkurrenzfirma Schwanemeyer wird Ross mit offenen Armen empfangen, und das Carlowitz-Geschäft geht für die Gebrüder Christophery verloren.
Die Gebr. Christophery finden in der ebenfalls in Shanghai ansässigen Firma Slevogt & Co einen neuen China-Importeur. Aber schon bei der ersten Lieferung treten Verzögerungen auf, so dass man den vorgesehenen Dampfer verpasst. Um bei der zweiten Lieferung nicht erneut in Verzug zu kommen, wird auf Kosten der Qualität schnell gearbeitet. Dies führt zur Zurückweisung der ganzen Sendung durch Slevogt und Annullierung des Auftrages. Damit steht die Nadelfabrik Gebr. Christophery wieder vor dem Nichts.
In dieser Zeit gerät die gesamte deutsche Nadelindustrie durch Überproduktionen in immer größere Schwierigkeiten. Um ein weiteres Fallen der Marktpreise zu verhindern, werden in kurzer Folge mehrere Preiskonventionen und Nadel-Syndikate gebildet (1888, 1895,1908), die aber angesichts des heftigen Kampfes um Marktanteile nie lange gelten. Praktisch alle Nadelfabriken werden gezwungen, sich nach einem "Zweiten Bein" umzusehen und die Produktion zu diversifizieren. Die Gebrüder Christophery bauen um 1895 eine Metallwarenfabrik auf, die 1905 aus Platzgründen nach Wiemeringhausen (heute Olsberg) im oberen Ruhrtal verlegt wird.
Die in Iserlohn verbleibende Nadelfabrik nimmt vermutlich um diese Zeit die Produktion von Grammophonnadeln auf! Die Ware wird unter der Bezeichnung "Schwalben-Nadeln" vertrieben.

Casp. Diedr. Heinrich Christophery war schon um 1900 aus der Firma ausgetreten. Sein als Nadelmeister in der Firma tätiger Sohn starb 1901, er selbst ein Jahr später. Um vorauszusehenden Schwierigkeiten in der nachfolgenden Generation aus dem Wege zu gehen, setzten sich 1908 auch die Brüder Carl Jr. und Henricus auseinander. Carl Christophery übernahm die Stiftefabrikation und nannte seine Firma nunmehr Nadel- und Drahtwarenfabrik Carl Christophery. Diese Firma bestand bis etwa 1923.

Hnricus übernimmt die Metallwarenfabrikation, während die Fertigung der kleineren Nadeln, einschließlich der Schwalben-Grammophonnadeln, unter der Firma Gebr. Christophery GmbH vorerst gemeinsam mit dem Bruder Carl weitergeführt wird. Die Firma muss weiter ums Überleben kämpfen in einer Zeit, die nach wie vor für die gesamte Nadelindustrie schwierig ist. Nach Jahrzehnten der Kapazitätsausweitung ist der Markt, der darüber hinaus auch von anderer Seite erschlossen wird, nicht mehr erweiterungsfähig. Der durch niedrige Lohnkosten mögliche Produktionskostenvorteil wird durch die moderne Sozialgesetzgebung (insbesondere Verbot der Frauen- und Kinderarbeit) aufgehoben.

Als die Iserlohner Nadelfabrik Borgartz und Rollmann 100 Bohainsche Patentmaschinen kauft, auf denen alle Arbeitsgänge vom Draht bis zur ungehärteten Nähnadel durchgeführt werden können, muss sie sich nach einem größeren Kundenvolumen umsehen. Die für ihn günstige Situation erfasst Henricus und bietet

zusammen mit seinem Bruder dieser Firma die gesamte Produktion der Gebr. Christophery GmbH einschließlich des Warenlagers und sämtlicher (getragener Markenzeichen zu günstigen Bedingungen an. So findet 1912 die Liquidation der Firma Gebr. Christophery GmbH statt, die somit 61 Jahre lang im Besitz der Familie Christophery war. Nach nur etwa 7 bis 10 Jahren Produktion wird die Marke Schwalben-Nadeln endgültig aus dem Handel genommen (1925 wird die Firma Borgartz und Rollmann - und mit ihr die frühere Firma Gebr. Christophery GmbH - von den Rheinischen Nadelfabriken GmbH Aachen übernommen).

Henricus Christophery selbst gibt 1912 als Unternehmer keineswegs auf. Mit der von ihm gegründeten und allein geführten Firma Westfälische Metallwarenfabrik Heinrich Christophery beginnt er ein neues Kapitel in der Familiensaga Christophery. Die Metallwarenfabrik wird bis auf den heutigen Tag fortgeführt: Derzeitige Geschäftsführer der Christophery GmbH sind Alfons und Erwin Christophery. Das Fertigungsprogramm umfasst heute technische Teile den Haushaltsbereich, mit Schwergewicht auf Teilen für den Sanitär- und Heizungsarmaturen-Bereich

Quellen[14][15][16]:

[14] Gespräche von Alfons Christophery mit dem Verfasser, 15.8.83, 17.2.87, 20.10.87.
[15] Eduard Grüber: 125 Jahre Firmengeschichte der Christophery GmbH (1851-1976) (lserlohn:Wichelhovendruck,1976)
[16] Alfons Christophery: Die Iserlohner Nadelindustrie (Iserlohn, Sonderdruck zum Kreisheimattag, 1983)

Folge 08 Don José Domingo Feraud Guzman, Ecuador

In der südamerikanischen Hafenstadt Guayaquil in Ecuador arbeitete 1910 ein Jose Domingo Feraud Guzman als Kassierer. Der junge Senor Feraud war sehr musikalisch, und so verdiente er sich als Gelegenheitspianist ein Zubrot. Auch kopierte er die Noten für die örtlichen Militärmusiken. Zusammen mit seiner Frau begann er noch im gleichen Jahr in mühsamer Nachtarbeit damit, Notenrollen für mechanische Klaviere zu punzen. Diese Rollen wurden unter der Markenbezeichnung "Onix" noch bis in die 30er Jahre in Ecuador und anderen südamerikanischen Ländern (Kolumbien, Chile, Peru, Venezuela, Argentinien) verkauft. Seit etwa 1914 verlegte Guzman auf eigene Rechnung auch Kompositionen von einheimischen Musikern.

Am 25. Juli 1916 verwirklichte Don Jose Guzman den Traum, sich mit einer Musikalienhandlung - Almacenes de Musica J. D. Feraud Guzman - selbständig zu machen. Die Firma existiert bis heute und wird von den Söhnen fortgeführt. 1925 erwarb Feraud Guzman in den USA Maschinen zur mechanisierten Herstellung der Onix-Rollen. Etwa zur gleichen Zeit erwarb er das Exklusiv-Recht zum Import von amerikanischen Columbia-Schallplatten, Bisher wurde der südamerikanische Markt von Victor kontrolliert; Sprechmaschinen für 78er-Schallplatten sind dort bis auf den heutigen Tag als Victrolas bekannt. Victor und Columbia boten ein umfangreiches Repertoire an südamerikanischer Musik aus allen Ländern: Polkas, Walzer, Guajiras, Cuecas, Bambucos etc. - aber keine der ecuadorianischen Pasillos oder Sanjuanitos.

1930 organisierte Feraud Guzman daher die Reise des berühmten ecuadorianischen Gesangs- und Gitarren-Duetts Enrique Ibanez & Nicasio Safadi nach New York. Am 4.6.1930 begann eine denkwürdige Reihe von Aufnahmesitzungen, die sich als außergewöhnlicher finanzieller Erfolg erweisen sollten - insbesondere der Pasillo "Guayaquil De Mis Amores" (die veröffentlichte Version ist übrigens der erste von drei Takes). Alle Platten wurden auf der US-Columbia 4000-X Grünetikett-Serie herausgebracht.

In den folgenden Jahren, ab etwa 1925, ließ Feraud Guzman ecuadorianische Künstler in den Studios von Radio Ondas del Pacifico aufnehmen; aber da es noch keine einheimische Plattenindustrie gab, mussten die Schellacks in den USA und im Nachbarland Kolumbien gepresst werden. Es war nur eine Frage der Zeit, bis Feraud - um 1946 - auch ein eigenes Plattenpresswerk gründete. Auch diese Gesellschaft besteht bis auf den heutigen Tag und ist als Fedisco der Marktführer für LPs. Auch für fremde Rechnung wurden sehr viele verschiedene Platten mit eigenen Etiketten gepresst. In der Schellackära blieb die Traditionsmarke **Onix** das wichtigste Etikett von J.D.Feraud Guzman.

Es versteht sich von selbst, dass die Musikalienhandlung auch Sprechmaschinennadeln führte, vor allem Importe der amerikanischen Marken Victor und Columbia, Daneben waren Importe aus anderen Ländern, insbesondere Großbritannien und Deutschland weitverbreitet. Zur Ergänzung des Sortiments an Schallplatten importierte die Firma seit den 30er Jahren auch Nadeln aus Deutschland, die nicht anonym, sondern als eigene Hausmarke vertrieben wurden. Der größte Umsatz entfiel auf die Onix-Nadeln, die in den üblichen verschiedenen Lautstärken angeboten wurden. Freilich war in allen Dosen die gleiche Nadel, wie mir der heutige Generaldirektor Francisco Araud Acoca - ein Sohn des Firmengründers - schmunzelnd gestand

Auch sonst wurde bisweilen auf Latino-Art etwas gemogelt: Die Dosen der Marke Orion-Nadeln tragen auf der Rückseite ungeniert den Hinweis "Fabricado en el Ecuador". Bis auf den heutigen Tag gibt es in Ecuador kein Stahlwerk und keinen Nadler - alle Nadeln müssen importiert werden. Die **Onix**- und **Orion**-Nadeln stammten aus Deutschland.

Mit dem Übergang von Schellacks zu den modernen Langspielplatten wurden die damals unverkäuflichen Restbestände an Nadeln als Ladenhüter auf den Müll gekarrt. Heute führt der Laden wieder- übrigens als einziger in Ecuador - aus den USA importierte Bagshaw's Brilliantone Extra Loud ...

Quellen[17]:

Folge 09 die Gebrüder Tietz

Oskar Tietz - Bruder des Kaufhof-Gründers Leonhard Tietz - eröffnete 1882 mit 23 Jahren in Gera ein "Garn-, Knopf-, Posamentier-, Weiß- und Wollwarengeschäft". Das notwendige Kapital hierzu hatte ihm sein Onkel Hermann Tietz zugeschossen. Ihm zu Ehren firmierte der Neffe Oskar unter "Hermann Tietz", woraus später das Kürzel HERTIE abgeleitet wurde. Oskar Tietz führte für ein Einzelhandelsgeschäft damals völlig neuartige Usancen ein: Feste Preise, keine Kreditierung sondern Barzahlung, Wareneinkauf unter bewusster Umgehung des Großhandels direkt beim Fabrikanten.

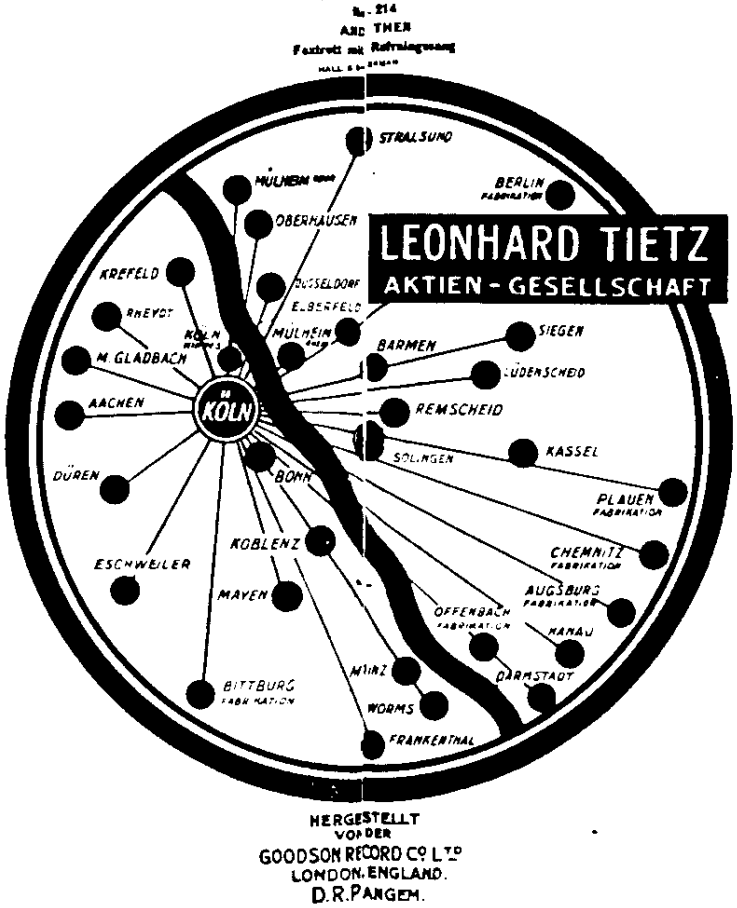
Bis um die Jahrhundertwende gelangen bereits 15 Filialgründungen in deutschen Großstädten. Nach dem Tod von Oskar Tietz (1923) gelang kurz vor der Weltwirtschaftskrise ein weiterer Expansionsschub: HERTIE erwarb die Firma A. Jandorf in Berlin mit sechs Warenhäusern, darunter dem bereits seit 1907 bestehenden "KaDeWe" (Kaufhaus des Westens) in der Tauentziehstraße, das noch heute das Flagschiff der Hertie-Gruppe ist. 1926 war Hertie mit 128 Mio. Mark Umsatz der größte Warenhauskonzern Europas. 1932, beim 50jährigen Firmenjubiläum, beschäftigte der Konzern in 19 eigenen Filialen und 20 Anschlusshäusern 20000 Beschäftigte.

Bedingt durch Weltwirtschaftskrise, schlechte Konjunktur und Massenarbeitslosigkeit sanken die Umsätze zwischen 1930 und 1933 jedoch um fast 50%. Die Banken verweigerten, auch aus politischen Gründen, dem jüdischen Familienunternehmen die notwendigen Kredite. Im Juni 1933 verlangten die Banken: Liquidation oder Sanierung. Die Banken bestellten ihre eigenen Geschäftsführer für die "Hertie - Kaufhaus - Beteiligungs-GmbH", die jetzt mit 60% an der "Hermann Tietz und Co." beteiligt war. Im August 1934, nach Einbringung fast des gesamten Vermögens der Familie in die Firma Hermann Tietz und Co., mussten die Gebrüder Tietz aus der Firma ausscheiden. (1).

Wie bereits erwähnt, kaufte HERTIE direkt bei den Herstellerfirmen und vertrieb die Produkte z.T. unter dem eigenen Firmennamen. Dies gilt auch für Hertie-Schallplatten in verschiedenen Größen und für Hertie- bzw. KaDeWe-Grammophonnadeln (2). Es ist heute nicht mehr feststellbar, in welchem Zeitraum die Hertie-Nadeln hergestellt wurden, da das Firmenarchiv in Frankfurt darüber keinerlei Unterlagen besitzt (3). Es kann jedoch vermutet werden, dass die Nadeln zum Abspielen der Hertie-Schallplatten angeboten wurden - und diese waren etwa zwischen 1925 und 1930 im Handel (4).

- [17] Luis Martinez M.(Hrsg.), Los 60 Anos De Almacenes De Musica J.D.Feraud Guzmän (Guayaquil: Graficas Feraud, 1976)
- Trudy Garcla Peralta (Hrsg), Guayaquil De Mis Amores - Historia De Una Hazana Y Sus Protagonistas (Guayaquil: Graficas Feraud, 1977)
- Francisco Araud Acoca, Interview (Guayaquil, 26.1.87)

Einen Hinweis hierauf bieten auch die Plattenhüllen für Hertie-Schallplatten, die Reklame für Burchard-, Fürsten- und Hertie-Nadeln tragen (5). Diese drei Marken sowie die KaDeWe-Nadeln wurden vom "Drei-S-Werk" in Schwabach hergestellt (Hertie-Schallplatten entstammten der Artiphon-Fabrik des Hermann Eisner).



Die enge Geschäftsverbindung zwischen dem Kaufhaus Hertie und der Schwabacher Nadelfabrik wird auch an einer Kuriosität deutlich: einer beidseitig mit Reklame bedruckten Schallplatte der Londoner Firma Goodson. Goodson war eine der flexiblen Schallplatten, die Ende der 20er Jahre auf den Markt kamen (Phonycord, Biberphon, Filmophone, Durium etc.), hergestellt aus milchig gelbweißem, biegsamem Rhodoid - Plastikmaterial (einem englischen Patent). Die ersten Platten erschienen im Herbst 1928, aber schon gegen Jahresende 1931 war die Firma aufgelöst (6). Goodson benutzte den hellen Untergrund der Platten, um hierauf in blauer Farbe Reklametexte über die gesamte Plattenfläche, also auch über die Rillen zu drucken. Das hier abgebildete Exemplar zeigt anstelle des Etiketts das Hertie-Firmenlogo, umgeben von Ansichten der neun Berliner Hertie-Filialen. Die Rückseite trägt eine Anzeige für Grammophonnadeln der Firma "Drei-S-Werke" (Fürsten-, Burchard- und Radionette) (7).

Während die Firma Hertie ihren Hauptsitz in Berlin hatte, operierte die Leonhard Tietz Aktien-Gesellschaft vom westdeutschen Köln aus. Auch das Kaufhaus Leonhard Tietz orderte eine Goodson-Platte mit speziellem Reklameaufdruck: Goodson-214 zeigt auf der einen Seite die identische "Fürsten-Drei-S"-Reklame wie die Hertie-Platte, während auf der Rückseite die Standorte der 34 rheinischen Niederlassungen aufgezeigt werden (8). Die dazugehörige Plattenhülle zeigt auf der einen Seite ebenfalls die Nadeldosen-Reklame, auf der Rückseite die als Strahlenkranz arrangierten Niederlassungsorte der AG im Deutschen Reich.

Auch die Leonhard Tietz AG wurde "arisiert" und enteignet; sie wird heute unter dem Namen Kaufhof AG weitergeführt (9). Aus Anlass der Novemberpogrome 1938 hat der WDR einen Dokumentarfilm von Ludwig Metzger ausgestrahlt, in welchem der in New York lebende Enkel von Leonhard Tietz interviewt wurde (10).[18]

[18] Quellen

1. Dr. Klaus Reimann, "Die Hertie-Stiftungen", in: Lebensbilder Deutscher Stiftungen, (Hrsg. R. Hauer u.a.), S. Band (Tübingen: J. C. B. Mohr, 1986), pp.288-
2. Siehe Abbildungen 1/2
3. Telefonat Lotz/Elmar Kratz, Öffentlichkeitsarbeit, Hertie-Zentralverwaltung, Frankfurt/M., vom 29.7.88.
4. Horst H. Lange, Die Deutsche 78er-Discographie der Hot-Dance- und Jazz-Musik 1903-1958 (Berlin:Cooloquium,1978) pp.16-
5. Siehe Abbildung 3
6. Brian Rust, The American Record Label Book (New Rochelle: Arlington, 1978) pp.135. A. Gainsbury's "Guide To Junkshoppers", in: Storyville, 22, April/May 1969, pp.133-
7. Siehe Abbildungen 4/5
8. Siehe Abbildung 6

Folge 10 William Prym[19]

Seit 2000 Jahren - seit den Kelten und Römern - ist der Aachen-Stolberger Raum ein Zentrum des Erzabbaus (Blei, Zink) und der Metallverhüttung. Die vielen kleinen Bergwerke im Raum Stolberg wurden jedoch seit Beginn des 19. Jahrhunderts stillgelegt; die letzten Gruben stellten zu Anfang dieses Jahrhunderts ihre Förderung ein.

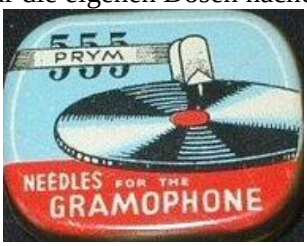
Die Messingherstellung ist seit dem Jahre 150 nachgewiesen. In die Fußstapfen der Römer traten im 15.Jahrhundert die berühmten Stolberger Kupfermeister. Christian Prym wanderte um 1642 aus Aachen nach Stolberg - wohl, weil dort Protestanten geduldet wurden. In Pryms damaligem Kupferhof entstand Kupfer- und Messinghalbzeug.

Der Messing- und Nadelfabrikant William Prym (1811-1883, 15.Generation der Familie) gab dem heute noch bestehenden Unternehmen seinen Namen. Während sich Sohn Gustav-Wilhelm (1839-1916) vornehmlich dem Messingwerk widmete, konzentrierte sich der andere Sohn Heinrich August (1843-1927) vornehmlich auf die Nadelproduktion. Er war es, der die traditionelle Handfertigung durch mechanisierte Massenproduktion ersetzte. Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Produktion auf die Weiterverarbeitung von Kurzwaren ausgeweitet. Über die Jahre wurde ein breitgefächertes Programm für Näh- und Handarbeitszubehör aufgebaut: Von der Stecknadel über den Druckknopf bis zum Reißverschluss und zur Stricknadel. Speichen, Ketten, Präzisionsteile für die Elektronik, stufenlose Getriebe und Spiralspannstifte kamen hinzu. Heute ist die Firma William Prym-Werke GmbH & Co KG mit ca. 11.7 Mrd. Stück (entsprechend etwa 1000 t/Jahr) der größte Stecknadelproduzent der Welt.

Seit 1893 kümmerten sich die Prym-Werke systematisch um den Export, u.a. durch regelmäßige Bereisung von Europa, Nord- und Südamerika, Australien, Südafrika, Asien, Japan, die Straits Settlements und Manila. Um die Jahrhundertwende wurden Vertriebsgesellschaften in London, USA, Österreich-Ungarn gegründet. Hinzu kamen Firmengründungen in Deutschland, Europa und in Übersee. Von besonderer Bedeutung für die Nadelproduktion war 1925 der Erwerb der Nadelfabrik Friedrich Hanebeck (?) in Iserlohn.

Trotz intensiver Durchsicht des Firmenarchivs, des Warenzeichenblattes und der Sprechmaschinenfachliteratur kann nicht mehr festgestellt werden, wann die Firma Prym die Produktion von Grammophon-Nadeln aufgenommen hat, die unter dem Markenzeichen 555 (Blechdosen), Brillantone, Parrot, und 555 (Papierbriefchen) sowie Prym (Plastikdosen) in den Handel kamen. Das Warenzeichen 555 wurde schon um 1904 für Patentdruckknöpfe eingeführt. Das Motiv der Blechdosen - ein Tonarm auf einer Schallplatte - weist jedoch auf einen späteren Zeitpunkt hin.

Seit 1929 führte das Schwabacher Drei-S-Werk dieses Design für die neuen (elektrischen) Pick-Up-Nadeln ein. Offenbar hat es diese Firma versäumt, das Bildzeichen schützen zu lassen; denn um 1930 brachte auch das H.J. Wenglein Norica und Herold-Werk (Nürnberg-Schwabacher Nadelfabriken, Nürnberg) eigene Dosen mit diesem Motiv heraus - und man muss annehmen, dass auch William Prym dieses eingängige Motiv irgendwann für die eigenen Dosen nachempfunden hat.



Es ist nicht mit Sicherheit nachzuweisen, dass die Grammophonnadeln jemals im Werk Stolberg hergestellt wurden. Möglicherweise entstammen sie dem Produktionsprogramm der Niederlassung in Iserlohn. Wie dem auch sei: Die Prym-Werke schätzen, dass die Hauptumsätze nach dem Krieg, etwa Mitte der 50er Jahre, getätigt wurden; denn in den 60er Jahren wurden die noch vorhandenen Bestände

---

9. Avraham Barkai, Vom Boykott zur Entrechtung (Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch)
10. Telefonat Lotz/Peter Liebermann, Germania-Judaica, Köln, vom 29.3.89

[19] Quellen:

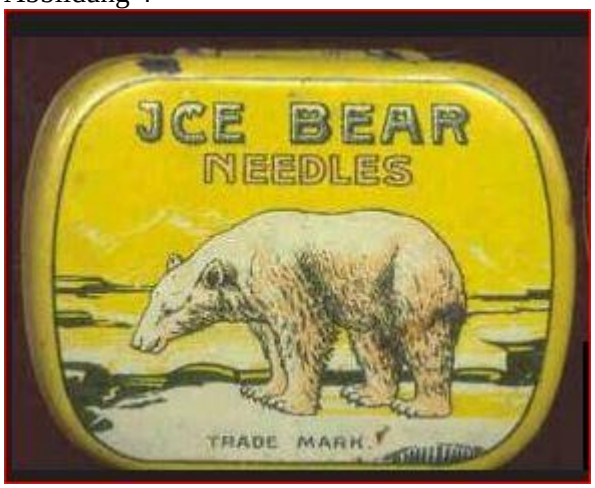
(1) Franz Willems, Prym - Geschichte und Genealogie (Wiesbaden: Guido Pressler, 1968).
(2) WDR-TV, Montags in Stolberg, Fernsehsendung vom 11.9.1986.
(3) William Prym Werke GmbH & Co KG, Prym (Stolberg, Firmenprospekt, o.J.)
(4) Stolberg impulse , Stolberg, 3, 1989.
(5) Prymaner, Stolberg, 8, September 1989.
(6) Michael Prym, Interview mit Lotz, Stolberg, 24.10.1989.
(7) Michael Prym, Schreiben an Lotz, 24.10.1989.

abverkauft. Die Vertriebsstatistiken weisen bis 1969 noch Grammophonnadel-Umsätze auf dem Hauptmarkt Südamerika aus. Die Blechdosen-Verpackungen sind bisher jedoch nur mit Beschriftung in englischer Sprache bekannt geworden, während alle anderen Verpackungen in Spanisch beschriftet sind. - Die verschiedenen Verpackungen sind einem Auszug aus dem Kurzwarenkatalog zu entnehmen (Abb.).

Folge 11 Jos. Zimmermann, Aachen

Der Morse-Apparat - der erste elektro-magnetische Schreibtelegraf der Welt - war noch kein Jahr alt, Lortzings Oper "Zar und Zimmermann" hatte gerade ihre Erstaufführung in Leipzig hinter sich, die Staaten Arkansas und Michigan waren soeben in den Verband der Vereinigten Staaten von Amerika aufgenommen worden und erst vor 10 Jahren hatte Mister George Stephenson die erste Dampflokomotive auf die Reise geschickt. Zu diesem Zeitpunkt, in der ersten Hälfte des Jahres 1838, wurde aus einem alteingesessenen Aachener Handwerksbetrieb ein Unternehmen für die nunmehr industrielle Fertigung von Nadeln, insbesondere von Nähnadeln - die Firma Jos. Zimmermann (1).

Abbildung 4



Neben der Nachfrage nach Handnähnadeln entwickelte sich bald ein wachsender Bedarf nach Maschinennadeln. In den 1860er-Jahren wurden fast gleichzeitig die Namen Pfaff in Deutschland und Singer in den USA Synonyme für qualifizierte Nahmaschinen. Nähnadeln waren über eine außerordentlich lange Zeit der Schwerpunkt des Unternehmensprogramms. Etwa gleichzeitig mit dem Auslaufen der Nähnadelfertigung in den 1960er-Jahren blieb die Herstellung von Grammophonnadeln nur ein Intermezzo. Die enge Bindung des Unternehmens an die Textilindustrie blieb jedoch erhalten: Heute sind Tufting-Nadeln ein nicht unwesentlicher Teil der Produktion (1).

Abbildung 6

Die Firma Jos. Zimmermann hat im Laufe der Jahre verschiedene kleinere Nadlerfirmen im Aachener Raum aufgekauft. Hierzu zählten wohl auch die Betriebe von Karl Schleicher und Robert Neuss. Ob diese Firmen auch Grammophonnadeln herstellten, ist heute nicht mehr zu rekonstruieren. Im Firmenarchiv sind heute leider keine Unterlagen mehr zur Grammophonnadel-Produktion erhalten.

Unzweifelhaft ist, dass die Firma Jos. Zimmermann ein Patent für sogenannte "Flügelnadeln" besaß und dass der Firmenname "Condor" ein für Jos. Zimmermann eingetragenes Warenzeichen war. Dieser Name wurde sogar auf jeder einzelnen Grammophonnadel eingepresst. Mit der Deutschen Grammophon AG in Berlin bestand eine Vereinbarung, nach der die Condor-Nadeln neben den üblichen Lautstärken "sehr laut", "laut", "piano" und "pianissimo" im Sortiment mit dem Bildzeichen des Hundes Nipper vor dem Grammophontrichter exklusiv angeboten wurden. Eine Anzeige aus den 20er-Jahren wirbt in rumänischer Sprache für Condor-Nadeln (Abb.1).

Neben der Grammophon-Gesellschaft wurden aber auch Aufträge für andere namhafte Fremdfirmen im In- und Ausland ausgeführt. Im Jahre 1914 gehörten hierzu offenbar neben Grammophon auch die Firmen Victor, Columbia, Odeon und Zonophone.

Für eigene Rechnung entwickelte die Firma Zimmermann das Markenzeichen "Eisbär-Nadeln" (das z.T. auch für Nähnadeln und heute noch für sogenannte Markiernadeln verwandt wurde). Der früheste Nachweis hierfür ist die deutsche Warenzeicheneintragung 9685 vom 30.1.1885 für "Nadelfabrikate aller Art"(2). Am 13.8.1938 wurde ein etwas abgeändertes "Bild Eisbär" als Deutsches Warenzeichen (Nr.5!2152) eingetragen.

Weitere Eintragungen erfolgten nach dem Weltkrieg (am 1.12.49, 13.5.50, 11.11.55, 7.12.55, 30.9.72 und am 20.12.79).

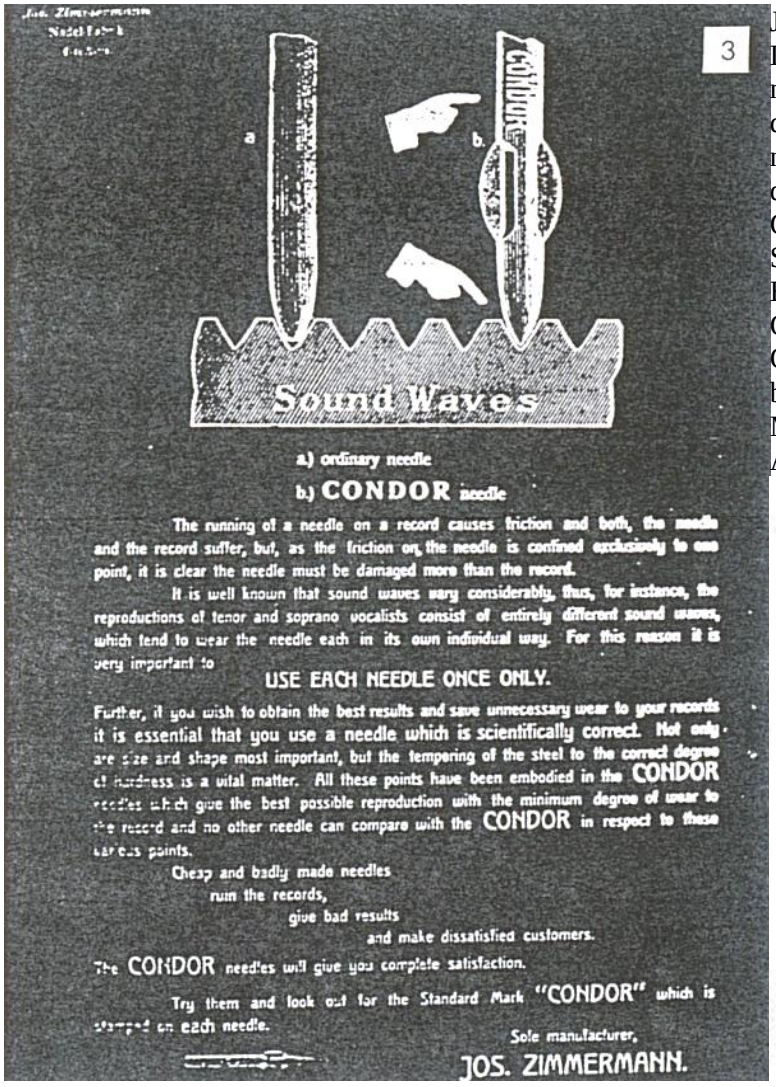
Die älteste heute bekannte Blechverpackung für den Export wurde unter dem Namen "Ice Bear Needles" vermutlich in den 20er-Jahren produziert (Abb.4). Der Name ist ein Germanizismus, denn die korrekte englische Übersetzung von Eisbär wäre eigentlich "Polar Bear". Die Blechdosen wurden von anderen Herstellern bezogen; die Nadeln wurden im Werk abgefüllt.

Um auch den vermuteten riesigen nordamerikanischen Exportmarkt für Flügelnadeln zu erschließen, wurde der Geschäftsführer Hanbücher Ende 1935 in die USA geschickt (3). Der Krieg machte jedoch die Pläne zunichte. Während des Zweiten Weltkrieges und danach wurden Papiertüten als Verpackung benutzt (Abb.5), da Blech aus Materialknappheit rationiert wurde.

Die Kunststoffdosen wurden seit den 1950er-Jahren im Aachener Werk in Eigenproduktion hergestellt. Von diesen Plastikdosen gibt es die verschiedensten Größen und Sprachversionen, es lässt sich deutlich verfolgen, wie das Eisbärbildzeichen von einer ursprünglich recht realistischen Darstellung immer mehr stilisiert - modernisiert wurde (Abb.6).

Im Jahre 1950 wurde der letzte Großauftrag über 336 Mio. Grammophonnadeln mit His Master's Voice abgewickelt, für den Export nach Indien (4). Das Firmenarchiv enthält aber aus den frühen 50er-Jahren auch Hinweise auf Exporte z.B. nach Skandinavien oder nach Bangkok ("4 Mille Kartons Polar Bear Extra Loud Tone, je 1 Karton für 20 Dosen = 4000 Nadeln, Holzkisten, Zinkkisten"}. Restbestände wurden in den 60er- und 70er-Jahren nach Großbritannien verkauft, für den Vertrieb in den Entwicklungsländern des Commonwealth.

Abb 3



Wie bereits erwähnt, wurde in den 50er-Jahren die Herstellung von Kunststoff-Dosen für die Verpackung anderer Zimmermann-Erzeugnisse aufgenommen. Aus diesem bescheidenen Bereich von zunächst nur innerbetrieblicher Bedeutung wuchs die heute dominierende Produktion von" Garnträgern für die Textilindustrie durch Spritzgießen von Kunststoffen. In diesem Bereich ist die Jos. Zimmermann GmbH & Co KG aus Aachen - ein heute von Herrn Christian Jungbecker geführter Familienbetrieb - bei einer Belegschaft von 250 Mitarbeitern -Marktführer.

Abb 1

Quellen:

(1) Thyssen Edelstahlwerk AG, "Firmenportrait Jos. Zimmermann, Aachen: Spritzgießformen für die Textilindustrie", Das ist Edelstahl, Ausgabe 1, 1988, Krefeld, pp.45-47.

(2) Patentanwalt Werner E. König an Jos. Zimmermann, 23.4.90.

(3) Interview Lotz mit Christian Jungbecker, Aachen, 9.4.90. und 23.4.90 (4)

Folge 12 Dosen aus und für Afrika

Die bisherigen Beiträge in dieser Reihe hatten einige Firmen zum Gegenstand, die Grammophonnadeln hergestellt und vertrieben hatten. Man kann sich aber dem Thema auch gewissermaßen als „Motiv-Sammler" nähern, so wie es zum Beispiel bei Philatelisten üblich ist. Unser Thema heute: Die Grammophonnadel-Dose und Afrika.

Soweit wir heute wissen, wurden die Grammophonnadeln (mit Ausnahme der Südafrikanischen Republik) in Afrika zu keiner Zeit hergestellt: Erst nach dem Zweiten Weltkrieg hat EMI South Africa dort Nadeln - unter dem bekannten Warenzeichen des Hundes „Nipper" vor dem Trichtergrammophon -abgefüllt. Das Herkunftsland der Dosen (z.B. Australien, Indien, Spanien, etc) erschließt sich, wenn man die sonst zum Verwechseln ähnlichen Dosen von unten betrachtet (Abb.). Südafrika mit seinem hohen Anteil an kaufkräftiger weißer Bevölkerung war stets ein guter Absatzmarkt für Schallplatten, und damit auch für Grammophonnadeln.

Einheimische Händler, wie die Firmen Wolf Brothers (Abb., Dose Nr.1010 von 1931) oder Forrest (Abb.) in Kapstadt haben sich ihre eigenen Dosen bedrucken lassen. Das auf der Dose abgebildete beeindruckende „Forrest-Building" mit den davor geparkten 20er-Jahre Oldtimer-Automobilen existiert nicht mehr. Als ich im Jahre 1989 die Adresse aufsuchte, befand sich dort ein von asiatischen Einwanderern betriebener Schuh-Discountladen.

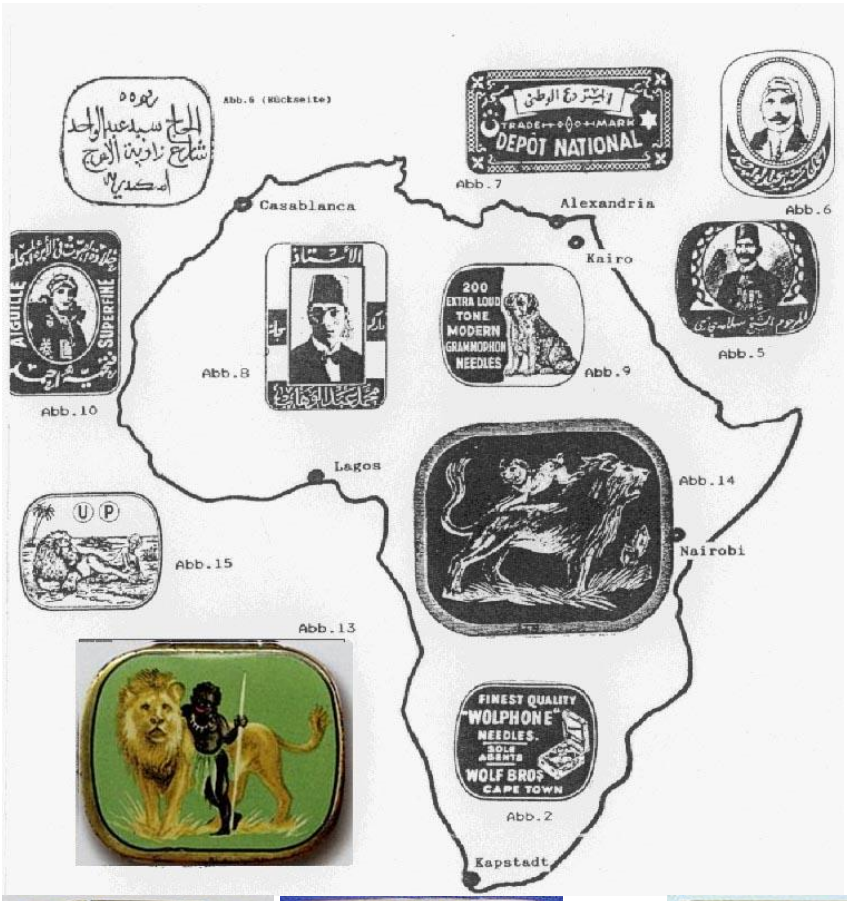
Den Bezug der Ora-Dreiecks-Dose mit den eigentümlich abgeflachten Ecken (Abb.) habe ich bisher nicht klären können. Man findet diese Dose m.W. nur in Südafrika; vielleicht wurden die ORA - Standgrammophone vorwiegend dorthin exportiert?

Der Zweitgrößte Markt für Grammophonnadeln war Nordafrika, speziell Ägypten. Auch hier haben viele Handelshäuser schon seit den 20er-Jahren in den großen Städten Kairo und Alexandria eigene Dosen vertrieben. Meist wurden einheimische Motive bevorzugt, insbesondere Portraits der zwei meistverkauften Schallplatten-Stars: dem Sänger Mohamed Abdel-Wahab (Dose Nr. 793 der Firma Abdel Hamid Ibrahim, Alexandria) und der Sängerin Omm Khalsum (Firma S. Michaan, Kairo). Aber wer ist der reichdekorierte Würdenträger den die Firma Michaan 1929 auf ihrer Dose Nr.45 zeigte (Abb.)?

Der Herr im Burnus auf Dose 813 (Abb.) ist vielleicht der Firmeninhaber selber: El Hadj Sayed Abdel Mahed aus Alexandria. Seine Konkurrenten vor Ort, die Herren Sabban, Isaac Cohen & Co., begnügen sich mit arabisch-englischen Schriftzeichen im Querformat. Das Handelshaus B. Moutamara in Kairo zeigt auf ihrer Dose Nr. 844 den jungen König; es gibt von dieser Dose zwei Fassungen in roter und blauer Farbe - beide sind selten, denn es wurden nur je 2500 Stück hergestellt.

Interessant ist, dass es die Weltmarke Gramophone/HMV sehr schwer hatte, sich in moslemischen Ländern mit ihrem berühmten Nipper-Warenzeichen durchzusetzen; denn Hunde gelten als unreine Tiere. In einigen Ländern, z.B. in Indien, wurde daher dieses Markenzeichen durch den „schreibenden Engel" oder durch andere Tiere ersetzt. Um so erstaunlicher ist, dass die bereits erwähnte Firma Moutamara im Jahre 1931 beim deutschen Fabrikanten H.J. Wengleins Norica- und Heroldwerke in Nürnberg ausdrücklich runde Dosen mit der Abbildung eines Pudels bestellte. Zwar wurde diese Bestellung storniert und eine andere Abbildung verlangt - aber entweder die Abbildung eines „deutschen Schäferhundes oder eines Bernhardiners"... (Der Bernhardiner wurde schließlich ausgeführt). Auch Michaan in Kairo hatte eine Dose mit Hunde-Abbildung im Programm (Dose Nr.754).

Die besseren Kreise in Ägypten bedienten sich der französischen Sprache. In Alexandria, der Sommerresidenz der Reichen, wurden daher auch Dosen in französischer Beschriftung vertrieben, so die Dose der Firma Abdel Hamid Ibrahim von 1931 (Abb.). Die meisten Dosen mit französisch-arabischer Beschriftung stammen allerdings aus den französischen Kolonien in Nordafrika - Tunesien, Algerien und insbesondere Marokko. Casablanca war Geschäftssitz einiger Phono-Firmen, die eigene Dosen im Programm hatten, etwa Theodore Khayat in der Avenue General Drude, von dem die sehr attraktive Darstellung eines Oud-Spielers (Mohamed Abdel-Wahab? Abb.) stammt. Eine andere ebenfalls sehr attraktive Dose mit einem splitterfasernackten Negerknaben, der unter einer Palme sitzend begeistert ein überdimensioniertes Kaffer-Grammophon beklatscht, stammt möglicherweise aus dem westafrikanischen Raum (Dose Nr. 31, Abb.).
Bei einigen Dosen mit „afrikanischen" Motiven, insbesondere den verschiedenen Löwen-Darstellungen, ist nicht mehr feststellbar, wohin sie seinerzeit exportiert wurden - vermutlich Britisch-Ostafrika, aber vielleicht auch nach Indien, wo z.B. die Leola- und Leophon-Dosen für die gleichnamigen Sprechmaschinen geliefert wurden. Die hier abgebildeten Dosen wurden um 1930 auf eigene Rechnung von den Herold-Werken in Nürnberg für den Export hergestellt (Abb.); die „U.P."-Dose Nr. 1035 (Abb.) war in den frühen 30ern ein Handelsprodukt der Hamburger Übersee-Exportfirma E. Andre & Co.
Auch die anderen Kolonialmächte hatten eigene Motive für ihre afrikanischen Besitzungen. Für Italien wurde die schöne „Tripoli"-Dose hergestellt, für Belgien die „Ngoma"-Dose Nr. 125 (Abb.: Patent 372 Congo Belge), für das Suaheli sprechende Ostafrika die Dose Nr.142 „Cadec Lodja" (Abb.) mit der Darstellung eines Männertanzes.
Für eine amüsante Geschichte verbürgte sich mir gegenüber der Seniorchef der Drei-S-Werke in Schwabach, Herr Schmauser. Er erinnerte sich, dass Nigeria einmal zu einem besonders expandierenden Markt speziell für Marschall-Nadeln wurde. Dieser Absatz lag über dem der Konkurrenz-Produkte, auch aus dem eigenen Hause, und war weit überproportional zum Absatz von Grammophonen. Man ging der Sache nach und stellte fest, dass speziell die Marschall-Nadeln bei der Bevölkerung im Rufe standen, hervorragend zur Entfernung von Zecken geeignet zu sein... 2)



Mit der steigenden Kaufkraft der schwarzen Bevölkerung wurde es profitabel, in den 40er- bis 60er-Jahren auch diesen Markt durch eigene Plattenlabels abzudecken. Einige Firmen in Südafrika haben eigene Dosen auf den Markt gebracht, so z.B. Trek, Trouadour oder Gallotone (Abb.). Die Nadeln wurden zumeist von Japan bezogen und in Südafrika abgefüllt. Zum guten Schluss soll noch auf Dosen hingewiesen werden, die afrikanische Motive vorweisen ohne jedoch, soweit bekannt, für den afrikanischen Markt bestimmt gewesen zu sein. Das früheste Beispiel ist die bunte „Pascha"-Dose der Firma Traumüller & Raum, Schwabach, aus dem Jahre 1917. Ein beliebtes Motiv war die Sphinx von Gizeh (in England hergestellt, vorwiegend für den Export nach Belgien, vgl. Abb.). Eine besonders attraktive Dose, die eine goldene Sonne zeigt, welche hinter den Pyramiden aufsteigt, wurde in Deutschland für den Export nach Südamerika hergestellt (Abb.). Die tschechische Firma Semler in Pilsen hatte 1929 ein nordafrikanisches Karawanen-Motiv auf ihren „Slip"-Dosen (Abb.).3) Last not least verdient die englische „Zulu"-Dose Erwähnung, die einen speerschwingenden Zulu-Krieger zeigt. Es gibt viele andere Dosen mit einem Bezug zu Afrika. Schreiben Sie mir, wenn Sie Ergänzungen und Anregungen haben! (Anmerkung d. Herausgebers: Leider sind bei der Bearbeitung der Fotos die dazugehörigen Abbildungsnummern verloren gegangen, so dass akribischer Spürsinn nötig sein wird, um sie zuzuordnen. Wir bitten deshalb um Entschuldigung!)[20]

[20] ANMERKUNGEN 1) Auftragsbücher der Firma HJ. Wenglein, 1928-1932. 2) Herr Schmauser Sr. zu Lotz, Schwabach, Interview am 5.9.1983. 3) Vgl. Fox auf 78, Nr.1, August 1986.

His Master's Voice South Africa (PTY)

Folge 13 Dosen aus und für Russland

Vor dem ersten Weltkrieg wurde der russische Markt ausschließlich durch Grammophon-Nadel-Importe aus dem Ausland versorgt. Deutsche Produzenten waren marktbeherrschend, aber es soll auch Ware aus Großbritannien und den USA gegeben haben. Die meisten Schallplattenfirmen boten Nadeln unter eigenem Namen an.
Die Gramophone Company vertrieb ihre gängigen Platten und Nadeln unter dem Motiv des „Schreibenden Engels" und benannten sie nach dem Gott der Liebe „Amur" [Amor]. Die Nadeln kamen in den Variationen „Amur 1" für lauten Ton, „Amur 2" für leisen Ton, und „Kondor" für Starkton (siehe Abbildungen). Hersteller war die Firma Jos. Zimmermann, Nadelfabrik, Aachen.
In den Zehner-Jahren dieses Jahrhunderts verschärfte sich die Konkurrenz und die großen Nadelproduzenten reagierten durch immer schönere Blechverpackungen, um Kunden anzulocken. In der ukrainischen Stadt Elisavetgrad war der Sitz der Firma Excelsior, welche die besonders attraktiven Dosen der Löwen-Nadeln mit dem Wahlspruch „Honni soit qui mal y pense" führte (siehe Abbildung).

Diese Dosen wurden vermutlich durch die Nadelfabrik Traumüller & Raum aus der Nadelhochburg Schwabach bei Nürnberg geliefert. Die Firma bemühte sich so intensiv um den russischen Markt, dass sie als Marktführer angesehen werden kann. 1913 ließ sich die Firma Dosen mit den Portraits prominenter zaristischer Opern-Sänger und -Sängerinnen schützen (F.J. SZALJAPIN und NADESCHA WASILJEWA PLEWISCHKA, siehe Abbildungen), ein Jahr später meldete die gleiche Firma Dosen mit dem Konterfei des Dichters MAXIM GORKI als Bildzeichen an (siehe Abbildung). Durch den Ausbruch des zweiten Weltkrieges konnten nicht alle Bestände ausgeliefert werden und so sind bei viel Glück diese Dosen mit kyrillischer Beschriftung auch bei uns In Deutschland zu finden.

Ungeachtet der Dominanz der deutschen Handelsfirmen waren schon zu zaristischen Zeiten russische Unternehmer und Erfinder mit Erfolg in der Sprechmaschinenindustrie tätig - als Hersteller von Geräten, von Schallplatten und von Grammophonnadeln. Wladimir Rebikow experimentierte seit 1901 mit ungewöhnlichen Sprechmaschinen, er vertrieb seine eigene (heute sehr seltene) Rebikow-Schallplatte und er entwickelte hierfür „stumpfe" Rebikow-Nadeln, die er in Papiertütchen anbot.

Ebenfalls aus St. Petersburg stammt ein anderer bedeutender russischer Erfinder, August Burchardt, der als Erfinder der „Salon-Nadel" weltberühmt werden sollte. Burchardt war als Inhaber des Handelshauses „Optik und Mechanik" einer der Pioniere der Sprechmaschinenindustrie. Seine Salon-Nadeln waren so erfolgreich,

dass sie von einem Petersburger Konkurrenten, Kabikow, gefälscht wurden: Die Zeitschrift Grammofonji Mir berichtete im Januar 1912 von Beschlagnahmungen in Warschau (das damals zum russischen Reich gehörte). Das sensationell Neue an den Burchard Nadeln war, dass diese auf Drehautomaten hergestellt wurden. Hierdurch erhöhte sich zwar einerseits der Preis um das Zweieinhalbfache, andererseits wurde aber eine durch die Konkurrenz nicht erreichbare Höchst-Qualität gesichert. Der clevere Burchard ließ sich ein Patent beim zaristischen Handels- und Industrieministerium eintragen, sodann verkaufte er die Rechte an die deutschen Konkurrenten von Traumüller & Raum. Nach Auskunft des Seniorchefs Schmauser in der Firma „Drei S" wurde das Patent zunächst von einem gewissen Tuchmann gekauft, der es 1908 an die Schwabacher Nadelfabrik Fr. Reingruber (SNFR) (das spätere „Drei S-Werk"), weiterverkaufte.

Die beiden Schwabacher Firmen, Reingruber ebenso wie der Konkurrent Traumüller und Raum, annoncierten in der St. Petersburger Fachpresse Grammofonaja Zschizn. Die Firma „Drei-S-Werk" machte zwei Jahrzehnte lang gute Umsätze mit der Burchard - Nadel; auf den Dosen ließ sie den Namenszug des Erfinders sowie, auf der Rückseite, sein Portrait abbilden.

Die Herstellung musste 1940 eingestellt werden, weil mit Ausbruch des zweiten Weltkrieges alle Drehautomaten für die Rüstungsproduktion eingesetzt werden mussten.
Schon Burchard ließ die Dosen in drei Lautstärken herstellen: Nr.1 LEISE (blaue Dose), Nr.2 LAUT (rote Dose), Nr.3 STARKTON (schwarze Dose). Die „Drei-S-Werke" in Deutschland fügten seit den Zwanziger-Jahren weitere Laut-Stärken hinzu, insbesondere EXTRAZART (goldene Dose). Aufgrund der verschiedenen Lautstärken, unterschiedlichen Sprachen und Variationen in Farbgestaltung und Design gibt es weit über 40 verschiedene „Burchard-Dosen".
Da der russische Markt, wie gesagt, durch Importe versorgt wurde, führte der Weltkrieg zu einer plötzlichen Verknappung der Ware, die durch Spekulanten zusätzlich verschärft wurde. Diese Situation führte zu kuriosen

Gerüchten. Angeblich war die Verknappung darauf zurückzuführen, dass deutsche Spione systematisch alle Bestände mit der Absicht aufkauften, diese illegal nach Deutschland zu exportieren und dort zu Schrapnells in Bomben und Handgranaten zu verarbeiten. Es ist tatsächlich überliefert, dass die Polizei in Simbirsk am 21. März 1916 die Lagerbestände in allen Geschäften notiert hat; gleichzeitig ließ die Stadtverwaltung neben Bezugsmarken für Roggenbrot, Weizenmehl oder Seife auch sogenannte „Rubelwappenmarken"fürden Bezug von bis zu 5 Dosen Grammophonnadeln drucken. Lediglich die Besitzer von Pathe-Platten hatten keine Probleme, denn diese werden mit Saphir-Kugeln abgespielt, die sich nicht abnutzen.

Von der Oktoberrevolution an wurden keine Nadeln mehr in die Sowjetunion exportiert. Der nationale Bedarf wurde autark befriedigt, der wichtigste Hersteller blieb bis in die Fünfziger-Jahre das Kaljubakinski Nadelwerk (Kaljubakinskij Igolnij Zavod). Die Dosen aus sowjetischer Produktion sind vergleichsweise wenig attraktiv, obgleich es verschiedene Färb- und Design-Variationen gibt, auf die zu achten sich für den Sammler lohnt (siehe Abbildung). Heute ist die Produktion von Grammophonnadeln meines Wissens in allen GUS-Staaten eingestellt. [21]

Folge 14 Die Stimme seines Herrn - Original und Fälschung

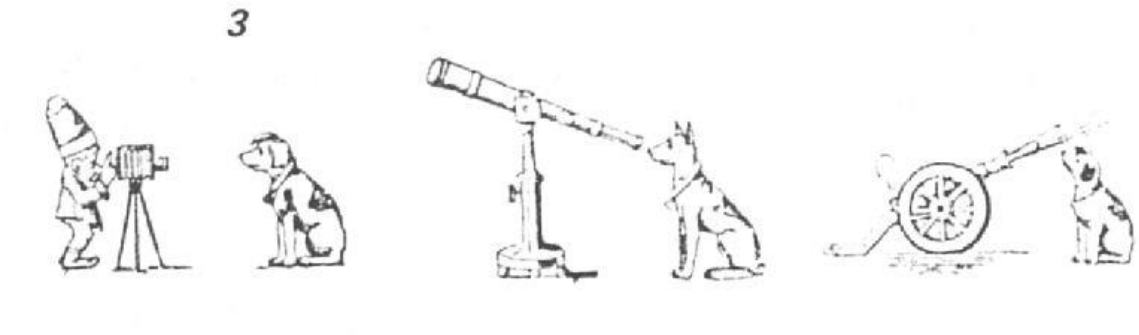
Im Jahre 1898 hat der englische Maler Francis Barraud in der Stationer's Hall in London die Fotografie eines von ihm gemalten Bildes eingereicht, um es als ein „Work of Art", also ein Kunstwerk, registrieren zu lassen. Das Bild zeigte eine Foxterrier-Promenadenmischung, der in einen Edison-Phonographen hineinhorcht. Barrauds Hund hörte auf den Namen „Nipper". Das Bild war nach einer Fotografie gemalt; denn Nipper war bereits 1895 gestorben.
Barraud nannte sein Bild „His Master´s Voice", zu Deutsch: „Die Stimme seines Herrn". Als cleverer Geschäftsmann bot er es der Edison-Bell Phonographen-Gesellschaft zum Kauf an. Doch deren Inhaber beschied kategorisch: „Hunde hören nicht auf Phonographen" und lehnte den Ankauf ab - eine Entscheidung, die er wohl später bereut hat; denn 1899 bot Barraud das Bild der ein Jahr vorher gegründeten kleinen Firma Gramophone Company an - und die griff zu!

[21] ANMERKUNGEN

- Warenzeichenblatt, Jg.XVIII, 1911, p.451.
- Grammofonaja Zschizn, Nr.13, 10.1911.
- Grammofonyi Mir, Nr.12, 15.07.1912.
- Phonographische Zeitschrift, Jg.XIV, Nr.44, p.993.
- Warenzeichenblatt, Jg.XXI, Nr.8, August 1914, p.2451.
- Schelezny, Natsch Drug-Gram-plastika (Kiew: Musika Ukrainija, 1989), pp.55-58.
- Grammofonyi Mir, No. 1,01.01.1912; Nr.4, 14.02.1912.
- Grammofonaja Zsizn, Nr.4, März 1911; Nr.13, Oktober 1911 (siehe Abbildungen).
- Interview Schmauser /Lotz am 05.09.83 in Schwabach.
- „Igli Grammofon-yie", Muzykalnaja Zschizn, Moskau, Nr.1, 1991.
- Dipl.lng. Arnold Grudin an Lotz, Brief vom 09.04.1987

Der Kaufpreis betrug 100 englische Pfund - 50 für das Bild und 50 für die Rechte an der Verwertung des Bildes zu Werbezwecken. Voraussetzung war jedoch, dass Barraud auf dem Bild den Edison-Phonographen (für Walzen) übermalen musste: Statt dessen verlangte die Gramophone Company das Bild ihres neuesten Grammophons (für Schallplatten).

Gesagt, getan. Bereits am 6. Februar 1900 beantragte die Gramophone Company den Schutz als Bildzeichen. In den USA wurde das Trade Mark am 10. Juli 1900 für den Senior-Chef Emil Berliner eingetragen. Aufgrund eines Rechtsstreites mit Eldridge Johnson konnte es jedoch auch von dessen Victor Talking Machine Company verwandt werden. Seit 1911 wurden Bild und Wortzeichen („His Master's Voice") gemeinsam in England unter Reg.Nr. 327785 geschützt[22]. Für die Gramophone Company hat sich der Ankauf bezahlt gemacht. Der Edison-Bell-Chef wird sich im Grabe herumgedreht haben; denn das Bildzeichen wurde eines der erfolgreichsten Konzepte in der Produktwerbung.



Die früheste Verwendung des Bildzeichens auf Nadeldosen-zu nächst als Prägedruck, dann auch als Abziehbild - ist vermutlich auf das Jahr 1903 zu datieren (Abb. 1 zeigt zwei Beispiele) - übrigens viel früher als die Verwendung auf Schallplatten, die erst 1909 eingeführt wurde. Das Design der Nadeldosen wurde im Prinzip bis zum Ende der Schellackzeit 70 Jahre hindurch beibehalten. Bei genauerem Hinsehen findet man freilich unendlich viele Unterschiede auch bei Dosen, die auf den ersten Blick identisch zu sein scheinen. Für den Sammler ergeben sich daraus Hunderte (!) von sammelnswerten Versionen aus aller Herren Länder (Abb. 2 zeigt zwei Beispiele von deutschen Nadel-Dosen der 30er-Jahre).

Der Erfolg hat schon früh Nachahmer und Betrüger auf den Plan gerufen. Schon vor dem ersten Weltkrieg musste die Grammophon-Gesellschaft viele Prozesse führen, um Imitationen abzuwehren. Die Trittbrettfahrer waren dabei ausgesprochen erfinderisch, indem sie die ursprüngliche Idee so pfiffig verfremdeten, dass die Gerichte es bei ihren Entscheidungen oft nicht einfach hatten[23] . Es lassen sich bei den Imitatoren einige Strategien dokumentieren, die auf der Tatsache beruhen, dass Schutzmarken ihren Zweck dann erfüllen, wenn sie die Aufmerksamkeit erregen und den Beschauer zum Nachdenken veranlassen, bzw. wenn das dargestellte Motiv oder ein Werbespruch leicht im Gedächtnis haften bleibt.

In unserem Falle ist ein solches Motiv der Hund vor dem Grammophon. Was liegt also näher, als den Hund als Motiv beizubehalten und ihn mit anderen Geräten, Personen oder Tieren zu kombinieren? Dies wurde selbst von Firmen versucht, die in ganz anderen Branchen tätig waren (Abb. 3 zeigt hier für drei einprägsame Beispiele[24]). Die Firma Marschall hatte Erfolg damit, die Werbefigur Nipper mit dem besonders emotionsintensiven Abbild eines Babys zu kombinieren. Die Inspiration durch das berühmte Vorbild ist unverkennbar, auch wenn Vorsichtsweise der Hund spiegelbildlich auf die linke Bildseite versetzt wurde (Abb.4).

Charakteristisch ist, dass bei den meisten Nachahmungen der Hund, wie im Original, ein Foxterrier ist, der in sitzender Stellung gezeichnet ist und seine Aufmerksamkeit auf einen Vorgang richtet. Die französische Firma Lyrophone brachte jedoch verschiedene Dosen heraus, auf denen Nipper auf alle Viere gestellt wurde und auf eine Leier horcht (Abb. 5).

---

[22] (1) Leonard Petts, "The Story Of Nipper' and the His Master's Voice' picture painted by Francis Barrauld (Bournemouth: Talking Machine Review, 1983).

[23] Rainer E. Lotz, Grammophonplatten aus der Raqtime-Ära (Harenberg: Dortmund, 1979), S.202-203.

[24] Oberingenieur Wilhelm Wagner: „Eine weltberühmte Schutzmarke und die Versuche ihrer Nachahmung", Die Stimme seines Herrn, No.3, 1915, S.27-28.

Eine andere Strategie verlegte sich auf die Beibehaltung des Motivs eines Trichtergrammophons, das anstelle des Hundes nun mit anderen Tieren kombiniert wurde, z.B. Löwe, Hahn (Abb. 6), Biber (Abb. 7), Katze, das Pferd Pegasus (Abb. 8), Bär und viele andere mehr. Das hatte zudem den Vorteil der höheren Käuferakzeptanz in solchen Ländern, wie z.B. Ägypten oder Indien, in denen der Hund als unrein gilt und daher als Werbeträger eher Abneigung hervorrufen würde. Einmal wird die Abbildung des Grammophons mit frappierender Wirkung auf das Detail des Trompeten-Trichters reduziert (Abb. 9). Ein anderer Imitator benutzt den gleichen Trick, ersetzt aber den Hund durch einen Papageien .

Bei besonders geschickten Konkurrenten werden Wort- und Bildzeichen gleichzeitig imitiert. Ein besonders schönes Beispiel unter den deutschen Nadeldosen ist, wenn Nipper auf seinen Herrn im Paddelboot schaut: aus „His Master´s Voice" wurde „His Master´s Arrival", und aus „Die Stimme seines Herrn" wurde „In Erwartung seines Herrn" (Abb.10). Ein indischer Hersteller klaute gleich doppelt, indem er aus „His Master´s Voice" einfach „Master Needles" machte, und das Marschall-Imitat „Baby & Dog" gleich vollständig imitierte, (siehe Abb. 11).

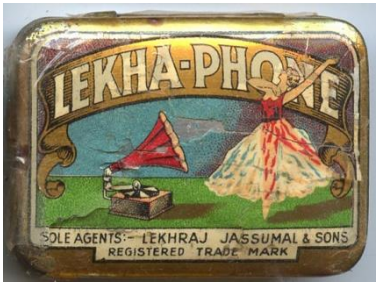
Die professionellsten Raubkopien stammen, wie könnte es anders sein, aus Japan. Hier wurde aus „His Master's Voice" die neue Marke „Natural Voice". Eine besonders clevere Variante war es, Nipper mit mehreren anderen Welpen zu kombinieren, also die Werbefigur Nipper noch zu potenzieren und

13

gewissermaßen den Marschall-Trick mit der Sympathie-Figur „Säugling" auf die Hunde-Ebene zu projizieren (Abb. 12). Kann man da noch drauf satteln? Ja, denn der Nipper-Imitator Marschall konterte auf dem südamerikanischen Exportmarkt, indem er den Marschall-lmitator „Natural Voice" ebenfalls imitierte und eigene Dosen unter gleicher Bezeichnung vertrieb (Abb. 13).

Bis in die 50er Jahre hinein hat ein anderer japanischer Hersteller Nadeln vertrieben, die unter dem Bildzeichen des Hahnes unter dem Namen „Home Music Voice" vertrieben wurden. Und wie es der Zufall will: die Anfangsbuchstaben ergeben die Abkürzung H.M.V.(Abb. 14)! Von den indischen Raubkopierern wiederum verdient „London Needles" Erwähnung. Durch den Hinweis auf „London" wird die Assoziation mit H.M.V. hervorgerufen und durch das Bildzeichen „Baby mit Grammophon" weiter vertieft.

Besonders beeindruckend sind die vielen Imitate, in denen der Hund durch Menschen ersetzt wurde. Die deutsche Firma Traumüller & Raum kombinierte das Trichtergrammophon mit seinem eigenen Markenzeichen, dem Gänsehirten. Beliebt waren auch Darstellungen von puppengleichen Mädchen (Abb. 15) und von Tänzerinnen, hier reichte die Bandbreite von der spanischen Flamenco-Tänzerin (Abb. 16) bis zur indischen Schleiertänzerin (Abb. 17).



Imitation und Fälschung im Falle von „His Master´s Voice", bzw. „Die Stimme seines Herrn", sind ein faszinierendes Gebiet, das hier nur ansatzweise beschrieben werden konnte. So sind beispielweise für den Schallplattenfreund insbesondere die Nachahmungen auf den Etiketten faszinierend - aber hierauf soll an anderer Stelle eingegangen werden.

Folge 15 Vom Blech zum Plastik

Warum auch immer: Blech hat für Sammler eine besondere Faszination. Historisches Blechspielzeug erzielt märchenhafte Preise und auch Grammophon-Nadeldüsen aus Blech haben in den vergangenen Jahren enorm im Preis angezogen. Sicherlich liegt das unter anderem auch daran, dass die schon immer besonders begehrten und attraktiven Großdosen aus den klassischen Sammelgebieten (Kakao, Kekse, Zigaretten, etc) vom Markt verschwunden sind und die Dosensammler nunmehr auch die kleinen und eher unscheinbaren Nadeldosen entdeckt haben, die bislang nicht als besonders begehrenswert galten. Die frustrierten Sammler von Nadel-Dosen kommen mehr und mehr darauf, dass es neben den Blechdosen auch andere Verpackungen für Grammophonnadeln gab, die historisch mindestens ebenso bedeutsam sind, die von Form und Grafikdesign her ansprechen - und die noch zu erschwinglichen Preisen gehandelt werden.

1

2

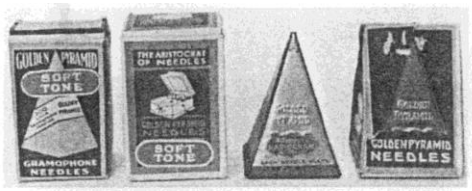
5

7 21

Die ältesten Nadeldosen waren vermutlich aus Blech. Allerdings waren die Urformen wenig attraktiv: Aus rohem Blech, unbedruckt und eintönig grau. Etwas interessanter wurden die Dosen erst ab 1903, als die englische Gramophone Company das neue Markenzeichen der „Stimme seines Herrn" - den Hund vor dem Trichtergerät - als Abziehbild oder als Prägedruck auf den Dosen verewigte. Zwei dieser Dosen wurden in der letzten Fortsetzung der Serie „Von Nadeln und Dosen" vorgestellt (Fox auf 78, Nr.12, Seite 49). Praktisch zur gleichen Zeit, um 1904, verwandte die Zonophone in Frankreich eine ganz besonders schöne und sammelnswerte Dose aus schwarzem Lack. Auf dem Deckel dieser großen Dose ist ein Trichtergrammophon mit wunderschöner Jugendstil - Ornamentik dargestellt (Abb.1). Es ist dies die einzige mir bekannte Dose aus diesem Material - ein Jammer, denn sie ist das Schmuckstück einer jeden Sammlung!

Ein Jahr später, im Jahre 1905, brachte die Schwabacher Nadelfabrik Fr. Reingruber für ihre Marke „Ritter" - Nadeln eine ebenso überdimensionierte Schachtel heraus, aber interessanterweise aus Blech und nicht mit einem Scharnierdeckel sondern als Schuber, so wie eine Streichholzschachtel. Als besonderer Gag befindet sich oben eine Öffnung, in die man die gebrauchten Nadeln entsorgen kann (Abb.2).

Blechdosen gibt es in unglaublich vielen Variationen, Formen und Größen. Die Standard-Dosen wurden um 1907 von der Firma Wilhelm Jakubowski in Chemnitz angeboten, der sie für verschiedene Kunden nach deren Angaben bedruckte. Aber es gibt auch Riesendosen, wie die ja panische Peacock (Abb.3), die nicht weniger als 10.000 Nadeln enthielt. Das Extrem in der anderen Richtung ist die winzige Permanent-Dose (ebenfalls Abb. 3). Es gibt auch Dosen in Weißblech und aus Aluminium, wobei eine Serie von His Master's Voice (bzw. La Voix De Son Maitre) aus den 30er-Jahren auf der Rückseite eine Reibefläche für Phosphor-Hölzchen aufwies (Abb 4). Die runde amerikanische Academy-Dose hatte einen Deckel aus schwerem, getriebenem Kupfer, die Unterseite war in diesem Falle mit Plüsch bespannt und diente als Plattenreiniger (Abb.5).



8

9

13

10

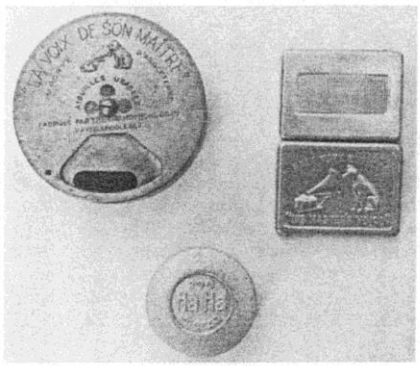
11

Schon sehr früh hatten die Hersteller von Holzspielzeug aus den armen Bergregionen des Riesengebirges erkannt, dass sich Holzkistchen vorzüglich zur Verpackung von Grammophon-Nadeln eignen. Betriebe wie der von Eduard Röder (Abb.6) boten um1907 solche Kästchen in vielen verschiedenen Größen und Formen an, sowohl mit Schiebedach (wie sie auch in den Schulen für Griffelkästen verwendet wurden), als auch mit Scharnierdeckeln. Holzkistchen eigneten sich auch vorzüglich für die Verwendung in den Tropen, da sie naturgemäß nicht rosten können und der Luft Feuchtigkeit entziehen, so dass auch die Nadeln weniger rostanfällig sind. Die Primaphone-Nadeln (Markenzeichen Crown) wurden z.B. nach Bombay in Indien exportiert (Abb. 7).

6

14

4



3

12

Einige Hersteller haben ihre Blechdosen wiederum in Kartons verpackt. Dies diente in der Regel zum bequemeren Versand größerer Gebinde: so hat Edison Bell in den 20er-Jahren 16 Dosen in einen mit Gebrauchsanweisungen bedruckten Karton verkauft. Eine Besonderheit sind die englischen Dosen Marke „Golden Pyramid". Dies waren tatsächlich pyramidenförmige Dosen, mit einem Loch in der Pyramidenspitze als Nadelspender. Der Vorteil war ein unverwechselbares Firmen-Image - kein anderer Nadel Produzent hatte etwas Vergleichbares - aber der Nachteil ist, dass sich diese Dosen einfach nicht ordentlich stapeln und verpacken lassen. Der Ausweg: Jede Dose wurde ihrerseits in einen Pappkarton gesteckt, entweder in Dachform oder in Kastenform (Abb.8).

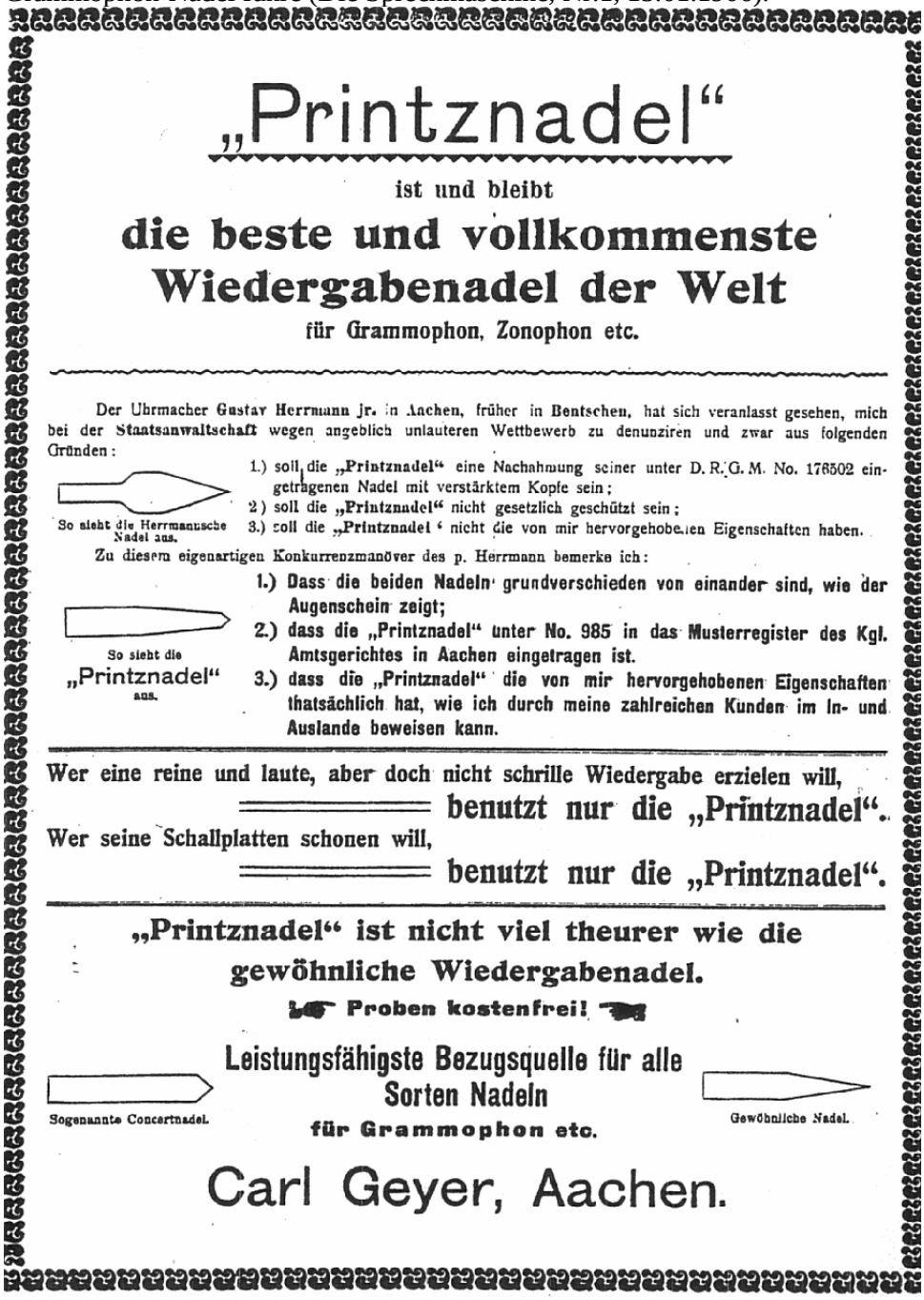
Selbstredend wurden Dosen auch ohne Metall unmittelbar in Kartons abgefüllt. Diese Kartons gibt es in vielen Formen und Größen. Als Beispiel mögen dienen: Die „IM" Langspielnadeln in Form eines Zylinderhutes, die amerikanischen OKeh-Nadeln in der Form eines Blockzuckers, oder die Golden Pyramid-Nadeln aus Redditch, dem Zentrum der britischen Nadelindustrie (Abb. 9). Letztere stammen sicherlich aus den

Jahren des zweiten Weltkrieges, als weltweit das Metall für die Rüstungsproduktion rationiert werden musste.
Der erste und der zweite Weltkrieg waren jeweils Anlässe, um bei der Verpackung innovativ nach neuen Materialien zu suchen. Plastik aller Art kam zur Verwendung und wurde bis weit in die Nachkriegszeit beibehalten. Beispiele sind die „Black Cat" und „Victor Needle" aus Japan, die sechseckiger „Drei S-Dura" aus Deutschland, oder die zylinderförmige „Columbia Duragold" aus England (Abb.10). Besonders in Japan, aber nicht nur dort, waren Karton-Briefchen weitverbreitet, die man entweder aufklappen oder aufschieben konnte. Beispiele hierfür sind die „Napoleon" und „Polydor" aus Japan sowie die quadratische „Hidersine" aus den USA (Abb. 11). In Deutschland waren statt Karton die Papier-Briefchen bekannt. Einige, wie die „Tambour"-Nadeln, wurden lange vor dem ersten Weltkrieg angeboten; andere, wie die "Ranchera", datieren aus den 50er-Jahren für den mittelamerikanischen Exportmarkt (Abb. 12).
Kurz, es gibt kein Verpackungsmaterial, das nicht irgendwann einmal auch für Grammophon-Nadeln eingesetzt wurde. Es gibt sogar Verpackungen aus Glas und Metalldöschen mit einem Glasfenster, wie das von der deutschen Firma Gebrüder Graumann vermutlich als Vertreter-Ware hergestellte Döschen mit dem gepunzten Rand (Abb. 13). Der Fantasie der Produzenten waren keine Grenzen gesetzt, und der Sammler heute kann seine Entdeckerfreude daran haben. Ein Sammel-Gebiet, das besonders im Kommen ist, sind die Dosen aus Schildpatt, und Schildpatt-Imitationen wie Bakelit. Ein besonders schönes Beispiel hierfür sind die runden Harper-Dosen mit aufklappbarem Deckel, unter dem sich ein Plüsch-Nadelwischer befindet (Abb. 14). Jede dieser Dosen hat ihre Besonderheiten, nicht nur wegen der verschiedenfarbigen Samtbezüge sondern auch, weil das Material schöne Muster bildet, die besonders im Gegenlicht zur Geltung kommen.

Folge 16 Die Pioniere des Jahres 1902

Es gibt nach meiner Kenntnis bisher keine wissenschaftliche Abhandlung über die Entwicklung der Grammophon-Nadeln. Dies ist um so erstaunlicher, als alle anderen Aspekte der Aufnahme und Wiedergabe von Tönen in unzähligen Artikeln und Büchern abgehandelt wurden. Wir wissen ziemlich genau Bescheid über die Zusammensetzung der Pressmasse für Schallplatten, die Gusstechnik für Walzen, die Mechanik von Grammophonen und Phonographen, die akustischen Eigenschaften von Schalldosen und Aufnahmetrichtern, Umdrehungsgeschwindigkeiten und Stroboskope, Frequenzbereiche, Ver- und Entzerrungen, und so weiter und sofort ...

Aber wir wissen nicht, aus welchem Material die Stifte waren, mit denen Berliner seine Platten abspielte, wir wissen nichts über seine Spezifikationen bezüglich Durchmesser, Länge, Form, Verrundungsspitzen, Abriebfestigkeit - wir wissen nicht einmal, woher er die Nadeln bezog und wer als erster die Nadeln kommerziell vertrieben hat. Allerdings: Im Jahre 1906 gab die Firma Josef Zimmermann in Aachen an, als erste Nadeln für Berliner hergestellt zu haben, und dass die Deutsche Grammophon die Produkte der Firma derzeit als Grammophon-Nadel führe (Die Sprechmaschine, Nr.1, 15.01.1906).



„Printznadel“

ist und bleibt

die beste und vollkommenste Wiedergabenadel der Welt

für Grammophon, Zonophon etc.

Der Uhrmacher Gustav Herrmann jr. in Aachen, früher in Bentschen, hat sich veranlasst gesehen, mich bei der Staatsanwaltschaft wegen angeblich unlauteren Wettbewerb zu denunziren und zwar aus folgenden Gründen:

So sieht die Herrmannsche Nadel aus.

1.) soll die „Printznadel“ eine Nachahmung seiner unter D. R. G. M. No. 176502 eingetragenen Nadel mit verstärktem Kopfe sein;
2.) soll die „Printznadel“ nicht gesetzlich geschützt sein;
3.) soll die „Printznadel“ nicht die von mir hervorgehobenen Eigenschaften haben.

Zu diesem eigenartigen Konkurrenzmanöver des p. Herrmann bemerke ich:

So sieht die „Printznadel“ aus.

1.) Dass die beiden Nadeln grundverschieden von einander sind, wie der Augenschein zeigt;
2.) dass die „Printznadel“ unter No. 985 in das Musterregister des Kgl. Amtsgerichtes in Aachen eingetragen ist.
3.) dass die „Printznadel“ die von mir hervorgehobenen Eigenschaften thatsächlich hat, wie ich durch meine zahlreichen Kunden im In- und Auslande beweisen kann.

Wer eine reine und laute, aber doch nicht schrille Wiedergabe erzielen will, benutzt nur die „Printznadel“.

Wer seine Schallplatten schonen will, benutzt nur die „Printznadel“.

„Printznadel“ ist nicht viel theurer wie die gewöhnliche Wiedergabenadel.

Proben kostenfrei!

Leistungsfähigste Bezugsquelle für alle Sorten Nadeln

für Grammophon etc.

Sogenannte Concertnadel.

Gewöhnliche Nadel.

Carl Geyer, Aachen.

Seit etwa 1894 wurden Schallplatten bei uns im Handel vertrieben. Die erste Fachzeitschrift, die sich mit der neuen Sprechmaschineninindustrie beschäftigte, war die 1902 ins Leben gerufene Phonographische Zeitschrift. In den beiden ersten Jahren ihrer Existenz findet sich kein Hinweis auf Grammophon-Nadeln, wenn man davon absieht, dass in der Ausgabe vom 02.01.1901 ein gewisser Paul Wenzel aus Dresden, Seestrasse 1 „Grammophon-Stifte in 200-Stück-Packun-gen" zum Preis von 2 Mk pro Mille bei Mindestabnahme von 5 Mille anbot. Übrigens: „200 Stück" sollte bis zum Ende der Schellack-Ära das Normal-Gebinde bleiben und „Stifte" ist die technisch korrekte Bezeichnung; denn „Nadeln" sind Stifte mit Ösen, z.B. Nähnadeln. Im allgemeinen Sprachgebrauch hat sich jedoch schon sehr früh das Wort „Nadeln" durchgesetzt.

In der Ausgabe vom 26.03.1902 bietet Carl Geyer aus Aachen Nadeln der Fabrikmarke Drache an: „Beste Qualität, Preis Mk. 20,- pro Mille, Porto extra. Warnung vor minderwerthigen Fabrikaten!".

In der Ausgabe vom 21.05.1902 offeriert ein Paul Moewes, ebenfalls aus Dresden, Stein St.1 .No.2: „Grammophon-Zonophon-Nadeln, nur prima Qualität, Preis per 10 Mille M. 17.75" und in der gleichen Ausgabe

unterbietet Theodor Glass aus Nürnberg beide Konkurrenten: „Grammophon-Zonophon-Nadeln allerbester Qualität, 5000 Mk. 10,-, 10000 Mk.16.-, ab hier gegen Gasse. Größere Quantitäten billiger. Meine Nadeln halten den Vergleich mit jedem Konkurrenten aus".
In der Ausgabe vom 30.07.1902 ergänzt er: „Feinste Stahlnadeln für Grammophon, Zonophon, Primus-Graphophone und alle anderen Platten-Schallwiedergabe-Apparate".
Der Kampf um einen offenbar expandierenden Markt ist entbrannt und findet in der Phonographischen Zeitschrift seinen Niederschlag. Der Nadelfabrikant Gustav Herrmann, Aachen, Casinostr.100, meldet eine „Nadel mit verstärktem Spitzenkopf für Schallplatten-Phonographen" als Gebrauchsmuster No.176502 an.
Carl Geyer, nicht faul, kontert einen Monat später, indem er seine bisherige Handelsmarke Drache durch das neue Fabrikat Printznadel (Musterschutz) erweitert: „Verbesserte Stahlnadel für Grammophon etc. Vorzüge der Printznadel 1. Unübertroffene vollkommene Tonwiedergabe 2. Ganz minimale Plattenabnutzung 3. Billigkeit und allerbestes Material. Nachahmungen werden streng verfolgt".

In der mittelständischen Nadlerbranche herrscht ein enormer Wettbewerbsdruck, der durch billige Importware weiter verstärkt wird. In der Ausgabe vom 15.10.1902 annonciert Josef Isner aus Olmütz (Österreich): „Neu! Magnonadel Neu! beste engl. Stahlnadel f. Grammophone etc. Vorzüge. Reinste Tonwiedergabe. Minimalste Plattenabnutzung. Best. Verpackung. Enorm billige Preise". Von all den bisher genannten Fabrikaten ist meines Wissens bisher keine Verpackung aufgetaucht. Tüten oder Dosen für die Magnonadel könnten vielleicht darüber Aufschluss geben, ob ein Zusammenhang besteht mit der Firma Magnophon Sprechmaschinen, Wien II, Untere Donaustr.3.
Im November 1902 melden sich zwei weitere Nadler aus dem Raum Aachen zu Wort. In der Ausgabe Nr.27 teilt Theobald Wilhelm Jungbecker, Aachen, Rosstr.11-13, mit, dass ihm am 24.09.1902 das Gebrauchsmuster Nr.186263 erteilt wurde: „Stahlstift mit hohl angeschliffener Spitze für Schalldosen von Grammophon-, Zonophon- und anderen Spielwerken".
Ebenfalls in der Ausgabe vom 12.11.1902 bietet die Rheinische Nadelfabriken, A.-G., Aachen ihre Produkte an: „Beste Nadeln ... hergestellt aus bestem englischen Gußstahldraht. Jährliche Production ca 600 Millionen Nadeln aller Art".
Zum Jahresende eskaliert die Auseinandersetzung zwischen Geyer und Herrmann in Aachen. Am 17.12.1902 weist der Nadelfabrikant Georg Printz & Co aus Aachen darauf hin, daß ihm am 25.10.1902 ein Patent Nummer 148452 für „Grammophonstift mit Abflachungen am Schaft" erteilt worden sei.
In einer zeitgleich platzierten ganzseitigen Anzeige stellt der Händler Carl Geyer fest, dass die von ihm vertriebene Printznadel „die beste und vollkommenste Wiedergabenadel der Welt sei" und fährt fort: „Der Uhrmacher Gustav Herrmann jr. in Aachen, früher in Bentschen, hat sich veranlasst gesehen, mich bei der Staatsanwaltschaft wegen angeblich unlauteren Wettbewerb zu denunzieren" (siehe Abbildung 1).

Herrmann reagiert in der folgenden Nummer, indem er dem „Briefmarkenhändler Carl Geyer" u.a. ankündigt, dass er beantragen wird, das beim Kgl. Amtsgericht in Aachen eingetragene Geschmacksmuster Nr.985 für die Printznadel zu löschen, während sein eigenes Gebrauchsmuster No.176502 fortbestehe (Abb. 2).

Erwiderung.

Auf die grossartige Erklärung des Briefmarkenhändlers Carl Geyer in Aachen erlaube ich mir, Folgendes zur Aufklärung zu erwidern:

1. dass die sogenannte Printznadel mit meiner Nadel mit verstärktem Spitzenkopf identisch ist, liegt wohl klar auf der Hand; der Zweck der verstärkten Spitze, nämlich das Vibrieren der Nadel zu verhindern, ist nicht nur bei dieser Nadel, sondern auch bei anderen jetzt in Handel gekommenen Nachahmungen zum Teil erreicht.
2. ist es wohl kaum anzunehmen, dass ein Händler, welcher sein Geschäft als die leistungsfähigste Bezugsquelle bezeichnet, so naiv sein kann, um zu glauben, dass ein beim hiesigen Amtsgericht eingetragener Geschmacksmusterschutz bei einer Grammophonnadel überhaupt zu Recht besteht, noch als Bezeichnung „ges. gesch." in dem Falle gebraucht werden darf.
3. kann jeder, welcher meine D. R. G. M.-Nadel und die ungeschützte sogenannte Printznadel gehört hat, bezeugen, dass die letztere meiner Nadel nicht im geringsten gleichkommt an Tonfülle und Natürlichkeit. Genügend Beweis dürfte es sein, dass die Deutsche Grammophon A.-G. in Berlin den Alleinvertrieb übernommen hat.
4. wird noch eine hohe Behörde wie die Staatsanwaltschaft feststellen, ob der p. Geyer die leistungsfähigste Bezugsquelle für alle Sorten Nadeln ist, was wohl jeder denkende Mensch jetzt schon anzweifeln dürfte und als unlauteren Wettbewerb bezeichnen kann, da die hiesigen und auswärtigen Nadelfabriken, was Preis, Qualität und Quantität betrifft, bedeutend leistungsfähiger sein müssen, als der Händler Carl Geyer, auf welchen, nebenbei bemerkt, die Firma Georg Printz & Comp. erst durch mich aufmerksam gemacht wurde, so dass der p. Geyer jetzt die Erzeugnisse dieser Firma vertreibt.

Ferner mache ich noch darauf aufmerksam, dass ich beantragt, dass das beim hiesigen Amtsgericht eingetragene Geschmacksmuster No. 985 gelöscht wird.

Mit Auskünften jeder Art, diese Angelegenheit betreffend, stehe ich brieflich gern zu Diensten.

Aachen, den 28. Dezember 1902. **Gustav Herrmann jr.**, Uhrmacher u. Mechaniker.

Wie der Rechtsstreit letztlich ausgegangen ist, entzieht sich meiner Kenntnis - aber beide Firmen haben über Jahre weiter existiert. Herrmann war offenbar einer der Hauptlieferanten für die deutsche Grammophon-Gesellschaft (seine schwarz emaillierten Döschen zeigten 1903 den bekannten „schreibenden Engel", um 1907 erfand er die populäre Konzertnadel . Printz seinerseits brachte 1930 die Blitz-Nadeln auf den Markt.

Folge 17 Das Jahr 1903: Eine Branche wird flügge

Spätestens im Jahre 1903 erkannten die Nadler, die Nadelfabrikanten in Deutschland, dass sich über den traditionellen Markt für Näh- und Stecknadeln, für Sicherheitsnadeln und Angelhaken hinaus eine zusätzliche Absatzmöglichkeit zu entwickeln begann. Die Nadler waren historisch an drei regionalen Schwerpunkten konzentriert, die sich z.T. bis in die Zeit der mittelalterlichen Herstellung von Kettenhemden zurückverfolgen lassen: den Nürnberger Raum, das Aachener Gebiet und das Bergische Land.

Die Aachener Betriebe von T.W. Jungbecker, G. Hermann, C. Geyer und G. Printz sowie die Rheinische Nadelfabrik AG habe ich bereits in Folge 16 erwähnt. Gustav Herrmann bietet weiterhin seine „Nadeln mit verstärktem Spitzenkopf" an, ebenso „schwarz emaillierte Döschen mit schreibendem Engel in Goldschrift", die speziell für die Deutsche Grammophon AG in Berlin hergestellt wurden (Abb. 1).

Auch Carl Geyer annonciert weiterhin seine Printznadel „für die bekannten Grammophon, Zonophon, etc in verschiedenen Sorten", bemerkt aber bald, dass diese Beschränkung auf die zwei bekanntesten Marken ein werbetechnischer Fehler ist: spätere Anzeigen empfehlen die „Printz"-Nadel „für Schallplatten-Sprechapparate aller Systeme". Als weiterer Anbieter fädelt sich im Mai 1903 erstmals auch die alteingesessene Burscheider Nadelfabrik Jos. Preutz, Aachen, ein (Abb.2/3)

Abb. 3

und gibt bekannt, dass ihr am 12.03.1903 das Gebrauchsmuster 196987 für einen „Musikstift mit drei - oder mehrkantiger Spitze" erteilt wurde. Die Woche darauf kontert Georg Printz, Aachen, mit dem am 26.03.1903 erteilten Gebrauchsmuster für eine „Grammophonnadel mit prismatischem Schaft". In den Folgejahren versuchen Fabrikanten und Erfinder, sich mit immer ausgefalleneren Nadelformen untereinander auszustechen. (In künftigen Folgen werde ich einige der skurrileren Beispiele vorstellen).

Aber die Konkurrenz aus Süddeutschland schläft nicht. Bereits im Januar 1903 meldet sich die heute vergessene Firma Theodor Glass aus Nürnberg und bietet „Feinste Stahlnadeln für Grammophon, Zonophon, Primus-Graphophon und alle anderen Platten-Wiedergabe Apparate" an. Im gleichen Monat annonciert erstmalig die Firma S. Traumüller aus Schwabach, die ab 1905 als Traumüller & Raum fusionierte und seit 1908 als Hersteller von „Marschall"-Nadeln bis in die Zeit nach dem 2.Weltkrieg einer der Branchenführer werden sollte. Traumüller bezeichnete sich schon 1903 als „Spezialfabrik für Grammophon-Nadeln" und behauptete, „Jede Nadel kann 4-8 mal benützt werden".

Schwabach liegt in der Nähe von Nürnberg und dort ist der Sitz der Nürnberg-Schwabacher Nadelfabrik GmbH. Diese verfügt bereits seit 1900 über das Markenzeichen „Herold" (welches der Newcomer Traumüller mit der Marke „Marschall auszuhebeln versuchen wird). 1902 wurde die Sorte „Herold-Salon" eingeführt, 1904 ergänzt durch „Herold-Piano" sowie „Herold-Concert". Das weltbekannte Markenzeichen des

Fähnchen schwingenden Nürnberger Pferdeboten wird 1903 erstmals in die Pressewerbung eingeführt (Abb. 4) .

Abb. 4

Beide, Traumüller wie Herold, haben vor Ort in Schwabach einen weiteren potenten Konkurrenten: die Schwabacher Nadelfabrik Friedrich Reingruber (SNFR). Diese Firma wurde schon 1850 gegründet und stieg 1903 massiv in das Geschäft mit Grammophon-Nadeln ein. Reingruber fabrizierte nach eigenen Angaben 1903 wöchentlich 3-4 Millionen Nadeln für Grammophone! Zwei Jahre später wird er die martialischen Markenzeichen „Herold" und „Marschall" durch eine eigene „Ritter"-Nadel ergänzen.

Die Nadelfabriken aus dem Bergischen Land sind im Vergleich zu Aachen und Schwabach weniger aktiv. Die 1875 gegründete Firma Wunderlich & Baukloh aus Iserlohn stellt zwar spätestens seit 1903 ebenfalls Grammophon-Nadeln her, aber sie überlässt den Nischenmarkt noch kleineren Firmen wie den Industriewerken Süderland in Mühlen-Rahmede und wird erst ab 1907 mit der neu eingeführten Marke „Pegasus" eine aggressive Werbekampagne beginnen.

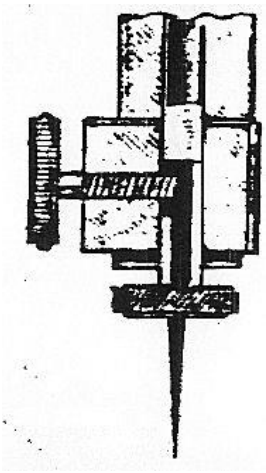
Im Jahre 1903 entdecken die Erfinder auch die Schalldose und die Nadeldose als Objekte, die es fortzuentwickeln gilt. In dem uns interessierenden Zusammenhang sind zwei sächsische Tüftler hervorzuheben. Paul Gabler aus Leipzig-Gohlis verweist auf seine Patentanmeldung G. 17659 für eine „Vorrichtung zum selbsttätigen Auswechseln der Stifte an Schalldosen für Sprechmaschinen". Für Louis Bauer aus Leipzig-Lindenau wurden zwei Gebrauchsmuster eingetragen: Nr. 197795 ist ein „mit dem äusseren Umfang der Schalldose verlaufender Hilfssteg zum Einführen der Nadel in den Nadelhalter der Schalldose an Grammophonen und anderen Sprechapparaten mit Platten, welcher mit einer konischen, eine erweiterte Verlängerung des Loches im Nadelhalter bildenden Einsenkung versehen ist" - alles klar? Interessanter für Dosensammler ist das Gebrauchsmuster 198076: „Nadelbehälter für Grammophone und andere Plattensprechmaschinen, dessen nebeneinandergereihte Nadeln durch eine Feder gegen eine drehbare, die vorderste Nadel anhebende Friktions-

scheibe gedrückt werden". Dies ist die früheste mir bekannte Beschreibung eines mechanischen Nadelspenders.
Keines Gebrauchsmusters würdig war die kombinierte Dose für Nadeln und Schalldose der Firma Planophon (Abb. 5), die nur aus Anzeigen überliefert ist - zumindest habe ich noch nirgends ein Exemplar gesehen.

Folge 18 Der Herold greift den Ritter an

Nach den erbitterten Konkurrenz-Auseinandersetzungen der vergangenen Jahre scheint sich der Markt für Grammophon-Nadeln im Verlaufe der Periode 1904/1905 zu konsolidieren. In der Fachpresse erscheinen Anzeigen der Firmen Wunderlich und Baukloh aus Iserlohn ebenso wie von Traumüller & Raum aus Schwabach.
In Aachen arrangiert sich die Firma Printz &Co ("Jahresproduktion 400 Millionen Nadeln", Generalvertreter Carl Geyer) mit der Firma Josef Zimmermann (General-Repräsentant Gustav Blume). Zimmermann hat eine solide Geschäftsgrundlage durch die guten Kontakte zur Gramophone Company. Nach eigenen Angaben hat er als Erster Nadeln für Berliner hergestellt. Die deutsche Grammophon AG führt diese Nadeln derzeit als Grammophon-Nadel, aber Zimmermann vertreibt auch auf eigene Rechnung die Condor-Concert-Nadeln sowie die Cleopatra-Nadeln. Letztere sind meines Wissens in keiner Sammlung nachgewiesen und ich würde mich freuen, eine Abbildung oder Beschreibung zu bekommen, falls eine Dose doch einmal auftauchen sollte.
Im Süden Deutschlands expandiert die Schwabacher Nadelfabrik Friedrich Reingruber (SNFR). Im Januar 1905 kommt sie mit einer sogenannten „verbesserten A-Nadel" auf den Markt, die als besonders plattenschonend angepriesen wird. Im Sortiment ist weiterhin die bewährte Ritter- Nadel, aber der Absatz soll durch eine neuartige Großverpackung (Abb. 1) verbessert werden: in einem Karton mit Schublade, welche zwei Abteilungen hat, die eine enthält 250 neue Nadeln, die andere dient zur Aufnahme der abgespielten. Bei geschlossenem Karton sind beide Abteilungen geschlossen, wird aber die Schublade um die Hälfte ihrer Länge herausgezogen, so ist die herausgezogene Seite zur Entnahme von Nadeln offen, gleichzeitig öffnet sich aber eine kleine runde Öffnung zur anderen Abteilung, in welche die abgespielten Nadeln eingeworfen werden können, während keine herausgenommen werden kann" [Phonographische Zeitschrift. 24.05.1905].

Diese Vorrichtung ist deshalb nützlich, weil jede Nadel grundsätzlich nur für eine Plattenseite verwendet werden soll, da andernfalls die abgeschliffene Nadelspitze bei erneutem Gebrauch die Plattenrillen beschädigen würde.
Eine andere Neuerung von SNFR ist der Membraneinsatz Feinspieler (Abb. 2): „Diese Einrichtung hat den Zweck, das Bespielen der Platten mit feineren dünneren Nadeln zu ermöglichen. Der Einsatz wird derart in den Nadelhalter der Schalldose eingeführt, dass das Schräubchen des Nadelhalters den Einsatz in seiner Ausfräsung festhält, auch wenn die Nadel gewechselt wird. Die Nadel in Verbindung mit Feinspieler ermäßigt die Lautstärke der Platten, bringt aber jede, auch die kleinste Nuance, die Klangfarbe jedes einzelnen Instrumentes zur Geltung. Er ist besonders für jene Apparate zu empfehlen, die in kleineren Räumen stehen, wo weniger Gewicht auf große Lautstärke, als auf feine Pointierung und zartes Spiel gelegt wird.
Der Feinspieler ist vorzüglich und unentbehrlich da, wo Apparate zum Studium der Musik verwendet werden sollen. Wenn man zu diesem Zwecke das Ohr in unmittelbarer Nähe des Trichters bringt, ist jede kleinste Differenz der Klangfarbe und Schattierung vernehmbar. Außerdem kann jeder einzelne Teil der Platte öfter repetiert werden, ohne diese dadurch irgendwie zu verletzen" (Abb. 3).
Aus dem Sortiment von SNFR muss noch die sogenannte Dauer-Nadel erwähnt werden, welche nach Angaben der Firma „zirka 20 große Platten durchspielt. Die feine 0,18 mm-Spitze greift die Platte nur sehr minimal an, erzielt aber volle laute Töne".



Größter Konkurrent vor Ort ist die Nürnberg Schwabacher Nadelfabrik GmbH (NSN) in Nürnberg. Diese hat ihre Hauptmarke Herold, eine Concert-Nadel mit flacher Spitze, seit dem 16.12.1902 gesetzlich geschützt. NSN betreibt ein aggressives Marketing und hat im Herbst 1905 nicht weniger als 30 Nadelsorten im Sortiment, darunter Arabella, Comtesse, Concert, Delphin, Lyra, Ocean, Unicum und Zwilling - heute ausnahmslos extrem seltene Dosen.
Der massive Angriff auf breiter Front kann jedoch den Konkurrenten SNFR nicht ernsthaft gefährden - bis der Firma Reingruber ein folgenschwerer Fehler unterläuft. Durch ein Versehen wird es der NSN im Jahre 1906 möglich, auch für sich das Wort Ritter schützen zu lassen. Es hilft nichts: die SNFR, welche ihre Produktion von 10 Mio Nadeln im Jahre 1902 auf 400 Mio Nadeln im Jahre 1906 steigern konnte, muss noch im Verlaufe des Jahres mit der Firma Benno Fürst & Co fusionieren und mit dieser zusammen ein völlig neues Markenzeichen aufbauen - die Fürsten-Nadel. Aber das ist ein Thema für eine andere Folge dieser Serie.

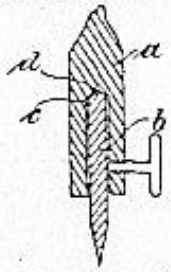
Folge 19 Das Jahr 1906: experimentelle Nadelformen

Die beiden bedeutendsten Nadelfabrikanten des Jahres 1905 (siehe den Beitrag im Heft 16 von Fox auf 78), die Schwabacher Nadelfabrik Fr. Reingruber (Ritter-Nadeln) und die Nürnberg-Schwabacher Nadelfabrik (Herold-Nadeln) setzen auch im Jahre 1906 ihre Bemühungen fort, den Konkurrenten durch immer neue „Erfindungen" und skurrile Nadelformen auszustechen. Die Kundschaft ebenso wie die Fachpresse sind verunsichert.
Im April 1906 veröffentlicht die Phonographische Zeitschrift unter der Überschrift „Nadeln" einen längeren Artikel, der den Händlern bei der Kundenberatung helfen soll, der andererseits aber bestrebt ist, keinen der Lieferanten (und Inserenten) zu beeinträchtigen:
„Irgend ein kleiner Händler sucht für seine Zwecke eine gutspielende Nadel für den Verkauf seiner Apparate und zur Bedienung seiner Kundschaft. Er wendet sich an eine der vielen Nadelfabriken und erhält eine große Musterkarte, auf welcher schön geordnet unzählige Modelle von Nadeln angeheftet sind. Der Empfän ger steht nun da, überfliegt mit seinem Auge die blankgeputzten Stifte und weiß absolut nicht, was er mit diesen vielen Modellen anfangen soll. Er sieht langspitzige Nadeln, stärkere Nadeln, er findet spatenartige, durchlochte, gebogene, an der Spitze gekrümmte, oder sonst noch kaum aufzuzählende Formen, die dem Nadeltechniker hie und da einfallen, weil jeder gern eine besondere Spezialität für seinen Geschäftsbetrieb erfinden möchte. Der Händler jedoch steht, wie gesagt, solcher Kollektion in völliger Ratlosigkeit gegenüber. Wir wollen mit Nachstehendem dieser Ratlosigkeit begegnen und den Interessenten einige Winke geben, was es mit diesen verschiedenen Facons von Nadeln auf sich hat...

Gebrauchsmuster.

Erteilungen.

Anmeldung No. 289489. Sch. 23928/42g. Carl Schmidt Berlin, Britzerstr. 22. Sprechmaschinennadel, deren Einführungsende mit einer abgestumpften Spitze versehen ist.
Angemeldet am 7. 9. 06. Erteilt am 3. 10. 06.



Schutz-Anspruch:

Nadel für Sprechmaschinen, dadurch gekennzeichnet, daß das in den Nadelhalter (a) beim Gebrauch einzuführende Ende derselben mit einer mehr oder weniger abgestumpften, durch Andrehen, Anschleifen oder auch durch beim Abkneifen gleich miterzeugten Spitze (c) versehen ist.

No. 278027. — 2. 4. 06.
Heinrich Klenk, Hanau.
Nadel mit rundem konischen Schaft für Schalldosen von Sprechmaschinen.

Beschreibung.

Der runde Schaft der Nadel wird von der Mitte ab nach dem Ende a zu, dünner. Der Zweck dieses ist, daß sich die Nadel bequem einsetzen läßt und in der Hauptsache die konische Bohrung des Nadelhalters ganz ausfüllt, so daß sie fest sitzt und die Schallwellen in ihrer vollen Stärke von der Nadel auf den Nadelhalter übertragen werden.

Schutzanspruch.

Nadel für Schalldosen von Sprechmaschinen, dadurch gekennzeichnet, daß der runde Schaft derselben von seiner Mitte ab nach dem Ende a zu dünner wird, ohne in eine Spitze zu endigen.

Es hat sich als zweifellos herausgestellt, dass die bekannte langspitzige Nadel allen universellen Zwecken genügt. Diese einfache Nadel, genügend Qualität vorausgesetzt, wird stets jeden Käufer vollauf befriedigen. Es kann nur als ein großer Irrtum bezeichnet werden, wenn hier und da der Glaube erweckt wird, dass man für jedes bestimmte Fabrikat von Platten auch eine bestimmte Art von Nadeln verwenden müsste. Das ist durchaus nicht der Fall. Es kommt im Gegenteil gar nicht auf das Fabrikat der Platte an, vielmehr spielt die Art der Schalldose hierbei eine große Rolle. Eine Schalldose von minderer Empfindlichkeit wird sicher mit langspitziger, oder überhaupt mit feiner Nadel bedeutend besser spielen, als mit einer stärkeren, während wieder umgekehrt eine hochempfindliche Schalldose mit einer stärkeren Nadel mehr leisten wird, als mit einer schwächeren. Nun sind außer den bekannten langspitzigen Nadeln noch sogenannte Konzertstifte mit verstärkten Enden im Gebrauch und die Praxis hat gezeigt, dass solche Nadeln bedeutend stärkere Töne hervorbringen, als andere. Leider aber wird dieser gewonnene Vorteil durch das erhöhte Nebengeräusch, welches diese Konzertnadel verursacht, für empfindliche Ohren in Frage gestellt. Bei den jetzigen gesteigerten Ansprüchen will der Konsument kein Nebengeräusch auf den Platten hören. Diese Nadel ist also nur für Automaten in Wirtschaften gut verwendbar, weil der dort übliche Lärm das Nebengeräusch nicht bemerkbar macht.

No. 267377. — 23. 11. 05.
Nürnberg-Schwabacher Nadelfabrik G. m. b. H. in Nürnberg, Lamprechtstr. 6.
Nadel für Sprechapparate, mit nahe ihrer Spitze befindlicher, quer zu ihrer Achse verlaufender Durchbrechung.

Das Gegenteil zu dieser Nadel ist die neuerdings in den Handel gekommene „FeinspieIer"-Nadel. Es sind dies ganz dünne Nadeln, welche die Töne sehr zart, jedoch mit aller Feinheit zu Gehör bringen und diejenigen befriedigt, die auf die Feinheit des Tones achten und auf starke, rauschende Musik verzichten. Dann gibt es wieder sogenannte Schwert- und Spaten-Nadeln, deren flache Form dazu bestimmt sein soll, die Platte mehr zu schonen und die Musik geräuschlos wiederzugeben. Bei einigen der im Handel befindlichen Fabrikaten ist das auch tatsächlich der Fall, jedoch wird es Sache des Händlers sein, das richtige Fabrikat herauszufinden, weil auch hier selbstverständlich die Qualität des Stahls und die tadellose Arbeit eine sehr wesentliche Rolle zur Erreichung des Zweckes spielen. Es muss nur noch darauf hingewiesen werden, dass die Eigenschwingung der Nadel einen sehr wesentlichen Faktor für die Wiedergabe bildet, denn so unwahrschein-

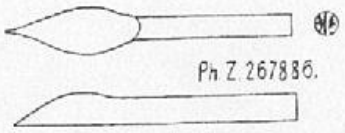
lich es auch manchem sein wird, so ist es doch durch zahllose Beobachtungen festgestellt worden, dass das akustische Verhalten der Nadel selbst die Schwingungen der Schalldose beschränkt oder vermehrt. Unter Berücksichtigung dieser Umstände muss es Sache des Händlers sein, sich eine zuverlässige Bezugsquelle für Nadeln zu besorgen. Die jahrelange Praxis hat ja gezeigt, welche Marken den begründeten Ruf der Qualität erworben haben: und wenn auch nicht gesagt werden soll, dass neue Fabrikate zurückzuweisen sind, so soll man aber in jedem Falle gewissenhaft prüfen, wie die Kundschaft zu bedienen ist, weil schließlich das Odium der Mangelhaftigkeit nicht an der Nadel, sondern an der Qualität der Platten oder Apparate haften bleiben könnte. Um dem Händler in seinem Bestreben, sich ein Urteil zu bilden, zu unterstützen, ist es übrigens sehr wünschenswert, wenn die Nadelfabriken selbst eine Beschreibung ihrer verschiedenen Sorten drucken lassen, welche die besonderen Eigenschaften jeder Sorte angibt" (P.Z., Jg. 7, Nr.15, 12.04.1906).

Derartige Beschreibungen hat meines Wissen kein Händler jemals herausgebracht. Grammophon-Nadeln sind typische Massenware, die Marktanteile sollten durch bunte Verpackungen vergrößert werden sowie durch immer neue Nadelformen, die auf den zweimal jährlich stattfinden Messeveranstaltungen als Sensation des technischen Fortschrittes angepriesen wurden. Die reisenden Vertreter wurden mit Auswahlkollektionen ausgerüstet und die Umsätze waren nicht zuletzt auf die Beredsamkeit dieser Handelsreisenden zurückzuführen. Um die Jahreswende 1905/1906 hatte die Nürnberg-Schwabacher Nadelfabrik GmbH, wenn man einer Anzeige in der Zeitschrift Die Sprechmaschine Glauben schenkt, mindestens „30 Sorten in la Qualität" im Angebot(D.S,, Nr.10, 15.12.1905). Laut Anzeige hat sie „in ihrer Nähnadelfabrik eine Spezialabteilung für Grammophon-Nadeln errichtet, woselbst seit mehreren Jahren als Spezialfabrikat die Grammophon-Nadel gefertigt wird. Dieses Fabrikat hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit bereits einen Weltruf erworben. Wir heben von den verschiedenen Grammophon-Nadeln besonders die gesetzlich geschützten, welche in eleganten Packungen geliefert werden, hervor: Herold-Concert-Nadeln, Herold-Unicum-Grammophon-Nadeln, Herold Ocean-Nadeln, Herold-Lyra-Grammophon-Nadeln, Herold Arabella-Nadeln, Herold-Comtesse-Nadeln, Herold-Ritter-Grammophon-Nadeln D.E.II, Herold-Delphin-Nadeln, Herold-Zwilling-Nadel (Leisepieler). Sämtliche Herold-Grammophon-Nadeln sind aus bestem Material gefertigt, gut gehärtet und fein poliert" (D.S., Nr.8, 15.11.1905).

No. 267886. — 3. 11. 05.

Traumüller & Raum, Schwabach i. Bayern.

Nadel für Plattensprechapparate aller Art, gekennzeichnet durch eine Vertiefung an der Spitze.

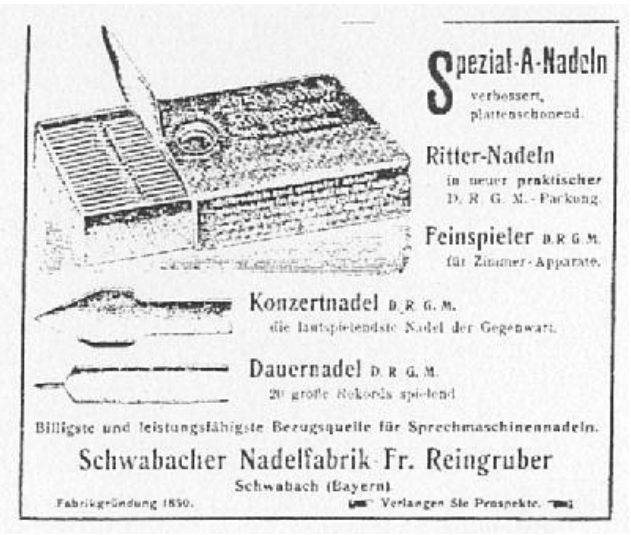


Die vorliegende Neuerung an Nadeln für Plattensprechapparate aller Art mit einer oder mehreren Vertiefungen bezweckt einerseits eine viel kräftigere und reinere Uebertragung des Tones, andererseits den evtl. auf der Platte sich befindenden Staub in die vorhandene Vertiefung aufzunehmen.

Die stärkere und reinere Uebertragung des Tones wird dadurch bewerkstelligt, daß die Nadel durch den durch eine oder mehrere Vertiefungen entstandenen Ansatz vollständig an die Nadelhülse der Schalldose anschließt, also das Loch der Nadelhülse vollständig ausgefüllt ist, infolgedessen die Schallwirkung des Apparates dadurch bedeutend verbessert wird.

Schutzanspruch.

Nadel für Plattensprechapparate aller Art, gekennzeichnet durch eine oder mehrere Vertiefungen.



Ein halbes Jahr nach der Phonographischen Zeitschrift kommt auch ‚Die Sprechmaschine unter der Überschrift „Nadelformen" nicht umhin, sich des Themas anzunehmen: „Unsere Nadelfabrikanten verstehen es meisterhaft, alle nur erdenklichen und möglichen Formen für Sprechmaschienennadeln herauszuknobeln und mit außerordentlich bombastischer Reklame als neueste Neuheit auf den Markt zu bringen. Da werden den Nadeln dann Eigenschaften nachgesagt und ihnen Qualitäten unterschoben, die sie nicht besitzen und auch naturgemäß nicht besitzen können. Es ist aber immerhin interessant zu untersuchen, in wie weit einige dieser Nadeln den ihnen nachgesagten Eigenschaften entsprechen. Vorausgeschickt soll sein, dass es keineswegs die Nadel allein ist, welche den Ton bestimmt. Der Bau der Schalldose hat einen ganz wesentlichen Einfluss auf die Wirkung, die einzelne Nadeln hervorzubringen in der Lage sind. Die gewöhnliche langspitzige Nadel in leichter Ausführung soll sozusagen feinere und reinere Töne nicht allzu laut hervorbringen. Theoretisch ist diese Behauptung richtig, in der Praxis ist die Sache jedoch wesentlich anders. Diese Nadel ist für eine schwere Schalldose von großer Empfindlichkeit direkt unbrauchbar, weil sie selbst so nachgiebig ist und

durch ihre fortgesetzten Eigenbewegungen einen unreinen Ton und Klirren hervorruft. Dagegen bei leichteren, insbesondere bei den bekannten im Handel befindlichen billigen Schalldosen, wird diese Nadel ihre vorzügliche Wirkung haben. Im Gegensatz dazu ist die stark gearbeitete, langspitzige Nadel diejenige, die bei fast allen Schalldosen ein mehr oder minder gutes Resultat ergibt.
Eine zweite Nadel, deren Wert im allgemeinen bedeutend verkannt wird, ist die starke, ganz kurzspitzige Nadel, der ein bedeutender Wert beigemessen ist. Sie ist häufig dort ein gutes Hilfsmittel, wo die Schalldose von übergroßer Empfindlichkeit ist und Kreischen oder rauhe Töne hervorruft. Die Nadel verhindert in ihrer Konsistenz unreine Töne und Klirren, da sie absolut keine Eigenbewegungen hat und infolgedessen alle übergroßen Schwingungen verhindert. Außerdem spielt sie bei normalen Schalldosen erheblich lauter als jede gewöhnliche Nadel. Daher sollte diese Nadel schon in keiner Sprechmaschinenhandlung fehlen. Es ist eine billige Nadel, die nicht mehr kostet als eine langspitzige, die aber dem Händler erhebliche Dienste in der Praxis leisten wird. Eine weitere außerordentlich beliebte Form ist die sogenannte Spatenform oder doppelte Nadel. Auch diese Nadel hat trotz aller Anfeindungen bei vorausgesetzter Primaqualität ihre vorzüglichen Eigenschaften. Sie gleitet fast geräuschlos über die Platte und ergibt einen zarten, wichen und angenehmen Ton. Voraussetzung ist natürlich, dass die Schalldose, an der die Nadel angebracht wird, gut ist, denn an einer schlechten Schalldose leistet die Doppeltonnadel absolut nichts. Sie hat außerdem die Eigenschaft, dass man sie bei aufmerksamer Anwendung von vier Seiten spielen kann, und dass sie auf die Schmalseite gestellt, leiser spielt und daher ein Ideal für diejenigen ist, welche der rauschenden starke Plattenmusik abhold sind.

Eine ferner sehr beliebte Nadel ist die sogenannte Konzert- oder Kolbennadel, die in allen möglichen Formen, eckig oder rund, von den verschiedenen Fabriken in den Handel gebracht worden ist. Die Kolbennadel spielt bei weitem stärker, wie jede andere; sie hat dafür aber einen ausgesprochen starken Mangel, das ist das enorme Nebengeräusch, das ihren Wert für Private durchaus illusorisch macht und die Nadel dort, wo sie hingehört, in die Wirtschaften verweist. Außerdem aber ist diese Nadel völlig wertlos, sowie es sich um eine weniger empfindliche Schalldose handelt, bei welchen sogar häufig die Töne direkt versagen, da die Kolbennadel infolge ihrer Stärke nicht alle Schallvibrationen aus der Platte auf die Schalldose übertragen kann.
Neuerdings sind einige weitere starke Nadeln in den Handel gebracht worden, wie z.B. Klingsor-Nadel, deren Wert und Zweckmäßigkeit in der Praxis aber bis heute noch nicht erprobt ist. Jedenfalls scheint der Zweck der starken Nadel mit Rücksicht auf die immer wieder verlangte Tonstärke bei der Wiedergabe geschaffen zu sein; ob das den idealen Aufgaben entspricht, die wir in der Fabrikation der Schallplatten oder Apparate erkennen, wollen wir einstweilen dahingestellt sein lassen" (D.S., 2.|g. Nr.2i, 1.9.1906).
Die meisten Herstellen haben irgendeine Form von Löffel-Nadeln im Angebot. Die Firma Traumüller & Raum in Schwabach annoncierte ihre Löffel-Nadel (D.R.G.M. 267886). Die Firma Wunderlich & Baukloh beschrieb ihren Schutzanspruch in der Anmeldung 280963, erteilt am 19.6.1906, wie folgt: „Flache mit Prägung versehene Sprechmaschinennadel kennzeichnet sich dadurch, dass sie auf ihren beiden oder auch nur einer Fläche erhabene oder vertiefte Prägungen irgendeiner Gestalt trägt, die je nachdem die Nadel hochkantig oder flachseitig eingespannt wird, eine weiche oder laute Wiedergabe der Musik mit besonderer Deutlichkeit bewirken".
Marktführer ist vermutlich die Schwabacher Nadelfabrik Fr. Reingruber, Schwabach, die im Juli 1906 stolz annonciert, dass alle Nadelpackungen künftig das Zeichen S.N.F.R. in einer Kartusche zeigen: „Ritter-Nadeln sind seit 1902 von uns in den Handel gebracht und allseitig als vorzüglich anerkannt worden. Unsere jährliche Produktion ist seit 1902 von 10.000.000 auf 400.000.000 Ritter-Nadeln gestiegen! Und trotzdem müssen wir unsere Werke jetzt verdreifachen, um der Nachfrage nach Ritter-Nadeln genügen zu können. Eine kleine Konkurrenz hat sich jetzt das Wort „Ritter-Nadeln" schützen lassen. Gibt es eine schmeichelhaftere Anerkennung für die Qualität unserer Ritter-Nadeln als sogar die Imitation des Namens?"
Ende 1905 wurde für Reingruber der Schutzanspruch 267378 eingetragen für eine „Nadel für Sprechapparate mit durch einen Mantel aus eng nebeneinander liegenden Drahtwindungen verdicktem Schaft .. Es ist bekannt, dass bei Sprechapparaten dünne Nadeln leiser spielen und zartere und feinere Töne zu übertragen

vermögen als starke Nadeln. Vorliegende Neuerung bezweckt nun, den Schaft dünner Nadeln derart zu verdicken, dass die letzteren in die zum Einsetzen starker Nadeln dienenden Bohrungen der gebräuchlichen Membranhebel einpassen, durch die Verdickung aber nicht an ihrer Elastizität verlieren und noch imstande sind, reine und weiche Töne wieder zu geben. Dies wird dadurch erreicht, dass der Schaft (a) an der Nadel mit einem Mantel aus in Schraubenlinien verlaufenden Draht (b), dessen Windungen dicht neben einander liegen, umgeben ist. Da dieser die Verdickung bewirkende Mantel demnach eine Art Schraubenfeder darstellt, die gegen Biegungs-Beanspruchungen nur geringen Widerstand bietet, so wird durch diese die Elastizität kaum verringert" (P.Z., Nr.3,18.01.1906).
Neben den Ritter-Nadeln führte S.N.F.R. gegen Jahresende 1906 u.a. sogenannte Spezial-A-Nadeln, Original Konzert, Konzert-Electra, Klingsor, Feinspieler-, Fürsten- und Kolben-Nadeln. Die Firma Benno Fürst in Berlin führt als Vertreter von S.N.F.R. auch eine „neue amerikanische Nadel", die „50-1200 Platten aushalten soll", unter der Bezeichnung Dauerrad-Nadel Aeolus; diese steht „auf einer Gabel mit dazwischenliegendem und darin fest spannbarem Rädchen, das acht verschiedene Spitzen aufweist. Indem man nun nacheinander die einzelnen Spitzen in Wirksamkeit bringt, wird das Nadelwechseln vermieden, besonders da jede einzelne Spitze etwa zwanzig bis dreißig Platten spielen soll". Die Phonographische Zeitschrift kommentiert, dass der Ton auch bei neuer Spitze recht kräftig ist, „doch dürfte die große Länge der Einrichtung dieselbe nicht für alle Schalldosen geeignet erscheinen lassen" (P.Z., Nr.21, 24.05.1906).
Die Rechte für die Klingsor-Nadel mit rundem, konischen Schaft (Gebrauchsmuster 278027), einer „Erfindung des Herrn Heinrich Klenk aus Hanau", wurden von S.N.F.R. erworben, die sie seit Jahresmitte als „lautest-spielende Nadel der Welt" anpries. Die Phonographische Zeitschrift widmet der Nadel eine längere Notiz: „Die gewöhnlichen Nadeln, welche mit einer Nadelschraube befestigt werden, sind natürlich schwächer als die Bohrung des Nadelhalters. Die Folge davon ist, dass die Nadel von der Membraneschraube einseitig an die Bohrung gepresst wird. Die Schwingungen werden nur an der schmalen angepressten Seite übertragen, während der größte Teil der Nadelfläche an der Tonübertragung nicht beteiligt ist. Verschiedentlich wurde schon versucht, diesem Uebelstand abzuhelfen, bisher wohl am glücklichsten mit der Kolben-Nadel (Konzert-Nadel), welche durch den angefrästen Ansatz rund herum an der Öffnung der Nadelbohrung festen Anschluss hat und den Ton durch ihre große Starrheit sehr laut und fest überträgt. Dasselbe ist mit der sogenannten Lanzennadel, die eine flache Spitze hat, der Fall, nicht in dem Maße wie bei der Konzert-Nadel, denn der Lanzen-Nadel wird in der Stärke genommen durch die Pressung, was sie an Breite gewinnt, die Starrheit ist daher nicht so ausgeprägt. Beide Nadelsorten haben den Nachteil, dass die Spitze niemals die Form anzeigt, welche den Platten am meisten zuträglich ist, d.h. die der gewöhnlich runden Nadeln.
Die Bestrebungen zur Verbesserung der Nadel richten sich neben Gewinnung des härtesten Materials in erster Linie auf größtmögliche Lautstärke und Geräuschverminderung. Bei der neuen Klingsor-Nadel ist beides vereinigt. Die starke Tonübertragung und Erzeugung von doch nur schwachem Geräusch. Die Nadel ist aus Draht hergestellt, der stärker ist, als die Nadelhalterbohrung, die Form der Spitze ist schlank, so dass die Plattenabnutzung nicht größer als bei den gewöhnlichen, runden Nadeln ist. Das stumpfe Ende der Nadel läuft aber in einen Konus aus, und hierdurch wird der große Vorteil der Nadel erzielt, indem nämlich der mittlere stärkste Teil der Nadel beim Einsetzen sich vollkommen gegen den Rand der Nadelhalter-Bohrung anlegt. Dadurch wird eine ganz erstaunliche Tonstärke der Nadel erzeugt" (P.Z., Nr.30,19.7.1906).

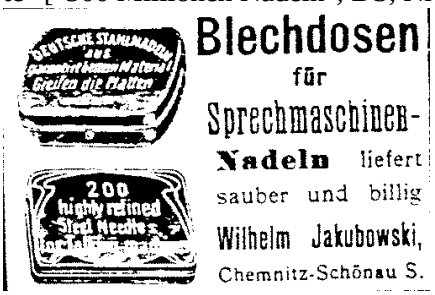
Folge 20 Das Jahr 1907: Sind billige Nadeln gute Nadeln?
Im Jahr 1907 erlebte die phonographische Branche einen Boom. Der rasanten Entwicklung der Walzen-, Platten- und Apparateproduktion entsprachen die Entwicklungen bei den Künstlerhonoraren und bei den Nebenprodukten der Sprechmaschinen-Industrie, insbesondere bei Nadeln und deren Verpackung.

In den Kinderjahren der Branche, um 1899, zahlte man den Künstlern für das Besingen einer Walze 1 Mk. Da man damals noch keine Duplikate herstellen konnte, mussten die Sänger vor dem Trichter wahre Fronarbeit verrichten, Quantität ging vor Qualität. Mit der Einführung des Matrizierungsverfahrens für Platten und der Guss-Techniken für Walzen wurden die Künstler seltener beschäftigt, aber Qualität wurde zunehmend wichtiger und die Honorare zogen an auf bis 20.-Mk. Große Namen wie Slezak in Deutschland, oder Caruso und Scotti in Italien, bezogen im Vergleich hierzu enorme Gagen - übertroffen noch von Madame Melba, die für 10 in Philadelphia eingespielte Titel das astronomische Honorar von umgerechnet 2i2.ooo.-Mk erhielt.

Diese Summen konnten nur durch hohe Verkaufsauflagen amortisiert werden, und große Plattenverkäufe zogen hohe Nadelproduktion nach sich - und diese wiederum gute Aufträge für die Verpackungsindustrie.

Im Mai 1907 platzierte die deutsche Gramophone Co. bei einem einzigen Nadelproduzenten einen Auftrag über 500 Millionen Nadeln. Die Sprechmaschine notierte, dass zum Transport 12 Eisenbahnwaggons erforderlich seien und rechnete weiter aus: "Die Kartons, welche je 5 Blechdosen, also 1000 Nadeln enthalten, würden nebeneinander in eine Reihe gestellt, eine Länge von 87_ Kilometer ausmachen, also eine Strecke,

die unser allerschnellster Schnellzug nicht einmal in einer Stunde rasendster Fahrt hinter sich bringen könnte" ["500 Millionen Nadeln", DS, Nr.2o, 18.05.1907, S.448].



Blechdosen waren übrigens bereits 1907 zum Verpackungsstandard geworden. Die Firma Jakubowski in Chemnitz-Schönau war nach wie vor gut im Geschäft, aber weiterhin stellten auch die Heimarbeiter im Erzgebirge billige Holzkästen her[Abb.2].

Die allerbilligste Verpackung waren aber die Papiertüten, die ebenfalls in immer neuen Variationen auf den Markt kamen.

Die erste mir bekannte "Motivtüte" mit einem aktuellen Aufreißer war vermutlich der "Hauptmann von Köpenick", seit März 1907 vertrieben von der Firma Wilhelm Vorhagen & Cie. Nachfolger in Haaren bei Aachen (die ansonsten die "W-Nadel im Programm hatte).

Der Anzeigentext preist nicht die Nadeln sondern die Tüte mit folgenden Worten an: "... in feiner, chicker Packung, mit assort. höchst gelungenen und originellen Bildern der jüngsten Taten des Hauptmann von Köpenick in hübscher, kolorierter Ausführung, nach Münchener Art von ersten Künstlern entworfen".

Die Marktsituation war so gut, dass einige Hersteller Preiserhöhungen durchsetzen konnten. Schon im Januar 1907 versandten die Nürnberg-Schwabacher-Nadelfabrik und die Schwabacher Nadelfabrik Friedrich Reingruber (SNFR) gemeinsam unterzeichnete Zirkulare, welche die erhöhten Nadelpreise festsetzte. Andere zogen nach. Die Reaktion der Fachpresse war, wie nicht anders zu erwarten, gespalten: Während der Handel höhere Preise begrüßte, waren die Platten- und Geräteproduzenten und die Kunden weniger erbaut.

Die Phonographische Zeitschrift warnte vor billigen Fabrikaten. "Die Konsumenten würden einen unverzeihlichen Fehler begehen, wenn sie bei der Nadel mehr auf Billigkeit, als auf Qualität sehen würden. Schlechte Nadeln verderben jedem Detailleur das Geschäft; der Kunde, welcher mit den gekauften Nadeln daheim seinen Apparat spielt, wird zu seinem Leidwesen bald erkennen, dass eine Mangelhaftigkeit eingetreten ist, er hat aber keine Ahnung, woran es liegt.. Ein solcher unzufriedener Kunde kann viele veranlassen, den beabsichtigten Kauf eines Apparates zu unterlassen...

Der größte Mangel einer schlechten Nadel ist die ungenügende Härte derselben... Etwaige Fehler des Fabrikats in der Härtung sind allerdings nicht sichtbar, wohl aber hörbar... Das hat seine Ursache darin, dass die weiche Spitze sich schnell abschleift und nicht mehr die tiefer liegenden Schallzeichen berühren kann; hierdurch kommen die eingezeichneten Töne nur teilweise oder unvollkommen zu Gehör. Der nächste Punkt ist die Frage des vermehrten Nebengeräusches. Die Nadeln werden bekanntlich in ausgesprochener Massenproduktion hergestellt; im großen und ganzen mit ingeniös konstruierten Maschinen, deren Tätigkeit völlig automatisch eingerichtet ist. Dass bei einer solchen maschinellen Fabrikation ein großer Teil der fertigen Fabrikate mit gewissen Mängeln herauskommt, ist nichts Ungewöhnliches, der gewissen hafte Fabrikant stellt daher ein gut geschultes Personal in den Dienst, welches mit großer Sorgfalt die mangelhaften Exemplare heraussortiert. Bei billigen Marken kann nun in Rücksicht auf den gezahlten Preis diese Sorgfalt nicht angewendet werden... Schlechte Stifte entwerten den Apparat und die Platten, erschweren unnötig das Geschäft; der dafür bezahlte geringere Preis wird auf der anderen Seite doppelt und dreifach zugesetzt" ["Wirkungen schlechter Nadeln", PZ, Nr.25, 20.06.1907, S.622].

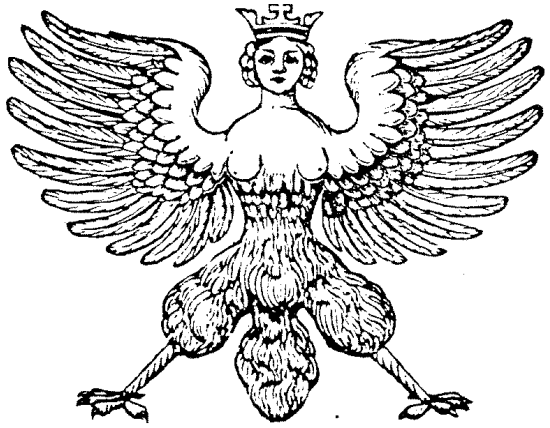
Eine etwas andere Position nahm Die Sprechmaschine ein, die bereits seit einiger Zeit beklagt, dass dem Händler die "Sprechmaschinennadeln zu Hunderten von Mustern angeboten werden, mit den kaum erdenklichsten Namen und Formen... Musik wollen wir haben, recht schöne gute Musik bei möglichst wenig Geräusch und größter Plattenschonung. Dass diese Forderungen aber doch nur erfüllt werden können, wenn wir der Nadel genau dieselbe Querschnittsform des Stichels geben, der die Schallfurche gegraben hat, sollte doch als Selbstverständlich gelten... Es würden sich dann alle möglichen und unmöglichen Nadelformen erübrigen und wir würden sehr wohl mit 2 bis 3 Sorten auskommen, als etwa Normal-, Feinspiel- und Starktonnadeln. Zur Bemusterung liegen mir die Nadeln dreier namhafter Fabriken vor. Nach sorgfältiger Auswahl finde ich von den 20-30 Nummern jeder Fabrik höchstens 2 bis 3 gute und brauchbare Marken heraus. Dies sind aber keineswegs die als teuerste Nadeln angepriesenen Spezialmarken, im Gegenteil, es sind fast die billigsten Nadeln der Kollektionen. Wesentlich vereinfacht würde ja die ganze Nadelfrage, wenn sich die Schallplattenfabrikanten auf die Einführung eines Normalstichels für Grammophonaufnahmen einigen wollten. Aber dies wird wohl ein ewig frommer Wunsch bleiben" [AJ.(eingesandt), "Im deutschen Nadelwald", DS, Nr. 40 , 05.10.1907, S. 1006].

Wir wissen heute, dass dieser Wunsch bis zum Ende der Schellackplatten-Produktion leider unerfüllt geblieben ist. Allerdings können wir heute für jede historische Schneidkennlinie den richtigen Diamanten mit der passenden Verrundungsspitze erwerben und die alten Scheiben mit modernen Plattenspielern wiedergeben. Die Tonstärke wird heute über den Verstärker problemlos geregelt - damals musste man sich mit "laut" und "leise" spielenden Nadeln behelfen. Und die Nadelhersteller brachten unverdrossen immer neue Erfindungen und Konstruktionen auf den Markt. Aus der schier unübersehbaren Vielfalt des Jahres 1907 werden wir hier daher nur zwei Patentanmeldungen vorstellen: Die originelle Erfindung einer "drahtförmigen Nadel" der Industrie-Gesellschaft, Klingen & Co, Düsseldorf und die "Grammophonnadel mit seitlichen Flügeln und rechtwinklig zu diesen liegenden Einschnürungen" der Nürnberg-Schwabacher-Nadelfabrik, GmbH Nürnberg, Lamprechtstr. 6

Keine der beiden Patente hat sich am Markt durchgesetzt, in die graphisch eindrucksvollen dunkelroten Dosen mit der Abbildung der "Nadel mit den Einschnürungen" neben dem Trichtergrammophon [Abb.5] wurden daher später normale Leisespieler-Nadeln verpackt. Auch 1907 hat sich somit bewahrheitet, dass bei Massenprodukten die Verpackung oft wichtiger ist als der Inhalt.
Die Firma Wunderlich & Baukloh GmbH Iserlohn brachte im Januar Dosen mit dem neuen Warenzeichen des Pegasus [Abb.6] auf den Markt, die Pegasus-Nadeln sollten sich zu einem echten Bestseller entwickeln und waren bis in die dreißiger Jahre auf dem Markt.

Auch die Schwabacher Nadelfabrik Fr. Reingruber sicherte sich durch Veröffentlichung im Warenzeichenblatt zwei über lange Jahre sehr erfolgreiche Warenzeichen. Im Januar wurde der bekannte Frauenadler eingetragen und im November 1911 der jedem Dosensammler ebenfalls bestens vertraute, vollbärtige Fürst [Abb.8] (im Vorjahre hatte sich SNFR die Rechte von Benno Fürst & Co gesichert).

07. 2362]
Nr. 102564. Sch. 9755/22b. **Schwabacher Nadelfabrik Fr. Reingruber,** Schwabach (Bayern). Anmeldung vom 11. 9. 1907. Eintragung am 8. 11. 1907.
Geschäftsbetrieb: Nadelfabrik und Vertrieb von Sprechmaschinen.
Waren: Sprechmaschinen, Sprechmaschinennadeln.



07. 248] **Nr. 94370.** Sch. 8456/9c. **Schwabacher Nadelfabrik Fr. Reingruber,** Schwabach. Anmeldung vom 1. 5. 1906. Eintragung am 30. 1. 1907.
Geschäftsbetrieb: Nadelfabrik.
Waren: Nähmaschinennadeln, Sprechmaschinennadeln, Tapeziernadeln, Heftnadeln, Gardinenhaken und -ringe, Sicherheitsnadeln, Anker- und Vorsteck-Stifte, Spitznägel, Uhrenwellen; Sprechmaschinen und Sprechmaschinenteile.

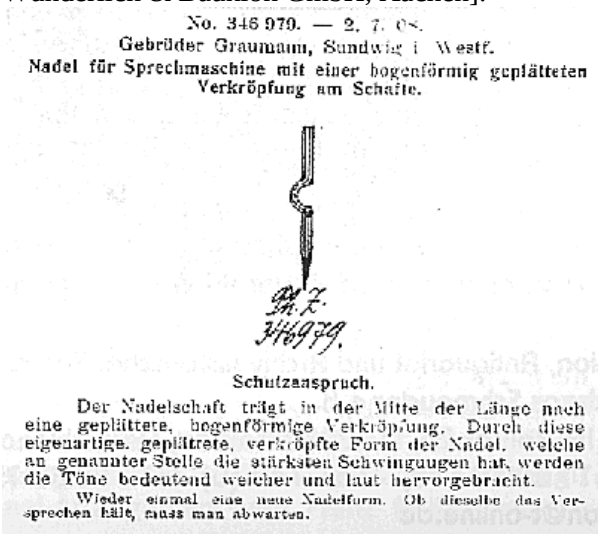
Auf der Frühjahrsmesse von 1907 stellte SNFR auch neue Dosen und Tüten für die Nadeln: Voran und Imperial vor, ebenso "verbesserte" Klingsor-Nadeln in neuer Verpackung. Für die Herbstmesse kamen die Tatjana-Nadeln neu auf den Markt.

Von Traumüller & Raum, ebenfalls Schwabach, wurde im Juni 1907 das ebenfalls allen Dosen-Sammlern bekannte Gänsemännchen als Warenzeichen eingetragen, später im Jahr wurde auch die Culinan-Nadel auf den Markt gebracht, die im Gegensatz zum Gänsemännchen kein Erfolg war und deren Dose heute extrem selten ist.
Gleiches gilt für die verschiedenen Nadeln und Dosen anderer, kleinerer Firmen, die 1907 auf den Markt kamen: Sie alle sind heute extrem selten, so die Monachia, Spezialmarke der Sprechmaschinen-Großhandlung Konrad Nähr aus München;
Veni-vici, Marke der Firma Julius Jecker Laurenz Sohn in Aachen ;
die Poker-dice, Marke der Neuß-Nadelcompagnie Aachen;
Rapideal, Marke der Firma Arn. Herren, Aachen.
Leichter zu finden sind hingegen die Dosen Norica-Zukunft der Nadlerwaarenfabrik Nürnberg H.J. Wenglein und auch blaue Dose 200 Feinste Herold Nadeln mit dem Grammophon, aus dessen Trichter die Musiknoten herausströmen, vertrieben durch die Nürnberg-Schwabacher Nadelfabrik GmbH, Nürnberg.

Folge 21 Das Jahr 1908: Meisterjodler und Luftschiffer

Auch im Jahre 1908 setzten die Nadelfabriken und verschiedene Erfinder ihre Versuche fort, immer neue Nadelformen mit einem Schutzanspruch zu versehen. Zum Teil wurden diese
Schutzansprüche in der Phonographischen Zeitschrift publiziert und schon von den Herausgebern mit vorsichtigen Distanzierungen kommentiert: "Ob diese neuen Nadelformen wirklich den angegebenen Zweck erfüllen, lässt sich nur durch Erprobung feststellen" [Schutzanspruch No. 344038 vom 15.06.1908, Wilh. Vorhagen & Co, Haaren] oder "Das Modell hat die Eigenschaft der Neuheit, und dass der angegebene Erfolg erzielt wird ist möglich, wenn auch schwer nachweisbar" [No.339317 vom 06.04.1908, Arn. Herren Nadelfabrik, Aachen] oder "...auch eine Form, die nur zu häufig erfunden wird. Wir können an den vielen Anmeldungen dieser Art keine Unterschiede entdecken. Jeder der Fabrikanten aber behauptet, dass seine Nadel die beste dieser Art sei. Lassen wir jedem die Illusion; die Hauptsache scheint immer die zu sein, dass die Nadel im allgemeinen den berechtigten Ansprüchen an Härtung und Fehlerlosigkeit entspricht" [No.324553 vom 13.11.1907] oder "Den Zweck, weniger Nebengeräusch auf der Platte hervorzubringen, wird ja der Erfinder der Nadel erreichen, obgleich wir der Ansicht sind, dass die Form der Spitze an jeder anderen Nadel den

gleichen Effekt zeitigt. Wie aber bei allen Fassonnadeln wird auch diese ihre Verehrer finden, und das ist wohl die Hauptsache. Jeder muss nach seiner (Nadel)-Fasson selig werden" [No.328135 vom 10.12.1907, Wunderlich & Baukloh GmbH, Aachen].



No. 346 979. — 2. 7. 08.
Gebrüder Graumann, Sundwig i. Westf.
Nadel für Sprechmaschine mit einer bogenförmig geplätteten Verkröpfung am Schafte.

D.R.P. 346979.

Schutzanspruch.

Der Nadelschaft trägt in der Mitte der Länge nach eine geplättete, bogenförmige Verkröpfung. Durch diese eigenartige, geplättete, verkröpfte Form der Nadel, welche an genannter Stelle die stärksten Schwingungen hat, werden die Töne bedeutend weicher und laut hervorgebracht.

Wieder einmal eine neue Nadelform. Ob dieselbe das Versprechen hält, muss man abwarten.

Eine der originellsten Nadelformen wurde durch die Gebrüder Graumann angemeldet: "Nadel für Sprechmaschine mit einer bogenförmig geplätteten Verknüpfung am Schafte. Schutzanspruch: Der Nadelschaft trägt in der Mitte der Länge nach eine geplättete, bogenförmige Verknüpfung. Durch diese eigenartige, geplättete, verkröpfte Form der Nadel, welche an genannter Stelle die stärksten Schwingungen hat, werden die Töne bedeutend weicher und laut hervorgebracht" [No.346979 vom 02.07.1908, siehe Abbildung 1].
Die Phonographische Zeitschrift vermerkt hierzu lapidar: "Wieder einmal eine neue Nadelform. Ob dieselbe das Versprechen hält, muss man abwarten". Vermutlich ist diese Nadelform, wie viele andere auch, nie in die Produktion gegangen.

Das Warenzeichenblatt verzeichnet 1908 lediglich fünf Eintragungen für Sprechmaschinennadeln:

- "Marschall" (für Traumüller & Raum, Schwabach);
- "Vera" für Nadlerwaren-fabrik Nürnberg Norica Werk, H.J. Wenglein,Nürnberg);
- "Löffel" (für Nürnberg Schwabacher Nadelfabrik GmbH,Nürnberg);
- "Kino" (für Fa. S. Grünwald, Frankfurt am Main) und
- "Burchards-Salon" (für Schwabacher Nadelfabrik Fr. Reingruber, Schwabach).

Ob die Kino-Nadel jemals in den Handel gekommen ist, kann derzeit nicht ermittelt werden - Dosen wurden bisher nicht nachgewiesen. Die Vera-Nadel hingegen war ursprünglich ein Markenzeichen der Firma Friedrich Graumann, Iserlohn, bzw. Gebrüder Graumann, Sundwig [Vgl. die 2.Folge der Serie "Von Nadeln und Dosen" in Fox auf 78 Nr.2, Dezember 1986, siehe Abbildung 2]. Die Vera-Dosen von Graumann waren von relativ schlichtem Design.

Es ist mir nicht bekannt, wie das Markenzeichen von Graumann auf Wenglein übergegangen ist, jedenfalls waren die Nürnberger Dosen von ansprechenderem, mehrfarbigem Design [Siehe Abbildungen 3 und 4] und in verschiedenen Versionen bis in die 3oer-Jahre im Handel. Die Firma Christophery aus Iserlohn bot Schwalben-Nadeln an [Vgl. die 7. Folge der Serie "Von Nadeln und Dosen" in Fox auf 78 Nr.5, Frühjahr 1988].
Carl Schwanemeyer, ebenfalls aus Iserlohn und nach eigener Darstellung die älteste deutsche Nadelfabrik, beschickte erst-mals die Leipziger Frühjahrsmesse im April und brachte im August 1908 erstmalig zur Herbstmesse die Schwanen-Nadeln [Abbildung 5], zwei Monate später die Post-Nadeln. Alle Nadel-Fabriken bemühten sich auch um Kundenaufträge, insbesondere für die Hersteller von Grammophonen und von Schallplatten, die Nadeln unter ihren eingeführten Handelsmarken vertreiben wollten, so für die Adler Phonograph Co. Berlin, die um November 1911 schon neun Sorten im Sortiment hatte.

Die Nürnberg-Schwabacher-Nadelfabrik (NSN) brachte zur gleichen Zeit die Nadel "Kurz und gut" als Neuheit ("ihre Härte ist so, dass sie Glas schneiden"), daneben die bewährte Marke Herold-Zukunft in einem Kästchen mit drei Fächern (sehr laut, mittel, leise). Die Firma hatte im September 1908 46 verschiedene Sorten Nadeln im Angebot: ein "ständiges Lager von 200 Millionen Nadeln in 4000 verschiedenen Packungen" [PZ, Nr.37, 10.09.1908].

Als Reklamematerial lieferte diese Firma auch Werbepostkarten sowie Holz- und Glaskäsen zum Aufbewahren von Nadeln - möglicherweise als Reaktion auf die schönen neuen Sortiments-Holzkästen, in denen die Schwabacher Nadelfabrik Friedrich Reingruber (SNFR) seit Jahresanfang die Klingsor-Nadeln in fünf gängigen Marken anbot. Die erwähnte Künstlerpostkarte der NSN zeigte in Buntdruck ein Mädchen und einen Knaben. Der Knabe trägt eine Plattensprechmaschine, während das Mädchen in der hocherhobenen Rechten die Herold-Nadel mit dem eingepressten Initial zeigt. Jeder Händler erhielt diese Karten in beliebiger Anzahl.

Reingrubers Spezialität blieb im übrigen die Burchard-Nadel, die sich insbesondere als Starkton-Nadel eignete für die Vorführung in Gaststätten und Sälen. Die Phonographische Zeitschrift aber warnt vor der Modeerscheinung: "Auch das blödsinnig laute allein kann nichts helfen. Nur eine klanglich nach allen Richtungen vollkommene Starktonmaschine kann auf Erfolge rechnen". Und: "Der Herr Händler wird schwere Tage haben ... seine Ruhe wird verloren gehen. Bis in den tiefen Schlaf werden ihn alle die Fortephone, Gigantophone, Bombophone, Pneumatophone, Aerophone und andere Skandalophone verfolgen" [PZ, Nr.35, 27.08.1908, S.io66]. Ein unternehmungslustiger Künstler, der "Meisterschaftsjodler Anton Sattler", macht sich die Möglichkeiten der Starkton-Technik zunutze. Bei öffentlichen Darbietungen sang er - heute würde man sagen "live" - seine eigenen Schallplattenaufnahmen im Duett: "Le Double der Astralsänger mit seinen Apparaten. Der erste Mensch auf der ganzen Welt, der mit sich selbst Duette singt". Und Reingrubers Wettbewerber, das NSN Herold-Werk, bedient sich zum ersten Male in der Geschichte der Branche mit dem Zeugnis eines Plattenkünstlers, der die Verwendung seines Bühnenfotos mit dem Testat gestattet: "Seit einiger Zeit benütze ich Ihre Zukunft Heroldnadel mit dem Stempel "Herold" auf jeder einzelnen Nadel und bestätige ich Ihnen gerne, dass dieselben lauter und reiner spielen, als alle anderen Nadeln, die ich bisher kannte. Ich bin froh, endlich eine meinen Ansprüchen in jeder Beziehung zusagende Nadel gefunden zu haben. Von diesen Zeilen können Sie beliebigen Gebrauch machen. Hochachtend" etc. Zweifellos wurde Sattler vom Herold-Werk zum Dank mit einer großzügigen Nadelspende entlohnt., [siehe Abbildung 6, PZ, Nr.9, 27.02.1908, 5.279].

Abgesehen vom Phänomen der Starktonplatten war 1908 die zunehmende Verbreitung von Automaten - den Vorläufern der späteren Jukeboxes, in denen die Kundschaft gegen Geldeinwurf Tanzmusik nach eigener Wahl abrufen konnte - bemerkenswert. Bei diesen Plattenwechslern wirkte sich sehr nachteilig aus, dass eine Nadel nach dem Abspielen jeder Plattenseite wegen Verschleiß ausgetauscht werden muss. Die mit Saphiren abgetasteten Tiefenschrift-Platten hätten diese Notwendigkeit umgangen - aber die Pathe-Platten und andere vergleichbare Fabrikate sind wegen der flachen Rillen und der dadurch bedingten Neigung zur Entgleisung für Automatenzwecke unbrauchbar. So hatten sich Erfinder frühzeitig Gedanken gemacht, wie das lästige Nadelwechseln zu vereinfachen wäre - entweder durch Schnellwechselvorrichtungen (etwa nach dem Prinzip eines Trommelrevolvers mit Nadelauswurf), oder durch nach führbare dünne Stahldrähte (etwa nach dem Prinzip eines Druck-Bleistiftes) oder durch Verwendung von besonders harten Edelsteinen, die aber die Platten ebenfalls schnell abnutzten. Das Problem ist nie zufriedenstellend gelöst worden ["Die Nadelwechslung", Dipl.lng. Carl Stahl, PZ, Nr.18, 30.04.1908, 5.547-8].

Der Wettbewerb unter den Nadel-Fabriken war nach wie vor enorm, einige Hersteller versuchten daher, den Preis durch anonyme "Nadeln für Sprechmaschinen" geringerer Qualität zu drücken. Die Fachpresse reagierte hierauf zunehmend nervös, da durch schlechte Nadeln ruinierte Platten das Kaufinteresse an Apparaten und Platten naturgemäß schmälern. Die

Sprechmaschine äußerte sich hierzu in ihrer Ausgabe vom 29.02.1908: "Wer aber klug ist, kauft eben nur in Nadeln erprobte Marken und weist den ganzen anonymen Plunder zurück. Die Fabriken, welche diesen billi-

gen Schund in den Verkehr bringen, geben sich auch gar keine Mühe, ihr Produkt vor Abgabe an den Händler zu prüfen, während der gewissenhafte Fabrikant, welcher in der Herstellung seiner Produkte schon an sich die größte Sorgfalt anwendet, von seinem geschulten Personal jede Nadel genau untersuchen lässt" [J.C., "Die Schädlichkeit minderwertiger Nadeln", DS. Nr.9. 5.264].

Die entgegengesetzte Marketing-Strategie setzte auf besonders aufwendige Verpackungen, für die das Publikum einen höheren Preis zu zahlen bereit war. Der Klassiker in dieser Hinsicht, und bis auf den heutigen Tag die begehrenswerteste Sammler-Rarität, sind die Luxuspackungen der **Schwabacher Nadelfabrik Fr. Reingruber** aus Anlass der Zeppelin-Dauerfahrt von 1908. Es gab nicht nur eine Querformat-Papiertüte mit dem fliegenden Zeppelin-Luftschiff vor einer Alpenkulisse, sondern auch einen stabilen Pappkarton mit dem Konterfei des Grafen und dem Zeppelin im Flug über dem Bodensee vor der Silhouette von Friedrichshafen. Der Karton wiederum enthielt nicht weniger als acht verschiedene, jeweils
aufwendig im Vielfarbendruck hergestellten Szenen dieses denkwürdigen Ereignisses, nämlich

- Serie 1: "Zeppelin IV verlässt die Halle zum Aufstieg, 4.August 1908".
- Serie 2: "Zeppelin IV über dem Bodensee, 4.August 1908".
- Serie 3: "Zeppelin IV über den Rheinfällen bei Schaffhausen".
- Serie 4: "Zeppelin IV über Basel, 4.August 1908".
- Serie 5: "Zeppelin IV über Strassburg, 4.August 1908".
- Serie 6: "Zeppelin IV über Mainz, 5.August 1908".
- Serie 7: "Zeppelin IV über Stuttgart, 5. August 1908". Und schließlich
- Serie 8: "Zeppelin IV bei Echterdingen vor der Katastrophe, 5. August 1908"

[Siehe Abbildung 7]. Obgleich die Serie erst zum Jahresende auf den Markt kam (Reingruber schaltete eine ganzseitige Anzeige in der Phonographischen Zeitschrift -ein enormer Aufwand für Grammophon-Nadeln, der bis dato ohne Beispiel war, siehe Abbildung 8), ist der dramatische Abschluss der Rekordfahrt nicht dargestellt: Wie bekannt, ging das Luftchiff in Flammen auf. Das deutsche Volk brachte daraufhin innerhalb weniger Tage durch eine Nationalspende 6 Millionen Mark auf, der Grundstock für die 1908 gegründete Luftschiffbau Zeppelin GmbH Friedrichshafen. Als Reaktion hierauf nahm Ferdinand von Zeppelin schon am 24. August 1908 zum Dank seine unter Schallplattensammlern ebenfalls besonders begehrte "Ansprache an das deutsche Volk auf" (veröffentlicht auf Favorite 2-18001, später auch auf Parlophon; zu den Einzelheiten siehe Lotz & Roller, Die Discographie der deutschen Sprachaufnahmen. Band 1).

Folge 22 Das Jahr 1909: die Kontroverse um Mehrfachspieler

Auf den Flohmärkten werden schöne alte und funktionstüchtige Grammophone kaum noch angeboten. Leider gibt es billige Nachbauten, insbesondere aus Indien, die unter Kennern zu recht als „Crapophone" bezeichnet werden (von englisch Crap=Schrott). Da die Händler nicht immer ehrlich sind, wird gutgläubigen Käufern zu überhöhten Preisen das Geld aus der Tasche gezogen. Der Klang der Geräte ist schauderhaft. Der angehende Sammler verliert das Interesse. Der schlechte Klang kann aber auch daran liegen, dass schlechte oder - schlimmer noch - gar gebrauchte Nadeln verwendet werden. Wer weiß heute noch, dass die Stahlnadeln zum Abspielen der Schellackplatten grundsätzlich nach dem Abspielen nur einer einzigen Seite entsorgt und durch eine neue ersetzt werden müssen, um die Platten nicht zu beschädigen?
Die Flohmarkthändler weisen hierauf nicht hin, und beim Kauf der Geräte wird meist nur eine einzelne Nadel zur Demonstration der Spielbereitschaft mitgeliefert. Zwar sollte man meinen, dass Stahl härter ist als das Schellack - doch es ist zu berücksichtigen, dass die Nadel beim Abspielen einer Plattenseite etwa 300 Meter zurücklegen muss, dabei abgeschliffen wird und sich der Form der Plattenrillen anpasst. Bei erneuter Verwendung wirkt die Nadel wie ein Werkzeug zur spanabhebenden Fertigung - die Platten werden grau und werden ohne Möglichkeit zur Behebung der Schäden verdorben.
Da die Schellackplatten seit fast 50 Jahren nicht mehr im Handel sind, ist die Kenntnis der Zusammenhänge heute in den jüngeren Generationen verloren gegangen. Wenn wir jedoch in die Fachzeitschriften des Jahres 1909 schauen, ist bemerkenswert, dass diesbezügliche Kenntnisse - selbst unter Fachhändlern - in der damals relativ jungen Sprechmaschinen-Industrie noch nicht selbstverständlich waren. In der Phonographischen Zeitschrift finden sich hierzu einige interessante Beiträge.

„Die Bedeutung der Nadel zur Erzielung einer reinen Wiedergabe ist längst jedem Eingeweihten bekannt, und die Nadelfabrikanten lassen es, wie die Mannigfaltigkeit der vorhandenen Nadelformen beweist, auch gewiss nicht an Bemühungen fehlen, die Auswahl so reichhaltig zu gestalten, dass wohl ein jeder ein ihm zusagendes und für seine besonderen Zwecke geeignetes Muster herausfinden wird. Jeder Form wird eine besondere Eigenschaft nachgerühmt, und so weit es sich auf die Art der Wiedergabe bezieht, erfolgt das auch meist mit vollem Rechte, denn es wird sich jeder Fabrikant wohl hüten, von einer Nadelsorte zu behaupten, dass sie z.B. besonders laut oder leise spielt, wenn jeder sich sofort vom Gegenteil überzeugen könnte.
Anders verhält es sich schon, wenn von einer Nadel hervorgehoben wird, sie sei mehrmals verwendbar, ohne der Platte zu schaden. Diese Angabe lässt sich ohne weiteres nicht nachprüfen, und selbst, wenn sich auch schon nach einmaligem Gebrauch ohne Anwendung einer Lupe die Spuren von Abnutzung deutlich zeigen, kann der Laie doch noch nicht beurteilen, ob dies hinreicht oder nicht, um bei Weitergebrauch die Platte zu ruinieren.
Wird nun gar erst von einer Nadelart gesagt, sie schone die Platten, so ist das ganz unkontrollierbar. Wer will hinterher feststellen, inwieweit die Nadel oder das Material der Platte und der auf ihr haftende Staub, oder auch die Schalldose, die vorzeitige Abnutzung der Platte beschleunigt haben, und um wie viel länger sie unter Verwendung einer anderen Nadelsorte hätte halten können. Im allgemeinen gilt

von einer genügend gehärteten Nadel aus gutem Stahl, dass sie die Platten nicht mehr als unvermeidlich notwendig angreift, und man glaubt auch einfach, dass man eine solche gute Nadel ohne Gefahr für die Platte unbesorgt zweimal benutzen darf, besonders, wenn es sich um eine

Wiederholung desselben Stückes handelt. Wie falsch das ist, erkennt man am besten, wenn man sich eine Nadel, nachdem sie ein Stück zu Ende gespielt, unter einer scharfen Lupe betrachtet. Die Spitze zeigt dann eine Deformation. Es hat sich durch das Gleiten und Schleifen in der Schallrille ein kleiner Zahn an der Nadelspitze gebildet, der genau in die letzten Windungen der Spirallinie passt. Wird nun die Nadel zum zweiten Male in deren Anfangswindungen gesetzt, so nimmt sie dort eine Stellung ein, welche von der Richtung dieser Schallinie ganz bedeutend abweicht. Beim Spielen werden jetzt die scharfen Ecken des Zahnes so lange, bis sie sich wieder eingeschliffen haben, die Wände der Schallgräben bedeutend mehr angreifen, als die glatte runde Spitze einer neuen Nadel. Man sollte also demnach schon im Interesse der Plattenschonung die zweimalige Verwendung einer Nadel vermeiden. Für den Händler fällt aber weiter noch ins Gewicht, dass es die Kundschaft ihm nachmacht, wenn er sieht, dass er seine Nadeln mehrfach verwendet, und sie wird es dann bei einer nur zweimaligen Verwendung wohl kaum bewenden lassen. Die notwendige Folge ist, abgesehen von der schnelleren Abnutzung der Platten, auch das Nachlassen des Nadelkonsums. Der Händler also, der aus falsch angewendeten Sparsamkeitsgründen in seinem Betriebe die zweimalige Verwendung der Nadeln zulässt, schädigt dadurch indirekt auch sein Nadelgeschäft.

Auch im Interesse einer klaren, reinen Wiedergabe sollte die mehrmalige Verwendung einer Nadel vermieden werden... An der gebrauchten Nadel entstehen außer dem Zahn auch noch zu beiden Seiten desselben wagerechte Flächen, mit welchen die Nadel auf den Zwischenwänden der Rillen gleitet. Diese Flächen nutzen sich aber nicht so schnell ab als der innere Zahn, der zudem auch noch an den Seiten angegriffen wird. In kürzester Zeit wird daher die Nadel fast ganz stumpf auf den angeschliffenen Gleitflächen rutschen, während der Zahn, der allmählich zu dünn und zu kurz geworden ist, um die Tonfurche ganz auszufüllen, in dieser hin und herschwankt, ohne die Schrift genau zu verfolgen. Die Wiedergabe ist infolgedessen verschwommen und unrein. Je dünner die Nadel, um so weniger werden sich ja die geschilderten Vorgänge bemerkbar machen; da aber zur Erlangung einer lauten Wiedergabe wohl meist stärkere Nadeln zur Verwendung gelangen, sollte man sich unter keinen Umständen die Mühe des Auswechselns verdrießen lassen und zu jedem Stück auch eine Neue Nadel nehmen" [Carmälos, „Die Sprechmaschinen-Nadel. Ihr Gebrauch und richtige Anwendung zur Erreichung einer reinen Wiedergabe", Phonoqraphische Zeitschrift, Jg.10, Nr.18, S. 463, 06.05.1909].

Lesenswert ist auch der folgende Artikel -selbst wenn sich zum Ende herausstellt, dass unter dem Deckmantel eines redaktionellen Beitrages unverhohlene Produktwerbungfür einen Inserenten betrieben wird, der eine Nadel zum mehrmaligen Abspielen im Angebot hat. Man ist versucht, Ben Akiba zu zitieren:

„Es ist alles schon einmal da gewesen...".

„Eine der schlimmsten Krankheiten der Sprechmaschine ist die Abnutzung der Platten. Gerade dieser wunde Punkt hält immer noch viele ab, sich eine Sprechmaschine zu kaufen; obwohl sie sonst der Sache sehr sympathisch gegenüber stehen. Die Gründe der raschen Plattenabnützung sind nun sehr verschiedener Natur. Sie liegen zum Teil in der Qualität des Materials, zum Teil in unrichtiger Behandlung derselben, zum größten Teil aber an der zur Verwendung kommenden schlechten Nadel.

Jeder, der praktisch mit der Sprechmaschine umgeht, dürfte heute wissen, dass alle lautspielenden Nadeln (Starkton und wie sie sonst alle heißen) nicht nur großes Nebengeräusch verursachen, sondern auch die Platten ganz bedeutend mehr angreifen wie die Feinspieler, so dass erstere mit Recht Plattenmörder genannt werden. Selbstverständlich nützen sich die Platten auch mit jeder anderen Nadel ab, jedoch nicht in dem

Masse wie durch die vorgenannten. Zeigt z.B. die Platte in den Anfangsrillen besonders starke Abnützung, so ist dies der beste Beweis dafür, dass die verwendete Nadel eine unzweckmäßige Spitze hat. Eine neue Nadel benötigt 20-40 Plattenumdrehungen bis sich die Spitze nur einigermaßen dem Plattenschnitt angepasst hat. Von da ab ist dann die Abnützung geringer, dagegen zeigt sich zum Schluss einer vollbespielten 3 oder 4 Minuten-Platte eine andere Krankheit, welche sich weniger in der Abnützung der Platte äußert, desto mehr aber in unreinem, gurgelndem Ton. Dies hat seinen Grund darin, dass die Nadel nicht mehr in der Schallfurche, sondern über derselben gleitet und dadurch den seitlichen Schallwellen nicht mehr genügend folgt. Der winzige Teil der Nadel, der sich in die Schallfurche legt und sich dieser nach mehreren Umdrehungen ziemlich angepasst hat, ist bis zum Schluss einer Platte sehr häufig fast ganz verschwunden und hat die Nadel in der Furche nicht mehr genügend Führung.

Es gibt Leute, sogar solche die sich Fachleute nennen, die das Prinzip vertreten, die Nadel nach einmaliger (oder zweimaliger Benutzung, wenn sie dies verträgt) zu drehen; allerdings spielt eine gute Nadel dadurch wieder etwas besser. Dieses ist aber das Schlimmste, was geschehen kann, denn eine gedrehte Nadel ist nichts anderes als ein scharfgeschliffener Gravierstichel und was ein solcher für eine Schallfurche bedeutet, das kann sich jeder, der nur einigermaßen einen Begriff davon hat, selbst ausmalen. So ziemlich alle heute am Markt befindlichen Platten sind nicht nach einer bestimmten Breite, sondern mit einer Spitze nach bestimmten Graden geschnitten. Die winzige Abrundung, die mit der Lupe im Grund der Schallfurche bemerkbar ist, entsteht durch das Polieren der Matrize, ist aber so minimal, dass sie nicht in Betracht kommt. Alle heute existierenden Nadeln sind an der Spitze mehr oder weniger abgeplattet, was sogar ohne Lupe zu sehen ist, wenn man gegen die Spitze sieht. Es macht sich durch Blitzen dieser Spitze bemerkbar. Besieht man sich die Nadel mit einer guten Lupe, so findet man, dass diese Abglättung fast so stark als überhaupt die Schallfurche an ihrer Oberfläche breit ist, so dass die Nadelspitze nicht auf den Grund der Schallfurche reichen kann, sondern sich erst anschleifen muss, und das ist der Grund der raschen Plattenabnützung. An der Nase einer Nadel, die eine volle Platte gut bis zum Schluss gespielt hat, kann man ersehen, welche Form und Feinheit die Spitze einer Nadel haben soll, selbstverständlich ist dies nur der Fall, wenn die Belastung auf der Platte, das ist 180 bis 200 Gramm, und die Länge des Tonarmes die richtige ist; unrichtige Länge des Tonarmes macht nämlich seitlichen Druck.

Nun sollte man glauben, dass es etwas leichtes ist, eine Nadel ganz nach Bedarf herzustellen, dem ist aber nicht so. Nach dem System und den Preisen, wie heute Sprechmaschinennadeln hergestellt werden, ist es direkt unmöglich.

Unter Berücksichtigung aller technischen und praktischen Gesichtspunkte, die nur zum Teil in Vorstehendem aufgeführt sind, ist es an Hand der Ratschläge eines bekannten Fachmannes einer sehr renommierten Nadelfabrik nach vielen kostspieligen, jahrelangen Versuchen gelungen, eine Nadel herzustellen, die allen Anforderungen entspricht, welche nach den vorauf geführten Darstellungen an eine erstklassige Nadel gestellt werden müssen.

Diese Nadel spielt 4 bis 6 Platten ohne gedreht zu werden, sie spielt so laut wie die stärkste Starktonnadel, hat nicht das starke Nebengeräusch wie diese, schont die Platten, so dass diese gegenüber anderen Nadeln eine 2- bis 4fache Lebensdauer aufweisen, wenn ausschließlich diese Nadel verwendet wird. Im Ansehen ist sie allerdings weniger schön als die bisherige Nadel, sie kann nämlich am Schaft nicht poliert werden; doch ist das eine Sache, die für den Zweck der Nadel nicht in Betracht kommt. Es mag Optimisten geben, die glauben, es werden weniger Platten gekauft, wenn sich diese weniger rasch abnützen, auch der Nadelverbrauch wäre geringer. Dem ist jedoch nicht so, denn jeder Kunde wird den für derartige Sachen ausgesetzten Betrag viel liebe r ausgeben, wenn er sich etwas neues dafür kaufen kann, als für Ersatz.

Die Nadel heißt Ritter-Monachia-Nadel und wird hergestellt von der Nürnberg-Schwabacher Nadelfabrik. Die Firma Gebr. Nahr & Co., München, Frauenstrasse 21, hat bereits den Alleinbetrieb für Bayern übernommen". [„Etwas über Nadeln!", Phonographische Zeitschrift, Jg.10, Nr.39, S. 943-944, 30.09.1909].

Die Ritter-Monachia-Dose hatten wir bereits in einer früheren Folge abgebildet [Folge 20: „Das Jahr 1907 - Sind billige Nadeln gute Nadeln?", Fox auf 78, Nr.18, Frühjahr 1999, S. 72].

Vermutlich hatte die Nürnberg Schwabacher Nadelfabrik, kurz NSN, für die der vorangegangene Artikel wirbt, bei der Redaktion Druck gemacht; denn nur ein halbes Jahr zuvorwar in eben derselben Phonographischen Zeitschrift eine lange bebilderte Reportage über den stärksten ortsansässigem Konkurrenten erschienen, die Nadelfabrik Fr. Reingruber in Schwabach, kurz SNFR, die ebenfalls regelmäßige Annoncen schaltet. In diesem Artikel hieß es u.a. „Ist schon jede Fabrik von Nadeln interessant, weil dieser kleine Artikel, der in so großen Massen gebraucht wird, von einer Unzahl verschiedener gewaltiger Maschinen hergestellt werden muss, so ist eine Fabrik von Grammophonnadeln besonders merkwürdig...

1850 aus kleinen handwerksmäßigen Anfängen hervorgegangen, war der Gründer Fr. Reingruber einer der ersten, welcher die Herstellung von Nähnadeln, die allbekannten Schwabacher Nadeln, maschinell betrieb. Im Laufe der Jahre ist dieser Artikel mehr und mehr in den Hintergrund getreten, und heute werden als Spezialität fast nur noch „Sprechmaschinennadeln" fabriziert... Es werden ausschließlich große, selbsttätig arbeitende Maschinen dafür verwandt.

Mit der Einführung ihrer "Burchards Nadel" hat die Schwabacher Nadelfabrik Fr. Reingruber neuerdings große Anerkennung gefunden. Tatsächlich hatte es an einer möglichst geräuschlos spielenden Nadel gemangelt, und erst die Burchards Nadel - nach dem russischen Erfinder derselben benannt - hat diesem Bedürfnis abgeholfen... Gewaltige Mengen Rohmaterial werden verarbeitet; ihren wöchentlichen Versand in Nadeln aller Art, speziell aber in Sprechmaschinennadeln, beziffert die Firma auf 14 Millionen Stück - eine Unsumme von Ware" ". [„Die Nadelfabrik Fr. Reingruber in Schwabach", Phonographische Zeitschrift, Jg.10, Nr.7, S.170-172, 18.02.1909].

Zwei Monate später veröffentlichte auch Die Sprechmaschine einen mehrseitigen Artikel in deutscher Sprache mit Übersetzungen ins Englische und Spanische und weist darauf hin, dass die Unterlagen nebst Fotos aus einer Firmenbroschüre entnommen sind: „Burchards Nadel - Werdegang und Verwendung". Das Titel-

blatt dieser Broschüre wird abgedruckt und zur Nadelproduktion werden folgende Erklärungen gegeben: „Wir führen heute unseren Lesern einige photographische Aufnahmen der Fabrikräume vor, in denen die Nadeln fabriziert werden. Aus den komplizierten maschinellen Einrichtungen dürfte es jedem klar sein, wie überaus schwierig die Herstellung dieser Nadeln ist. Da sehen wir zuerst die große Anzahl von Maschinen, welche die zu benutzenden Drahtstücke zerschneiden. Diese Drahtstücke werden nun mit sinnreichen Maschinen poliert. Der nächste Weg, den die Nadel bis zu ihrer Vollendung zu gehen hat, ist über die Schleifmaschinen, mit denen die Spitzen der Nadeln hergestellt werden. Nun gelangt das Objekt in eine Presse, die ihm die richtige Form gibt, bis endlich durch das Fräsen der Nadel ihr letzter Schmuck zu ihrem äußeren Kleide angelegt wird." [„Wie eine Nadel entsteht", Die Sprechmaschine, Jg.5, Nr.2o, S.572-573, 15.05.1909]

Die Werbekunden wollen gepflegt werden. So erschien aus Anlass der Leipziger Herbstmesse ein weiterer Lobesartikel: „Ein bekannter Fachmann schrieb über dieses Fabrikat folgendes: Nicht so viele tonliche Unterschiede macht die Schwabacher Nadelfabrik Fr. Reingruber. Sie begnügt sich mit drei Haupttypen, nämlich ihrer Burchard 1, 2 und 3. Sie forciert in letzter Zeit nur diese. Man rubriziert sie am besten in: Nadeln mit langer, kurzer und breiter Spitze. No.1 (mit langer Spitze) zaubert uns Töne hervor, die so fein, so einschmeichelnd, so verträumt unsere Sinne gefangen nehmen, dass man Sphären-Musik zu hören glaubt. Die Töne können nicht in ihrem Volumen erklingen, weil die außergewöhnlich scharfe Spitze die phonautographische Kurve nicht ganz ausfüllt. No.2, mit langem Schaft und kurzer Spitze, verhilft zu natürlicherer Phonetik, ohne viel Nebengeräusche zu erzeugen, während No.3, mit der breiten Spitze und dem breiten Mittelstück, eine fast unglaubliche Treue der Stimme liefert, mithin dem Geschmack der Allgemeinheit am entgegenkommendsten ist. [Phonographische Zeitschrift, Jg.10, Nr.33, S .777,19-08.1909].
Gelobt wird in vielen Presseberichten die Vielseitigkeit der Verpackungen, einschließlich der großen Holzkästen für die alteingeführten „Fürstennadeln". Bemerkenswerte Neuheit der SNFR ist ferner eine besondere Dose aus Anlass des 60.Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Josef, aber auch die „Zeppelin-Packung" des Vorjahres ist weiter beliebt [siehe Folge 21: Meisterjodler und Luftschiffer - das Jahr 1908, Fox auf 78, Nr.19i9, Sommer 1994, S.74-76]

Die Nürnberg Schwabacher Nadelfabrik (NSN) bietet weiter ihre alteingeführte Herold-Marke an, und bringt als Neuheiten

- die Herold Aciron-Nadel"(„spielt 6 große Platten"),
- ebenfalls eine „Zeppelin-Verpackung", „
- Arabella" bzw.
- „Liliput-Arabella-Nadel" sowie die schöne
- „Katzendose", für welche im Juni 1909 das Bildzeichen zum Schütze eingetragenwurde [Nr.118550, Warenzeichenblatt, Nr.6, S.1003].

Im März lancierte die SNS, dass ein einziger Kunde eine Milliarde Herold-Nadeln bestellt habe - wovon „man sich erst einen Begriff machen kann, wenn man veranschaulicht, dass 1 Milliarde Nadeln aneinander gereiht, jede 16mm lang, 16000 Kilometer Nadeln ergeben, von Nürnberg bis Melbourne Australien reichen".

Neben den beiden Großen der Branche haben es die kleineren Firmen schwer. Dennoch melden sich verschiedene Firmen immer wieder mit Anzeigen zu Wort. So sind im Jahre 1909 folgende Firmen aktiv im Nadel-Geschäft:

- Carl Schwanemeyer aus Iserlohn, Hersteller der „Schwanen-Nadeln";
- Traumüller & Raum, Schwabach, Hersteller der "Marschall-Löffel-Nadel" und der„Marschall-Doppelton-Nadel";
- Firma Christophery aus Iserlohn, Hersteller der „Schwalben-Nadeln" [siehe hierzu: Folge 7: „Nadelfabrik Gebrüder Christophery", Fox auf 78, Nr.5, Frühjahr 1988, 5.22-23];
- Firma Friedrich Hanebeck & Co mit Sitz in Gars am Kamp, Niederösterreich, Herstellerin der „Treffer-Nadeln", „Wechselton-Nadeln" sowie einer „Kaiser-Jubiläums-Nadel" zum 60. Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Josef I;
- Firma Wilhelm Vorhagen & Cie Nachf., Haaren bei Aachen, Hersteller der „Mark Twain-Nadeln";
- Firma Hugo Heusch & Cie, Aachen, Herstellerin der Marken „Olga" und „Prinzessin Viktoria";
- Ernst Holzweissig Nachfolger, Leipzig, Vertrieb der eigenen „Lipsia-Nadeln";
- das Versandgeschäft Superior Fahrrad- und Maschinen-Industrie AG, vormals Hans Hartmann, Berlin, Vertrieb der eigenen„Clarus-Nadeln";
- die Sächsische Holzwarenfabrik Max Böhme & Co AG, Dippoldiswalde, Vertrieb der eigenen „Rena-Nadeln";
- die Schallplatten-Vertrieb GmbH, Berlin, Vertrieb der „Sport-Nadeln";

- Firma Jos. Zimmermann, Aachen, Lieferantin der "Condor-Nadeln" für die Deutsche Grammophon-Gesellschaft, die ihrerseits im Herbst 1909 mit einer neuen Sortimentsdose mit 5 Fächern herauskam;
- der Kaufmann Michael Werthen, Berlin, Vertrieb der eigenen „Ocean-Nadeln".
- Die Firma Dossmann & Co, Iserlohn, erweiterte 1909 ihre Nähnadelproduktion durch Sprechmaschinen-Nadeln (Marke unbekannt).
- Ein unbekannter Hersteller bot 1909 die „Unicum-Nadeln"an.

In die Auseinandersetzung um Mehrfach-Nadeln schaltete sich ab Winter 1908/09 mit großformatigen Anzeigen eine Firma „Dämon-Werk Winkler & Co" aus Leipzig-Plagwitz ein. Ihre sogenannten Dämon-Schalldosen - „Die Schalldosen der Zukunft", waren angeblich in der Lage, mit einer speziellen „Dämon-Dauer-Nadel" alle Platten-Fabrikate ohne Auswechslung zu spielen. Die Anzeigen behaupten: „Alles ist möglich! Sie zweifeln? Nicht zu glauben, sie ist da, die Dauer-Nadel für Berliner Schrift. Ist nicht aus Stahl, kratzt daher nicht". Die Firma hatte einen Stand auf der Leipziger Frühjahrs- und Herbstmesse, danach tritt sie nicht mehr in Erscheinung, weder die Nadel noch eine Verpackung hierzu sind mir bekannt geworden.

Schließlich soll noch erwähnt werden, dass die Fachzeitschriften gelinde gesagt sehr vorsichtig waren bezüglich kritischer Kommentare mit Namensnennung. Sie erlaubten sich das bestenfalls dann, wenn die Firmen erloschen waren. Im Januar 1909 war zu lesen: „Eine Nadel von allergeringster Qualität ist eine Zeit lang unter dem Namen Engel-Marke angeboten worden. Diese Nadel dürfte inzwischen aber mit ihrer Bezeichnung schon wieder von der Bildfläche verschwunden sein". (Die Sprechmaschine, Jg.5, Nr. 5 30.01.1909, S.139]. Wie sich herausstellen sollte, war dieser redaktionelle Mut etwas voreilig und im Oktober 1909 druckte dieselbe Zeitschrift folgende Nachricht „Zu den bekanntesten und bestens eingeführten Nadeln la. Fabrikation gehörte unstreitig die 3-Engel-Nadel, welche sich dadurch besonderer Beliebtheit erfreute, dass sie neben Erzeugung einer kräftigen Lautstärke die Feinheiten der Wiedergabe einer Platte nicht verdarb, wie es bei vielen so genannten billigen, aber lautspielenden Nadeln der Fall ist. Besonders günstige Resultate wurden mit der Nadel bei Gesangs- und überhaupt Vokalwiedergaben erzielt, weil auch das Nebengeräusch trotz des lauten Tones nicht unangenehm hervortrat. Die Natürlichkeit der Wiedergabe findet ihren prägnanten Ausdruck durch das „Herausholen" des Timbre des Tones. Gerade diese Eigenschaft (natürlich in Verbindung mit einer guten Schalldose) wird der 3 Engel-Nadel nachgerühmt und ist es deshalb erklärlich, dass fortdauernd - wie uns berichtet wird - Nachfrage nach dieser Nadel herrscht, welche aus bekannten Gründen bisher nicht mehr geliefert wurde. Nunmehr hat sich Herr Max Gottfurcht, welcher fast allen Händlern der Branche persönlich bekannt ist und der die 3 Engel-Nadel seinerzeit einführte und führte, entschlossen, den Vertrieb dieser Nadel wieder aufzunehmen. Wir konstatieren diese Tatsache mit Sympathie, erstens, weil dadurch die Möglichkeit geschaffen wird, eine starkbegehrte, erstklassige Nadel dem Markt wieder zuzuführen und zweitens, weil die zahlreichen früheren Geschäftsfreunde des Herrn Gottfurcht gern die Gelegenheit aufnehmen werden, mit demselben wegen der 3 Engel-Nadel wieder in Verbindung zu treten" (Die Sprechmaschine, Jg. 5, Nr. 40, 02.10.1909, S.1045]. Der Handelsvertreter Max Gottfurcht verstarb nur wenige Wochen später, im November 1909, in Berlin.

Folge 23 Das Jahr 1910: Business as usual

Phonographen-Walzen sind vom Markt weitgehend verschwunden; die Sprechmaschinen-Industrie hat die Produktion nahezu vollständig auf Schallplatten umgestellt. Es gibt eine Vielzahl von zum Teil recht kurzlebigen kleinen Firmen, einige - wie z.B. die Banner-Schallplatten des Fritz Melchior aus Magdeburg - sind vermutlich über das Planungsstadium gar nicht herausgekommen. Der größte Exportmarkt bleibt England mit 20% der Exporte von Platten und Walzen, dann folgen Österreich-Ungarn, Russland, Argentinien, Brasilien. Die Exporte nach Italien und Frankreich sind rückläufig, ja, es gibt sogar eine leichte Importzunahme aus Frankreich (vermutlich vor allem Pathe-Tiefenschrift-Platten). Die mit den Schallplattenexporten eng verbundene Nadelindustrie konsolidiert die gleichen Märkte, sogar nach England, obgleich die einheimische Industrie in der Region von Sheffield sich in der Konkurrenz zunehmend behauptet und über vorzügliche Stahlqualitäten verfügt. (Das Rohmaterial für deutsche Nadeln kommt zumeist aus Westfalen).

22b. 131702. Sch. 13099.

1/4 1910. **Schwabacher Nadelfabrik Fr. Reingruber,** Schwabach b. Nürnberg. 25/6 1910.
Geschäftsbetrieb: Nadel-, Draht- und Metallwaren-Fabrik. Waren: Nadeln für Sprechmaschinen, Sprechmaschinen und Sprechmaschinenteile. [10. 1400]

Warenzeichenblatt Nr.7, 1910, S.1400

Die Nadelindustrie ist weniger fragmentiert als die Schallplattenindustrie. Die führenden Hersteller behaupten sich am Markt. Die Schwabacher Nadel-Fabrik Friedrich Reingruber (SNFR), Hersteller der „Fürsten"- und „Burchard"-Nadeln, diversifiziert sich durch Ausweitung der Produktion von Matratzen-Federn und firmiert fortan als Schwabacher Nadel- und Federfabrik Fr. Reingruber - die Abkürzung SNFR bleibt erhalten - und nimmt die Fabrikation auch in Eger (Böhmen) auf. SNFR bereitet 1910 die Ausgabe des unter Sammlern begehrten Nadeldosen-Klassikers „Sein Lieblingslied" vor, indem das entsprechende Wort- und Bildzeichen am 1.4.1910 bzw. am 27.5.1910 geschützt werden. Mir sind

25. 135565. B. 22105.

12/9 1910. **Richd. Bouncken,** Hamburg, Esplanade 4. 19/10 1910.
Geschäftsbetrieb: Export und Import. Waren: Musikinstrumente, deren Teile und Saiten, Grammophone und Zubehörteile, Grammophonnadeln. [10. 2226],

Warenzeichenblatt Nr.11, 1910, S.2226

Unsicher, ob für Nadeldosen verwendet

9f. 128423. R. 4750.

8/9 1909. **Nürnberg-Schwabacher Nadelfabrik G. m. b. H.,** Nürnberg. 13/4 1910.
Geschäftsbetrieb: Nadelfabrik. Waren: Pfriemen, Drillbohrer, Haken und Ösen, Schurzketten, Rockettchen, Kleiderraffer, Schuhknöpfer, Druckknöpfe für Kleider, Haarkräusler, Lockenwickler, Bureauklammern, Briefhefter, Kammgarnspitzen, Vorhangringe, Karabinerringe. [10. 613]

Warenzeichenblatt Nr.4, 1910, S.613

von der attraktiven roten Dreiecksdose Versionen in deutscher, englischer und tschechischer Sprache bekannt, es gibt aber auch Viereckdosen in verschiedenen Formaten.

Wichtige Konkurrenten bleiben die ebenfalls in Schwabach ansässigen Traumüller und Raum (Marken: „Raum's Salon-Nadel" und „Marschall-Extra", seit 1910 auch „Aegir"), Wunderlich und Baukloh in Iserlohn sowie die Nürnberg-Schwabacher Nadelfabrik- das Heroldwerk - im benachbarten Nürnberg. Die seit 1907 gehandelten „Monachia"-Nadeln der Münchener Gebrüder Nähr (siehe Folge 21) werden von diesen noch im Januar 1910 angeboten. Doch schon im Mai 1910 platziert das Herold-Werk große Anzeigen: „Aufsehen erregt überall die neueste Herold-Nadel Ritter Monachia - spielt 8 große Platten durch". Auf den neu gestalteten Nadeldosen ist zu lesen: „Preisgekrönt Chicago 1893", sowie „Goldene Staatsmedaille Nürnberg 1906 und 1908". Diese Formulierungen sollen offenbar suggerieren, dass die Nadeln seit bald 20 Jahren hergestellt und preisgekrönt wurden, doch zumindest der Hinweis auf 1893 ist bewusst irreführend. (Interessanterweise hatte im März 1910 der Konkurrent SNFR eine „Herold Aciron-Dauernadel - spielt 8 große Platten durch" angekündigt., mir ist jedoch eine solche Dose bisher nicht bekannt).

Die Sprechmaschine, Nr.49, 1910, S.1279

Zur Herbstmesse bringt Herold eine reihe neuer Dosen heraus, darunter die schöne „Wenglein's Salon Nadeln" mit dem Motiv einer jungen Frau vor dem Trichtergrammophon. Bereits im April hatte sich das Heroldwerk für Nadeldosen das Bild eines

Warenzeichenblatt Nr.12, 1910, S.2407

Die Sprechmaschine, Nr.6, 1910, S.95

Trichtergrammophons schützen lassen, mit dem Trichter nach links. Dies sollte, neben der Rankenmusterdose, eines der bekanntesten Nadeldosen-Motive werden, mit immer neuen Färb- und Schriftvariationen. Zur Herbstmesse !)!= erschien z.B. erstmals die „Maestrofono"-Version für den Export nach Spanien und Südamerika.

Zur Herbstmesse 1910 bereitet Wunderlich und Baukloh in Ergänzung der bewährten „Pegasus-Nadel" eine eigene Dreiecksdose vor und lässt sich am 28.9.1910 im Warenzeichenblatt das Wort- und Bildzeichen „Violin" schützen (Nr. 137465). Diese attraktive Dose erregt im Folgejahr besonderes Aufsehen und gehört noch heute in verschiedenen Färb- und Sprachversionen zu den begehrten Sammlerstücken.

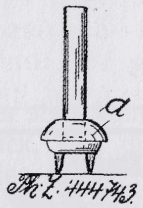
Einige kleine Hersteller etablieren sich in Nischenmärkten, so in Berlin Hans Falk mit der „Falk's Special-Nadel" („Detailpreis M.2,50 per Tausend"). Falk vertreibt die gängigen Starkton-, Kolben-, Feinspiel- und Salon-Nadeln in Nadelkästen der verschiedensten Ausführungen. In seinem Sortiment sind auch „Falk's Rasier-Apparate .Patent'", die er den Sprechmaschinenhändlern als „glänzenden Neben-Artikel" empfiehlt. Noch obskurer sind die Sprechmaschinenstifte „Ribis", für die ein Richard Jüngling aus Hanau das Wortzeichen schützen ließ (Nr. 130923, erteilt am 8.6.1910) - ich habe noch nie eine solche Nadeldose gesehen. Ebenfalls in Hanau ansässig sind nach wie vor die Klingsorwerke von Krebs und Klenk, deren „Klingsor"-Nadel ist „aus garantiert echt englischem Hartgussstahl", zu beziehen auch über SNFR in Schwabach und die Nadelfabrik der Gebrüder Graumann, Sundwig i.Westfalen. Die Schallplatten Vertriebs-GmbH in Berlin handelt mit Platten der Marken Stella und Sport, und führt dazu auch die „Sport-Nadeln. Am Markt überlebt weiterhin die in Folge 22 erwähnte Firma Winkler & Co aus Leipzig-Plagwitz mit ihren 1908 eingeführten „Dämon"-Nadeln („6 Stück zu M. 0,60"), aber zum Überleben tragen vermutlich weniger die heute verschollenen Dämon-Nadeln bei als die Generalvertretung der Beka Record für England und Ostasien.

Die Firma Eduard Röder in Obeneuschönberg (Erzgebirge) produziert, wie schon seit Jahren, weiterhin Nadelkästchen aus Holz (sie wird dies auch in den kommenden Jahren tun, mindestens bis 1928). Die Firma Wilhelm Jakubowski aus Chemnitz produziert, ebenfalls seit Jahren, weiterhin Blechdosen für Sprechmaschinen-Nadeln; Ende 1910 zieht Jakubowski nach Schönau um, wird aber 1913 wieder nach Chemnitz zurückkehren.

No. 444743 — 29. 10. 10.

Gustav Horn und Wilhelm Fischer, in Gablonz a. N.

Grammophonnadel mit aus Borositglas bestehendem Ansatz mit aus diesem herausragenden Glasspitzen.



Beschreibung.

Vorliegendes Muster ist eine Grammophonnadel mit aus Borositglas bestehendem Ansatz mit zwei, drei oder mehr Glasspitzen.

Der Anmeldung sind zwei Muster, und zwar ein solches mit zwei Spitzen und eines mit drei Glasspitzen beigelegt.

Schutzanspruch.

Grammophonnadel mit aus Borositglas bestehendem Ansatz a mit aus diesem herausragenden zwei, drei oder mehr Glasspitzen.

Aus der Anmeldung geht nicht hervor, welchen Zweck die verschiedenen Spitzen haben sollen. Versuche mit Glasspitzen sind schon früher gescheitert.

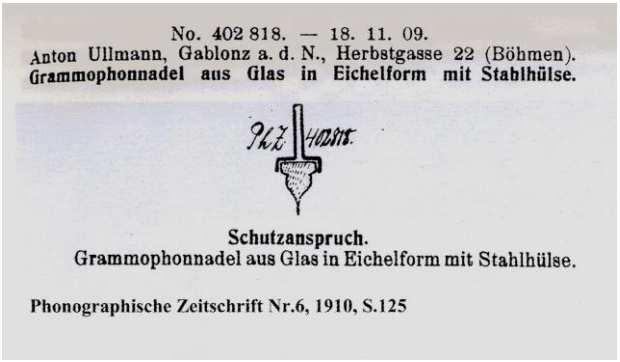
Phonographische Zeitschrift, Nr.6, 1910, S.111

Es scheint, dass die technische Entwicklung der Grammophon-Nadeln ausgereift ist, es werden kaum noch neue Formen und Entwicklungen zum Patent angemeldet. Von drei Mustern, die 1910 in der Phonographischen Zeitschrift vorgestellt werden, bezieht sich eine auf eine Nadelsubstanz aus Holz- bzw. Elfenbein mit metallischem Überzug (aus dem Jahre 1908), eine auf Glas in einer Stahlhülse (aus dem Jahre 1909) und ein weiterer skurriler Schutzanspruch auf Borositglas „mit zwei, drei oder mehr Glasspitzen" (aus dem Jahre 1910). Keine dieser Erfindungen ist meines Wissens zur Marktreife gelangt und der zeitgenössische Rezensent bemerkt zu Recht, dass Versuche mit Glasspitzen schon früher gescheitert seien. Die dünnen Glasstifte sind spröde, brechen und zerstören im Nu die Plattenrillen. In einem anonymen Artikel in der Zeitschrift Die Sprechmaschine (Nr.24 vom 11.6.1910, S. 658) wird ausgeführt: „Der Verbrauch von Nadeln ist ins Ungeheuerliche gestiegen; der vorgeschriebene Wechsel legt jedem, der seine Platten lieb hat, eine nicht zu umgehende Anschaffung auf, und wer an diesem kleinen Teil zu sparen anfängt, hat sich die unangenehmen und unausbleiblichen Folgen selbst zuzuschreiben. Die Nadel, wenn auch aus allerbestem Material hergestellt, unterliegt beim Gebrauch einer natürlichen Abnutzung, die sich nicht umgehen läßt... Würden zum Beispiel die Nadeln aus einem weit härteren Material angefertigt werden, vielleicht aus Korund oder Diamant, dann könnten wir es erleben, daß nach drei- bis viermaligem Gebrauch die Schallplatte total ruiniert wäre... Setzen wir eine mit Nadel versehene Schalldose auf die Platte, so vermeint wohl ein jeder, daß die angeblich recht spitze Nadel den Grund der Schallfurche berühren müsse. Dem ist aber durchaus nicht so... Die Nadel ruht tatsächlich auf den Rändern der Schallfurche, und da selbige links- und rechtsseitige Wellenlinien bilden, so müssen naturgemäß bei der Reproduktion seitliche Bewegungen entstehen. Diese Bewegungen, die sich im Bruchteil einer Sekunde in schier unzählbaren Variationen wiederholen, bilden die eigentliche Reproduktion, d.h. sie erzeugen die Schwingungen der Luftsäule in der Schallkammer der Schalldose. Das Plattnmaterial wiederum bedingt durch seine Eigenart die Abnutzung der Nadel, denn die, wir wollen einmal sagen, gezahnten Schallfurchenränder wirken auf dieselbe ein wie ein Schleifstein oder eine Feile. In zweiter Reihe erklärt sich aus diesem Vorgang die notwendige Schwere der Schalldose, denn sie ist erforderlich, um das richtige Eingreifen oder Einpressen hervorzurufen. Die Veränderungen der Eingriffseiten haben zur Folge, daß bei ziemlich beendetem Spiel ein ganz anderes Bild entstanden ist... der Eingriff ist tatsächlich bis zum Grunde der SchaUfurche erfolgt, die Nadel ist also gewissermaßen eingeschliffen worden. Dieses Einschleifen hat aber zur Folge, daß, wenn auch nicht immer, so doch ab und zu unserm Ohr der Schluß des Stückes weniger kräftig erscheint. Ferner finden wir in dem Nichtpassen beim Anfang die Erklärung für das stärkere Nebengeräusch, welches sich nach und nach fast vollständig verliert. Nun könnte vielleicht dieser oder jener auf den Gedanken kommen, daß solche eingeschliffenen Nadeln sehr vorteilhaft wären, dem ist aber durchaus nicht so. Mit solchen Exemplaren können die erforderlichen rechts- und linksseitigen Schwingungen nicht erzeugt werden, die Reproduktion würde also matt und schwach klingen, und zweitens würde der Schallfurchengrund ganz intensiv bearbeitet, was wiederum das zerstören der Wellenränder zur Folge hätte... Darum kann man keinem Käufer einen besseren Rat geben, als den, nicht zu sparsam beim Nadelverbrauch zu sein, denn jedes Sparen hierbei ist grundverkehrt".

Bereits einige Monate früher (Die Sprechmaschine. Nr.10, 5.3.1910, S.294) hatte sich der Anonymus mit dem Problem des Nebengeräusches beschäftigt und den Einfluß verschiedener Faktoren (Staub, Abtastwinkel, Nadelmaterial, etc) abgehandelt. Er führt unter anderem aus: „Ist die Nadel einmal benutzt, dann soll sie gewechselt werden, denn mehr oder weniger hat sie nach

Die Sprechmaschine, Nr.32, 1910, S.838

beendetem Spiel eine angeschliffene Fläche aufzuweisen und verbreitert, also verändert, bei nochmaligem Gebrauch in derselben Stellung die Struktur der Linien [der Schallfurchen]. Vielfach ändert man beim zweiten Spiel diese Stellung, eine Manipulation, die angeblich zum .Sparen' geeignet sein soll... Vielfach war und ist man der Meinung, Nadel sei Nadel, aber den gewaltigen Unterschied beweist die einfachste Probe. Gutes



No. 402 818. — 18. 11. 09.
Anton Ullmann, Gablonz a. d. N., Herbstgasse 22 (Böhmen).
Grammophonnadel aus Glas in Eichelform mit Stahlhülse.

Schutzanspruch.
Grammophonnadel aus Glas in Eichelform mit Stahlhülse.

Phonographische Zeitschrift Nr.6, 1910, S.125

Material, gleichmäßige Härte und tadellose Politur bürgen für gute Reproduktionen und übermäßige oder mangelhafte Härte, desgleichen schlechte Politur werden stets Nebengeräusche verursachen. Man versuchte schon so viele Materialien als Reproduktionsstichel, Glas, Edelsteine, ja selbst Elfenbein und Holzspitzen, aber stets kam man wieder zur Stahlnadel zurück, weil diese bei weitem bessere Garantien bietet. Ganz besondere Beachtung muß man auch der Nadellänge widmen, denn wenn dieselbe zu reichlich ist, so entstehen besonders unangenehme Geräusche. Wären wir zum Beispiel in der Lage, der Nadel stets den Winkel zu geben, den der Aufnahmestichel bei Herstellung der Wachsplatte gehabt hat, so würde der Punkt »Nebengeräusch* beinahe behoben sein. Leider lässt sichdas aber, so einfach es auch erscheinen mag, nicht durchführen".

Folge 24 Das Jahr 1911: Less Business Than Usual

Das Jahr 1911 war, was Nadeln und Nadeldosen anbetrifft, nicht sonderlich ereignisreich. Es ist nunmehr offensichtlich, dass die Entwicklung von Sprechmaschinennadeln ausgereizt ist, jedenfalls werden in diesem Jahre kaum neue Gebrauchsmuster oder gar Patente angemeldet, und die wenigen Anmeldungen sind keineswegs originell und haben kaum Aussicht auf Schutz. Franz Adler aus Bünauburg bei Bodenbach meldet einen Grammophonstift mit Glasspitze an, obgleich sich in den vorangegangenen Jahren erwiesen hatte, dass Stifte aus dem spröden Material zum Bruch neigen und die Platten zerstören [Abbildung 01: Phonographische Zeitschrift, 12.10.1911]. Die eigentlich renommierte Schwabacher Nadel- und Federfabrik Fr. Reingruber entblödet sich nicht, den vielen bereits angemeldeten Nadelformen eine weitere hinzuzufügen, deren Durchmesser stufenförmig verstärkt wird und schließlich in eine Kugel mündet auf welcher die eigentliche Abtastspitze angebracht ist [Abbildung 02: Phonographische Zeitschrift 21.12.1911].

No. 481 647. — 19. 9. 11.
Schwabacher Nadel- und Federfabrik Fr. Reingruber in Schwabach.
Sprechmaschinennadel.

Beschreibung.
Die Neuerung betrifft eine Sprechmaschinennadel, welche sich von den bekannten Nadeln durch eine kugelförmige Verstärkung an der Spitze unterscheidet. Hierdurch wird, wie Versuche ergeben haben, eine Tonverstärkung erzielt, welche noch gesteigert wird, wenn der Nadelschaft a zunächst in eine zylindrische Verstärkung b übergeht, die unten zu einer die Spitze d tragenden Kugel erweitert ist.

Schutzansprüche.
1. Sprechmaschinennadel, gekennzeichnet durch eine kugelförmige Verstärkung an der Spitze.
2. Ausführungsform der Sprechmaschinennadel nach Anspruch 1, gekennzeichnet durch die in der Beschreibung und Zeichnung geschilderte Gestaltung.

Neueste Gebrauchsmuster.

No. 457 659. — 21. 1. 11.
A. Burchard, St. Petersburg.
Sprechmaschinen-Nadel mit allmählich sich erweiterndem Schafte.

Beschreibung.
Die Neuerung besteht darin, dass der Schaft der Nadel nach der Nadelspitze zu allmählich an Stärke zunimmt. Der Nadelschaft besteht aus den zylindrischen Teilen a und b, von denen der untere grösseren Durchmesser als der obere besitzt. Den allmählichen Uebergang zwischen beiden stellt der Teil c her, der in vorliegendem Falle kegelförmig abgedreht ist. Die Spitze d ist gegenüber dem Schaftteile b abgesetzt.

Schutzanspruch.
Sprechmaschinen-Nadel, gekennzeichnet durch einen sich allmählich nach der Nadelspitze zu erweiternden Schaft.

No. 472 962. — 24. 6. 1911.
Friedrich Joseph Müller, Moskau, Potrowka.
Nadel für Sprechmaschinen.

Beschreibung.
An die vorzugsweise kegelförmige Spitze a setzt sich unmittelbar der Schaft b an, der in den Nadelhalter c eingeführt wird. Dabei legt sich die Nadel mit der Bodenfläche der Spitze a unmittelbar gegen den Nadelhalter c an. Es wird somit eine feste und kurze Verbindung geschaffen, durch die die Schwingungen der Nadel genau auf die Membran übertragen werden.

No. 482 343. — 26. 9. 11.
F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt i. Thür.
Sprechmaschinennadel.

Beschreibung.
Die Sprechmaschinennadel kann in jeder Schalldose wie eine gewöhnliche Nadel benutzt werden und besteht aus einem Röhrchen a, in welches ein entsprechend dünner Draht c eingeschoben und durch eine geeignete Vorrichtung b, d festgeklemmt werden kann, und zwar dergestalt, dass der als Tastspitze dienende dünne Draht c sich als eine beliebig lange Spitze einstellen läßt und bei Abnutzung nachgestellt werden kann. Zu diesem Zweck ist Teil b mit a durch Gewinde d verbunden und Teil a am unteren, die Tastspitze aufnehmenden Ende konisch versenkt ausgebildet, um durch die korrespondierende konische Form des Teiles b die zuverlässige Befestigung und Nachstellung des Drahtes c zu bewirken.

Der ebenfalls in der Branche renommierte A. Burchard aus St. Petersburg meldet seinerseits eine kaum vernünftigere Nadelform als Gebrauchsmuster an, deren Durchmesser zunächst kontinuierlich verstärkt wird und dann erst in einer abgedrehten Spitze endet [Abbildung 03: Phonographische Zeitschrift 08.06.1911].
Interessanter sind da schon Gebrauchsmuster, die sich auf die Befestigung der Nadel beziehen, so die Anmeldung von Friedrich Joseph Müller aus Moskau-Petrowka [Abbildung 04: Phonographische Zeitschrift 05.10.1911], insbesondere aber die Vorrichtung, die vom Spielwarenfabrikanten F. Ad. Richter aus Rudolstadt in Thüringen entwickelt wurde. Diese erlaubt die stufenlose Nachführung eines Drahtes, der als „Tastspitze" dient [Abbildung 05: Phonographische Zeitschrift 21.12.1911].
Die „Phonographische Zeitschrift" vom 06.07.1911 meldet: „In Arizona ist die Entdeckung gemacht worden, dass die Nadeln oder Dornen einer bestimmten Kaktusart als Grammophonnadeln benutzt werden können. Dies würde allerdings eine ganz neue Industrie erschließen, es muss aber wohl abgewartet werden, was an dieser Nachricht Wahrheit und Dichtung ist“. Tatsächlich sollten in den kommenden Jahrzehnten Kaktusnadeln in den USA einen beachtlichen Marktanteil erringen, aber-abgesehen von einem „Achtungserfolg“ in Großbritannien – haben sich Kaktusnadeln in Europa nie durchgesetzt.
Die bereits erwähnte Firma Fr. Reingruber räumt in Messeberichten freimütig ein, dass keine Notwendigkeit erkennbar sei, neue Nadelsorten auf den Markt zu bringen. Dennoch hält sie es „im Interesse der Belebung des Geschäftes“ für erforderlich, neue Verpackungen in den Handel zu bringen und bietet im August 1911

neben Titus, Aero, der Lili-Präzisionsnadel [Abbildung 06: Phonographische Zeitschrift 24.08.1911] und dem dreiteiligen Fürsten-Sortiment auch neue Dosen für den immer interessanter werdenden russischen Markt an.

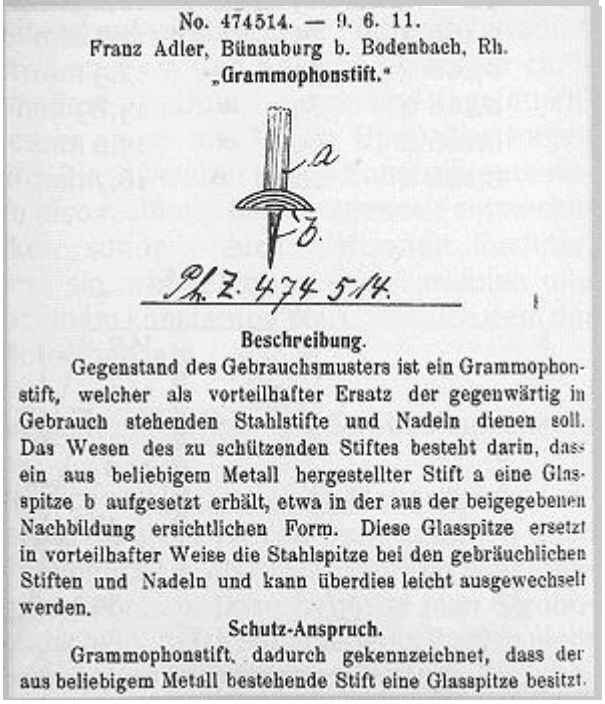
Die sehr attraktive Fürsten-Sortiment-Dose gibt es in verschiedenen Farben und . auch im Innendeckel - leicht abgewandelten Motiven bis in die Nachkriegszeit, z.B. als Poly-Nadeln für Polyphon [Abbildung 07-08]. Daneben versuchen sich immer wieder kleine Firmen zu etablieren.

Schon im Januar 1911 annonciert die Adler Phonograph Co. Berlin ihre Adler-Nadeln. Ein Julius Kräcker aus Berlin annonciert als Hersteller von Apparaten und Spieldosen, und tüftelt einen „kleinen Automat für Sprechmaschinennadeln"; hierbei handelt es sich vermutlich um eine Nadelspenderkonstruktion, die heute als verschollen gilt. Albert Schön aus der Berliner Ritterstrasse vertreibt seit dem Frühjahr Bella-Nadeln [Abbildung 09: Die Sprechmaschine 24.02.1912].

Als ausländische Konkurrenz versucht das „Maison Humphrey, Max Weil" aus Paris mit Esperanto-Nadeln (3fache Lautstärke)in Deutschland Fuß zu fassen -vermutlich ohne großen Erfolg, denn derartige Nadeldosen sind in den mir bekannten Sammlungen nicht nachgewiesen.

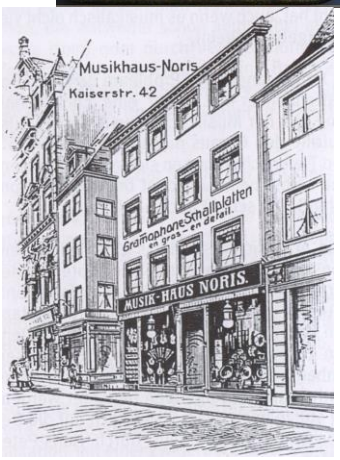
In Aachen produzieren Simons & Neumont, vormals Wilhelm Vorhagen & Cie, die Peary-Needles: Der amerikanische Nordpolarforscher Robert Edwin Peary hatte 1909 als erster die unmittelbare Nähe des Pols erreicht und die Motivdose zeigt das dort eingepflanzte amerikanische Sternenbanner [Abbildung 10: Warenzeichenblatt 06.1911].

Die Firma Borgartz & Rollmann aus Iserlohn schließlich lässt sich als Warenzeichen für Nadeldosen den etwas skurrilen Namen Da liegt Musike drin sichern.

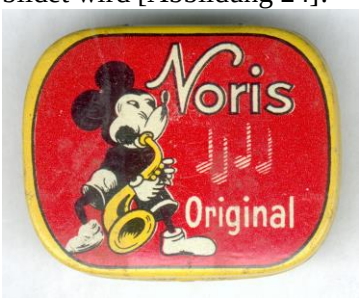


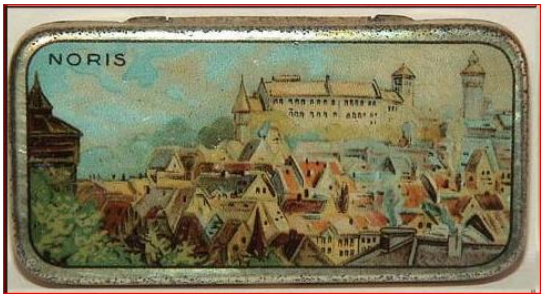
Im Gegensatz zu diesen Eintagsfliegen, die heute kaum noch dem Namen nach bekannt sind, erweist sich die bereits im Herbst des Vorjahres angekündigte Violin-Nadel [Abbildung 11: Phonographische Zeitschrift 06.04.1911] der Firma Wunderlich und Baukloh aus Iserlohn 1911 (und in den Folgejahren) als Verkaufsschlager, der auch in fremdsprachigen Versionen angeboten wird [Abbildung 12] und für den in der Fachpresse eifrig Werbung betrieben wird [Abbildung 13: Phonographische Zeitschrift 02.03.1911].

Stärkster Konkurrent von Wunderlich & Baukloh sind die sogenannten Herold-Werke der NSN (Nürnberg-Schwabacher Nadelfabrik). Im März erscheint die sogenannte Jubiläums-Dose mit dem Porträt des verstorbenen Kommerzienrates Wenglein, des Begründers der Firma. Diese Dose ergänzt die, laut Firmenwerbung, „150 verschiedenen Nadeln" im Sortiment.



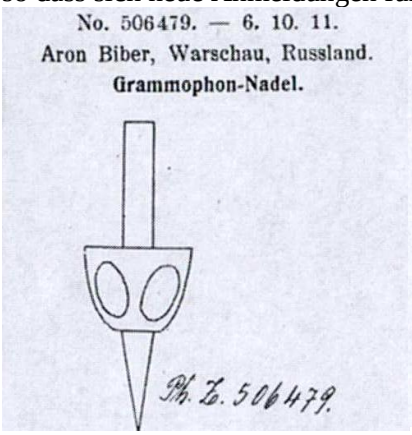
Herold ist auch der Hauptlieferant für das aufstrebende „Musikhaus Noris" in Nürnberg. Noris verdient besonders erwähnt zu werden, denn diese Einzelhandelsfirma hat unter Sammlern von Nadeldosen einen guten Ruf für gelungene Motivdosen [Abbildung 14-15-16-17]: Um 1886 machte sich Georg Kratzer in Nürnberg als Kaufmann selbständig. 1911, nach 25 Jahren, konnte Kratzer in der Nürnberger Kaiser-str.42 ein ansehnliches Geschäft eröffnen, das für damalige Verhältnisse sehr modern mit elektrischem Licht und Gas „tageshell" ausgeleuchtet war [Abbildung 18: Die Sprechmaschine 25.02.1911]. Kratz handelte mit Musikalien aller Art, insbesondere Musikinstrumenten, Saiten, Sprechmaschinen und Schallplatten. Das Sortiment wurde ergänzt durch Grammophonnadeln der Hausmarke Noris. Möglicherweise hatte sich Kratz nun finanziell übernommen, denn im Mai 1914 ist das Musikhaus Noris von Georg Kratzer an Friedrich Kraus übergegangen. Ein Jahr nach Kriegsbeginn, im September 1915, gab es einen weiteren Wechsel: Im Handelsregister wurde das „Musikhaus Noris Wolfgang Reichel" neu eingetragen - Prokurist war Georg Kratzer. Unter Sammlern wohlbekannt ist die Nürnberger-Burgdose [Abbildung 19] aus dem Jahre 1912 und die schöne Serie von Ansichten aus der Nürnberger Altstadt [Abbildung 20-21-22-23]. Eine besondere „Ikone" der Sammler von Grammophon-Nadeldosen ist jedoch die Mickey Mouse aus dem Jahre 1932 (Auftrag für Dose Nr. 1036 vom 7.5.1932 durch die H.J. Wengleins Norica Werke, Schwabach/Nürnberg, „für uns. Lubeca Werke"). Es gibt zwei Ausführungen in blauer (sehr selten) und roter (selten) Farbe, die auch für Sammler von Micky-Maus-Artifakten dadurch von Interesse sind, weil die Original-Maus mit der damals noch spitzen Nase abgebildet wird [Abbildung 24]!

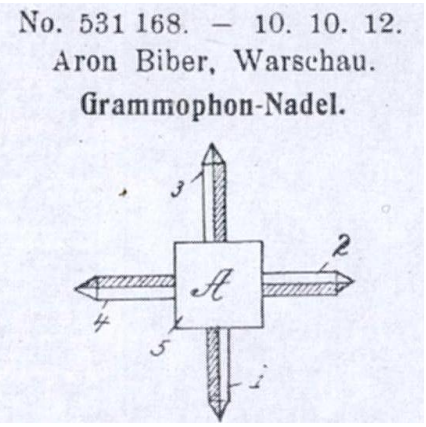




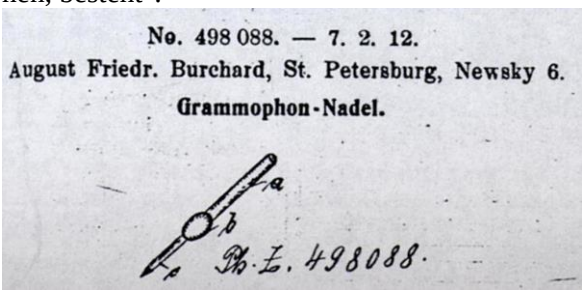
Folge 25 Das Jahr 1912: Die Zukunft der Zukunft-Nadel

15 Jahre sind vergangen, seit die Schallplatten des Emil Berliner auf den Markt kamen. Damals wurden die Schallplatten vermutlich mit den handelsüblichen Nähnadeln abgespielt. Mit dem Markterfolge der Schallplatten entstand ein zunehmender Bedarf an speziell für die Schallplatte entwickelten Stiften. Die Hersteller entwickelten in hartem Konkurrenzkampf unterschiedliche Typen, die sich an verschiedenen Kriterien ausrichteten: Sie mussten preiswert sein, aber dennoch von guter Qualität: haltbar und wiedergabetreu. Die Kunden verlangten eine Bandbreite von Nadeln für die verschiedensten Zwecke: von Leisespielern zum Genuss im häuslichen Lehnstuhl bis hin zu extremen Lautspielern, die auch den Lärm von Zechern und Tanzbesessenen in Bierlokalen übertönen konnten. Zehn Jahre lang wurde mit den verschiedensten Materialien und Formen experimentiert. Bestimmte Nadelformen wurden von den Produzenten patentiert und wurden zum äußerlich unverwechselbaren Identifikationsmerkmal. In den vorangegangenen Folgen haben wir hierzu einige Beispiele vorgestellt. Um 1912 waren eigentlich alle erdenklichen Entwicklungen ausprobiert worden, so dass sich neue Anmeldungen für Patente und Gebrauchsmuster in Grenzen halten..

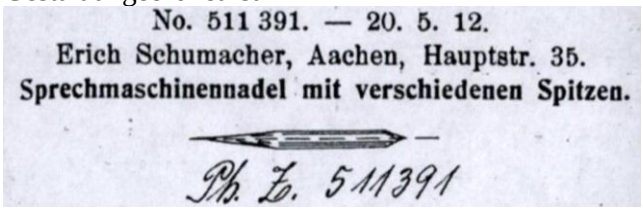




Aron Biber aus Warschau meldete jedoch unverdrossen weitere Gebrauchsmuster an. Nach seiner „Neuerung" (No. 506479) hat die Nadel eine im wesentlichen etwa halbkugelförmige Verdickung mit ausgesparten, durch die Wandungen gebrochene Öffnungen, die wie ein Filter wirken, das Nebengeräusch beseitigen und vollständig reine Töne ergeben. Die Verdickungen", so fügt er hinzu, „können von verschiedener Form sein". Zwei Monate später beanspruchte er den Schutz für eine „Grammophonnadel, gekennzeichnet durch eine Vorrichtung, die die Benutzung von vier Seiten ermöglicht, und die aus einem vierkantigen Körper, mit einigen Nadeln versehen, besteht".

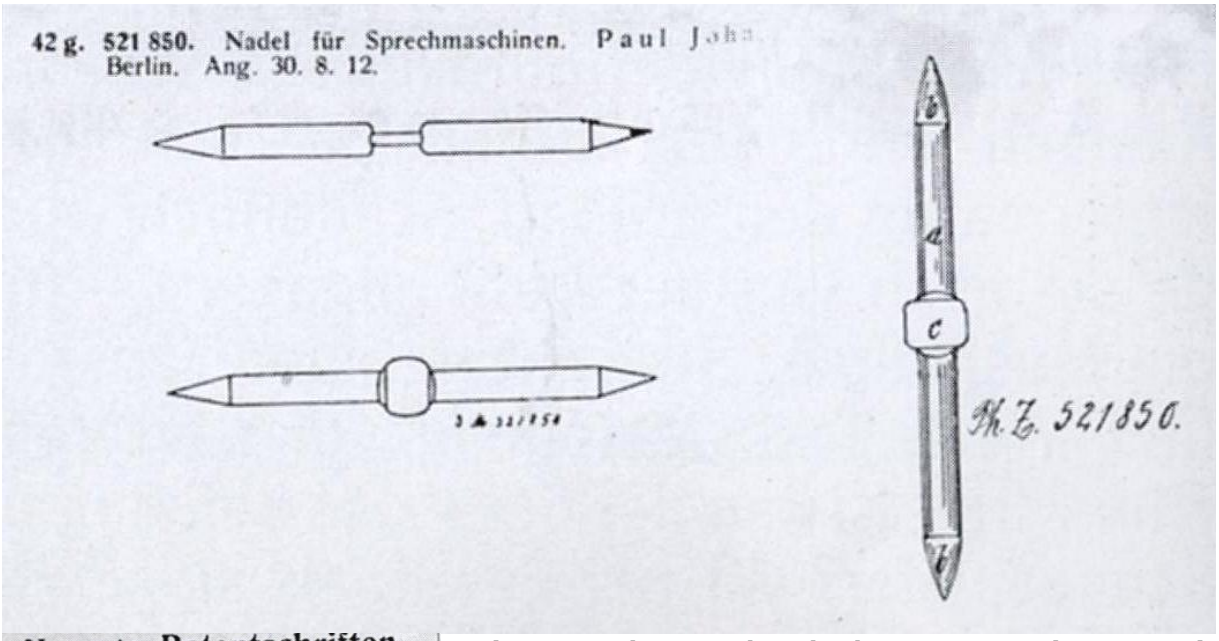


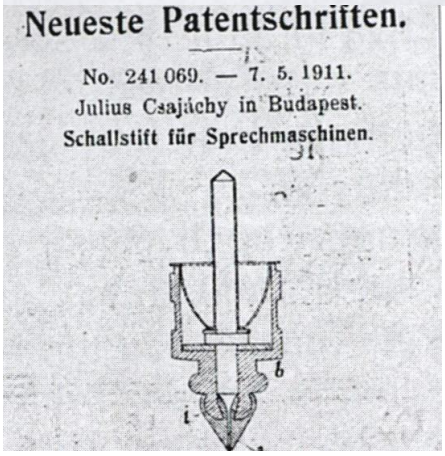
Der in früheren Folgen dieser Artikelserie bereits erwähnte Erfinder August Friedrich Burchard aus St. Petersburg meldet den Schutzanspruch No. 498088 an für eine „Grammophonnadel, dadurch gekennzeichnet, dass der Nadelschaft abgesetzt ist und am hinteren Teile a einen stärkeren Durchmesser besitzt wie am vorderen, wobei an der Übergangsstelle vom stärkeren zum schwächeren Schafte eine Verdickung b von kugelförmiger Gestalt angeordnet ist"



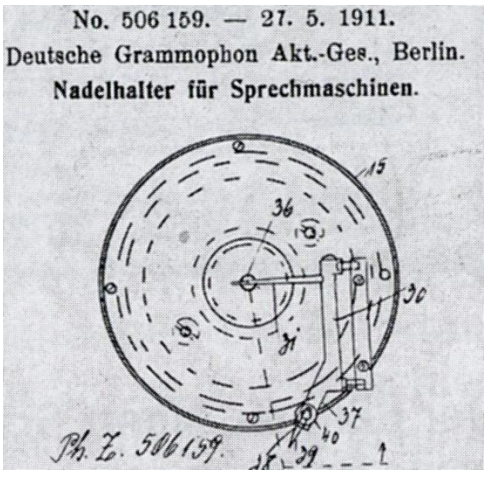
Erich Schumacher aus Aachen meldet eine Sprechmaschinennadel mit verschiedenen Spitzen an; Zweck seiner Erfindung ist, „einen regelmäßigen Wechsel oder eine gleichmäßige Verschiebung der Berührungslinie zwischen der Nadelspitze
und der Plattenrille hervorzurufen, indem ein und dieselbe Nadel mit zwei oder mehreren Spitzen von verschiedenem Spitzenwinkel versehen ist, wodurch die Abwechslung in der Benuzung der verschiedenen Spitzenformen stets gleichmäßig erfolgt und somit eine regelmäßige Verschiebung der Berührungslinie erreicht wird“.

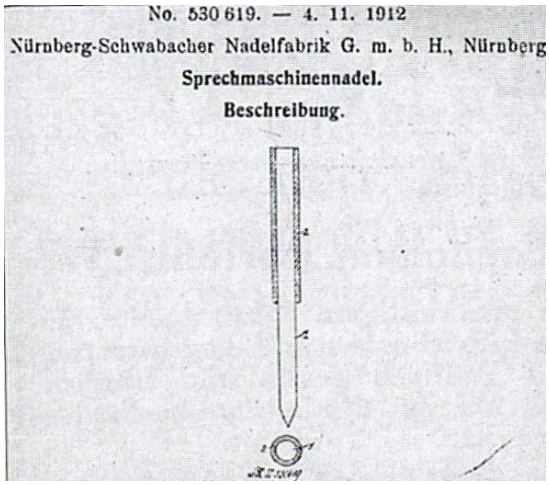
Auch Paul John aus Berlin beschäftigt sich mit diesem Problem. Sein Schutzanspruch betrifft eine „Nadel für Grammophone oder dergl., die an ihren beiden Enden zugespitzt und deren Schaft derart gestaltet ist, dass die Nadel mit dem einen oder dem anderen Ende im Halter eingespannt werden kann, während ein etwa angewendeter Anschlag in der Mitte zwischen beiden Spitzen und in solcher Entfernung von den Enden vorgesehen ist, dass das Einspannen nicht behindert wird".





In den 50er-Jahren ergab sich übrigens erneut die Notwendigkeit, Abtastspitzen mit unterschiedlichen Verrundungsspitzen für Schellackplatten und Mikrorillen-Platten auf demselben Tonarm zu kombinieren, was zumeist mittels eines Kippschalters erreicht wurde.
Julius Csajáchy aus Budapest meldete im Mai 1912 ein vergleichsweise anspruchsvolles Patent an [No.241069], das meines Wissens nie praktisch umgesetzt wurde: Genauer gesagt handelt es sich um vier Schallstifte. Der erste „bestehend aus einem zentralen Arbeitsteil (b) mit feiner Nadelspitze (a), einer die Spitze nicht ganz einschließenden Fassung (i) und einem Zwischenguss aus einer plastischen Masse von Wachs, Paraffin o.dgl.".
Der zweite ist „dadurch gekennzeichnet, dass der zum Einführen in den Stiftträger bestimmte Teil (e) des zentralen Stiftes mit einem Ring (f) gegen ein mit der plastischen Masse getränktes Lederkissen (l) der Fassung anliegt und mit der oberen Hohlwand (k) der Fassung ebenfalls durch einen GUSS aus der plastischen Masse verbunden ist". Beim dritten sind die zum „Einführen in den Schallstiftträger entsprechenden Teile (k und l) in der Fassung voneinander getrennt, aber miteinander verschraubbar". Und schließlich viertens eine Version, nach der alle Auflageflächen (o, f,) der Teile (b, c) des zentralen Stiftes gegen die Fassung durch mit der plastischen Masse getränkte Lederkissen (l) abgedichtet sind".
Aus der in der Phonographischen Zeitschrift vom 8.2.1912 abgebildeten Zeichnung sind für mich leider diese Schutzansprüche nicht nachvollziehbar.
Die renommierte Deutsche Grammophon AG meldete den Schutz an für einen „Nadelhalter für Sprechmaschinen, dadurch gekennzeichnet, dass der Nadelhalter in seiner Arbeitsstellung um die Achse schwingt, die senkrecht zu der Schallkurvenfläche gerichtet ist", sowie für den dazu passenden„Nadelhalter, dadurch gekennzeichnet, dass sich das Lager auf derselben Seite der Membranangriffstelle befindet wie die Nadel". Die Abbildung bedarf der erläuternden Beschreibung: „Der Nadelhalter besitzt ein wesentlich senkrechtes, starres Zwischenstück 30, das sich an der Unterseite der Fläche des vorderen Deckels 15 in geringem Abstände davon erstreckt. Das obere Ende des Halters trägt den hakenförmigen, ein wenig nachgiebigen Arm 31, der mit der Massenfläche der Membran 25 durch eine Schraube 36 verbunden ist. Das untere Ende 37 des senkrechten Stücks des Nadelhalters verläuft schräg seitlich und besitzt die Lasche für die Aufnahmen der Nadel 39, die von einer Klemmschraube 40 in ihrer Lage gesichert wird".




No. 530 619. — 4. 11. 1912
Nürnberg-Schwabacher Nadelfabrik G. m. b. H., Nürnberg
Sprechmaschinennadel.
Beschreibung.

No. 532 150 — 14. 11. 12.
Max Grieb, Berlin, Dresdener Strasse 34/35.
Sprechmaschinen-Nadel.

Die Nürnberg-Schwabacher Nadelfabrik GmbH in Nürnberg meldete Schutzansprüche für eine „Sprechmaschinennadel mit verstärktem Schaft, dadurch gekennzeichnet, dass die eigentliche Nadel in einer den verstärkten Schaft bildenden Hülse sitzt. Die Hülse [kann] auch aus anderem Material wie die eigentliche Nadel" bestehen. Zu erwähnen sind noch Max Grieb aus Berlin mit Gebrauchsmuster No.532150, demzufolge „die Sprechmaschinennadel dadurch gekennzeichnet ist, dass der Schaft (a) der Nadel oberhalb der Spitze (c) einen Bund (b) durchdringt und unter dem Bund ein zylindrischer Teil stehen bleibt, der dann in eine Spitze hinausläuft".

Unbeschadet all dieser „Neuerungen" bleibt es dabei: Die Technikentwicklung der Grammophon-Nadel ist 1912 weitgehend ausgereizt und die Herstellerfirmen müssen durch

9 c. **165382.** **W. 15516.**

15/7 1912. **Wunderlich & Baukloh G. m. b. H.**, Iserlohn. 16/10 1912.
Geschäftsbetrieb: Fabrikation von Stiften für Sprechmaschinen. Waren: Stifte für Sprechmaschinen.
[12. 2264]

No. 1010.

Markennamen und immer neue attraktive Verpackungen um den Marktanteil kämpfen. Die folgenden Firmen sind 1912 besonders aktiv: Wunderlich & Baukloh aus Iserlohn führt acht verschiedene Nadeln: Odin, Vici, Vio, Klingsor, Pegasus und Violin-Nadeln (Ab Jahresanfang 1912 auch vergoldete Nadeln). Unter Sammlern heute besonders gesucht sind zwei Scharnierschachteln mit Kinderdöschen, die nicht auf den ersten Blick als Dosen für Grammophon-Nadeln zu erkennen sind. Bestell-No.1010 besteht aus einer Scharnierschachtel mit 10 kleinen runden Döschen, von denen jedes 100 Nadeln enthält (statt der sonst üblichen Gebinde á 200 Nadeln). 5 Döschen tragen das Portrait eines Mädchens (leise Nadeln) und 5 weitere Döschen das Portrait eines Knaben im Matrosenhemd (laute Nadeln).

Die Bestell-Nummer 1000 enthält nur zwei Döschen, den Knabenkopf (= Doppelton) und den Mädchenkopf (=Starkton). Als dritte Neuheit gab es zum Jahreswechsel die Packung Nr.1015 mit zwei Dreier-Rand-Schachteln mit den drei Tonstärken Piano, Porte und Fortissimo. Eine weitere unter Sammlern auch heute gesuchte Rarität ist The Boy's Delight/Des Knaben Entzücken vom September 1912 beziehen sie von renommierten Herstellern, die Dosen oft von der alteingesessenen Firma Jakubowski aus Chemnitz, die sich auf Nadeldosenbehälter spezialisiert hat (Vgl. Folge 20: Nr.18, 1999, S. 70).

Der Händler Albert Schön aus Berlin führt seine Bella-Nadeln. Der Kunstmaler Carl Nagel aus Berlin schuf für die Schallplattenfirma Dacapo aus Berlin: ein neues Design für Dacapo-Nadeln (Carl Nagel schuf übrigens auch Plakate für die Klingsor-Nadel). Die Schallplattenfirma Anker meldet ihre drei Hollandmädchen in neuer Version als Warenzeichen an. Die Schallplattenfirma Berolina-Rekord aus Berlin führt die eigenen Berolina-Nadeln.

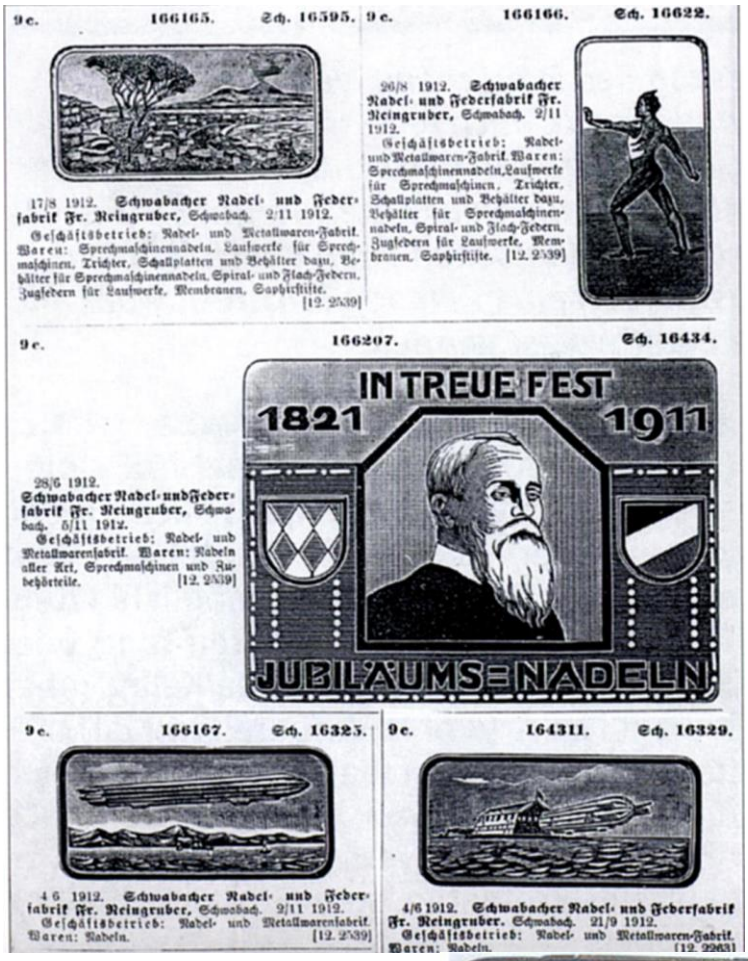
Hans Falk in Berlin (Vgl. Folge 23: Nr.2i, 2002, S.40) vertreibt jetzt Veraphone und Llyod Records in Berlin und führt dazu selbstredend weiterhin „la Nadeln"].
Etwa im Juni 1912 scheidet Paul Graumann aus der Fa. Gebrüder Graumann aus, die nun als Nadelfabrik Friedr. Graumann Iserlohn i.W. firmiert, lm Oktober desselben Jahres nimmt Paul Graumann als Sundwiger Nadelfabrik Paul Graumann eine eigene Produktion auf - beide Firmen stellen weiterhin Nadeln her [Vgl. Folge 5: Nr.4, 1987, S.12-14]

Die Firma Traumüller & Raum lässt als Gebrauchsmuster den Geige spielenden Hund schützen, und es ist reizvoll, den graphischen Entwurf mir der endgültigen Ausführung zu vergleichen.

Brause & Co aus Aachen vertreibt die bekannten Anker, Anchor, Ancora, Brause-Nadeln, aber auch die heute außerordentlich seltenen Glockenton, Zwei Störche, Kreuz, Moltke, Dreikant-Persergott, Egypten, Drachen, Elbe sowie die Herz-Nadeln.

Die Nürnberg-Schwabacher Nadelfabrik in Schwabach/Bayern: Norica, Zukunft, Herold Nadeln mit den drei Hauptsorten Blaudruck = D.S., Rotdruck = D.S.S. und Schwarzdruck = D.E.II Spitze (Herold-Ideal, -Doppelton, -Starkton, -Piano, -Monachia) sowie Wengleins Salon-Nadel; Im November wird die Nürnberger-Burg-Dose angekündigt.

Die Schwabacher Nadel- und Federfabrik Fr. Reingruber (SNFR) in Schwabach/Bayern führt etwa 50(!) verschiedene Nadeltypen, darunter: Fürsten, Pascha, Spezial A, Tatjana, Lieblingslied, Original Concert, Lili, Pascha, Perplex, Zauber-Nadel, Burchard und produziert auch in einem Zweigwerk in Wickwitz bei Eger in Böhmen. Eine besonders spektakuläre Dose ist die In Treue fest-Jubiläums-Nadel 1821-1911 zu Ehren des Bayrischen Königs (das Design wurde am 28.06.1912 zum Schutz angemeldet). Aber auch andere Dosen dieser Firma gehören heute zu den gesuchtesten Motivdosen: so die Spartakus-Sportlernadel in den tschechischen Nationalfarben weiss-blau-rot; die Ätna-Nadel, verschiedene Zeppelin-Motive.



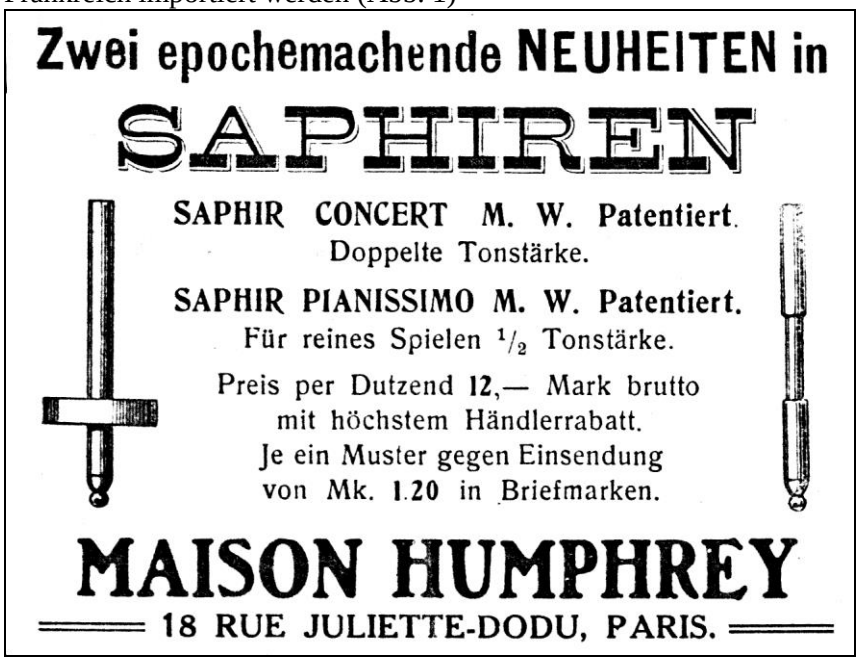
Allgemein gesehen ging es der Branche in diesem Jahre nicht schlecht, aber dennoch wurde mit harten Bandagen um Marktanteile gefochten. Am 09.11.1912 erschien in der Händler-Zeitschrift Die Sprechmaschine (No.45, S.798) ein Artikel mit der Überschrift „Eine berechtigte Klage des Heroldwerkes". Es heißt dort: „Wir erzählen unseren Lesern nichts Neuss, wenn wir darauf hinweisen, dass die bekannte Sprechmaschinennadelfabrik .Nürnberg-Schwabacher Nadelfabrik Heroldwerk' unter ihren verschiedenen Marken auch die wohl bekannteste aller ihrer Fabrikate, nämlich die ‚Herold-Zukunft'-Nadel, fabriziert....Jeder kennt diese Zukunftsnadel, und jeder weiß auch, dass sie von der Nürnberg-Schwabacher Nadelfabrik, Heroldwerk, hergestellt wird. Das friedliche Dasein dieser Nadelsorte hat nun eine erhebliche Störung erlitten, und zwar dadurch, dass plötzlich eine andere Firma ebenfalls eine Zukunftsnadel herstellt. Das Ansehen dieser neuen Erscheinung ähnelt der altbekannten Zukunftsnadel, und auch die Packung der neuen hat

Ähnlichkeit mit der Packung der alten. Fabrikantin dieser neuen Zukunftsnadel ist die Schwabacher Nadel- und Federfabrik Fr. Reingruber. Diese Firma glaubt daraus, dass der Nürnberg-Schwabacher Nadelfabrik das Wort „Zukunft-Nadel' nicht gesetzlich geschützt ist, das Recht herleiten zu können, ebenfalls eine Zukunftnadel herauszubringen. Es zu glauben, fällt nicht leicht. Wir meinen, es handelt sich hier um ein Konkurrenzmanöver, dem ohne Frage gesetzlich Einhalt geboten werden kann. Konkurrenzmanöver sind erlaubt, wenn sie sich in Grenzen bewegen, die klar und deutlich erkennen lassen, dass die Konsumenten und das Publikum auf jeden Fall klar und deutlich sehen können, um was es sich beim Verkauf handelt. Hier aber müssen unbedingt Händler und Publikum irregeführt werden.... Mag diese Irreführung noch so ungewollt sein, sie ist unbedingt zu verurteilen, und deshalb halten wir es für unsere Pflicht, die Händler darauf aufmerksam zu machen...Im übrigen erfahren wir, dass die Heroldwerke Klage gegen die Schwabacher Nadelfabrik Fr. Reingruber angestrengt hat".

Weder Die Sprechmaschine, noch die Phonographische Zeitschrift haben über den Ausgang des Streits berichtet. Die Fürsten-Zukunftnadel der SNFR blieb jedenfalls auch in den Folgejahren im Sortiment von SNFR, so das die Klage offensichtlich abgewiesen wurde. Beide Dosen verwenden das standardisierte Rautenmuster und unterscheiden sich nur durch das jeweilige Firmenlogo, die Fürstenkrone bzw. den Herold zu Pferde, und durch die Farbauswahl.

Folge 26: Das Jahr 1913: Die Ruhe vor dem Sturm

Für die Nadelindustrie und die Schallplattenindustrie war 1913 ein ruhiges Jahr. Was niemand wissen konnte: es sollte das letzte Friedensjahr vor der Tragödie des 1. Weltkrieges sein, nach welchem nichts mehr so sein konnte, wie es vorher war.
Das Inlandsgeschäft boomte ebenso wie der Export. Die deutsche Sprechmaschinenbranche hatte sich auf Schallplatten in der sogenannten „Berliner"-Schrift spezialisiert, Walzen waren völlig verschwunden und Platten in der sogenannten „Edison"-Schrift hatten sich in Deutschland ebenfalls nicht durchgesetzt. Diese Technik wurde in Frankreich zwar von der dort marktbeherrschenden Firma Pathé verwendet, doch obgleich Pathé auch über ein kleines deutsches Repertoire verfügte spielte sie hier praktisch keine Rolle. Die zum Abspielen erforderlichen Stifte mit Kugelkopf wurden in Deutschland gar nicht hergestellt und mussten aus Frankreich importiert werden (Abb. 1)


Zwei epochemachende NEUHEITEN in
SAPHIREN
SAPHIR CONCERT M. W. Patentiert.
Doppelte Tonstärke.
SAPHIR PIANISSIMO M. W. Patentiert.
Für reines Spielen 1/2 Tonstärke.
Preis per Dutzend 12,— Mark brutto
mit höchstem Händlerrabatt.
Je ein Muster gegen Einsendung
von Mk. 1.20 in Briefmarken.
MAISON HUMPHREY
18 RUE JULIETTE-DODU, PARIS.

[Abb.1: PZ, XIV, 50, 11.12.1913, S.1112]

Die Zeit des Experimentierens mit ständig neuen Formen und Materialien für Grammophonstifte war vorbei, es gab kaum noch etwas zu verbessern. Beim Kaiserlichen Patentamt gingen seitens der großen Firmen kaum noch Anträge auf entsprechenden Gebrauchsmusterschutz ein; die wenigen Anträge stammten von unabhängigen Tüftlern.

Die Schwabacher Nadel- und Federfabrik Fr. Reingruber beanspruchte ein wenig originelles Gebrauchsmuster für eine Sprechmaschinennadel mit rundem Schaft, der in ein flachgepresstes, zugespitztes Stück übergeht, dadurch gekennzeichnet, daß das flachgepresste Stück sich an den runden Schaft bündig anschließt Abb. (Patent Nr.257087, beantragt 1912, erteilt im März 1913). Zur Frühjahrsmesse 1913 berichtet die *Phonographische Zeitschrift*: „Wir hören soeben, dass die Firma Reingruber das deutsche Patent Nr. 257087 auf eine Nadel erhalten hat, die besondere geräuschdämpfende Eigenschaften besitzt und die einen weiteren be-

merkenswerten Fortschritt in der Nadeltechnik bedeutet. Mi Beginn des Herbstgeschäftes wird die Firma Reingruber mit der Nadel herauskommen“ (PZ, XIV, 10, 06.03.1913, S.275) (Abb. 2)

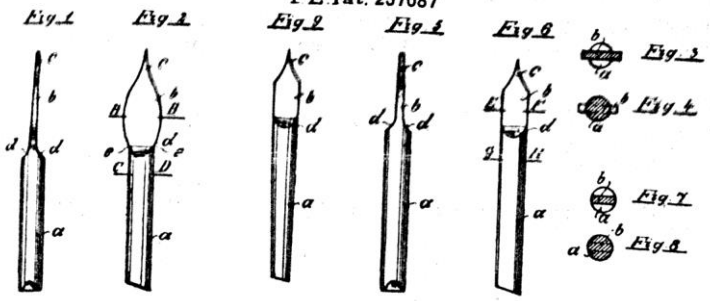
Neueste Patentschriften.

No. 257 087. —11. 5. 1912.

Schwabacher Nadel- und Federfabrik Fr. Reingruber in Schwabach.

Sprechmaschinennadel.

PZ Pat. 257087



Patentanspruch.

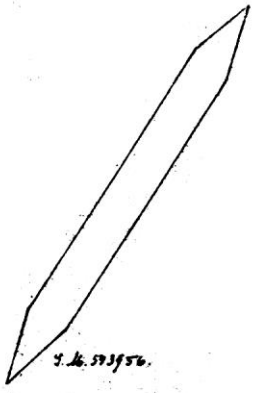
Sprechmaschinennadel mit rundem Schaft, der in ein flachgepresstes, zugespitztes Stück übergeht, dadurch gekennzeichnet, dass das flachgepresste Stück (b) sich an den runden Schaft (a) bündig anschliesst.

[Abb. 2: PZ, XIV, 14, 03.03.1913, S.353]

Wilhelm Gemmecker aus Frankfurt am Main, Speyerstr.15, beanspruchte Schutz für eine doppelseitig bespielbare Grammophonnadel und beschrieb diese wie folgt: „Die bisher bekannten Grammophonnadeln waren nur auf der einen Seite spielbar, so dass nach der Abnutzung die Nadel fortgeworfen werden musste. Die neue Nadel kann aber doppelseitig benutzt werden und verringern sich dadurch die Anschaffungskosten für Nadeln um die Hälfte“ (Nr.543956, erteilt am 17.02.1913). Die Firma Siemens & Reumont, vormals Wilh. Vorhagen & Cie, Nachf. aus Aachen, beanspruchte am fast zeitgleich Schutz für eine „Sprechmaschinennadel, dadurch gekennzeichnet, daß dieselbe mit einer keulenartigen Verstärkung versehen ist, von der sie zunächst und ganz allmählich in den zylindrischen Schaft und erst dann in die Spitze übergeht“ (Nr.542562, angemeldet 22.01.1913). (Abb. 3)

Gebrauchsmuster.

42 g. 543 956. Doppelseitig spielbare Grammophonnadel. Wilh. Gemmecker, Frankfurt a. M. Ang. 17. 2. 13.



Schutzanspruch: Grammophonnadel, dadurch gekennzeichnet, daß dieselbe an beiden Enden zugespitzt ist, um doppelseitig benutzt werden zu können.

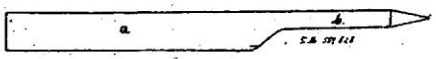
42 g. 542 562. Grammophonnadel. Siemens & Reumont vorm. Wilh. Vorhagen & Cie., Nachf., Aachen. Ang. 22. 1. 13.

Schutzanspruch: Sprechmaschinennadel, dadurch gekennzeichnet, daß dieselbe mit einer keulenartigen Verstärkung versehen ist, von der sie zunächst und ganz allmählich in den zylindrischen Schaft und erst dann in die Spitze übergeht.

[Abb. 3: DS, IX, 11, 15.03.1913, S.232]

Diese beiden Anmeldungen wurden vermutlich ebenso wenig umgesetzt, wie das Gebrauchsmuster der Firma W. Baukloh aus Iserlohn für eine „Sprechmaschinennadel mit vom Schaft abgesetzter Spitze, dadurch gekennzeichnet, daß die Achsen von Schaft und Spitze zueinander versetzt sind (Nr.551828, angemeldet 15.04.1913). In der *Phonographischen Zeitschrift* wird ergänzend vermerkt: „Der Uebergang von dem Schaft zur Spitze kann beliebig sein“ [PZ, XIV, 26, 26.06.1913, S.573] (Abb. 4)

42 g. 551 828. Sprechmaschinennadel mit zueinander versetzten Achsen von Schaft und Spitze. W. Baukloh jr., Iserlohn. Ang. 15. 4. 13.



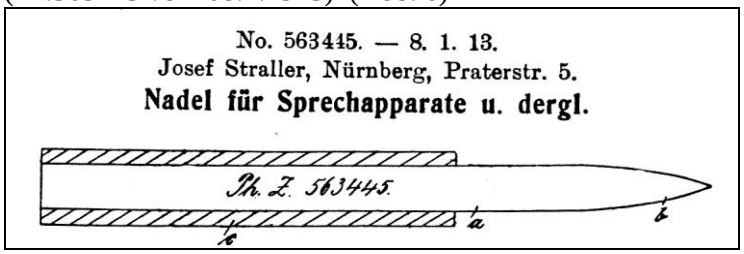
Schutzanspruch: Sprechmaschinennadel mit vom Schaft (a) abgesetzter Spitze (b), dadurch gekennzeichnet, daß die Achsen von Schaft und Spitze zueinander versetzt sind.

[Abb. 4: DS, IX, 11, 17.05.1913, S.348]

Das einzige etwas anspruchsvolle Gebrauchsmuster des Jahres 1913 wurde von einem Max Seidel per Adresse Berlin-Charlottenburg, Schillerstr.115 angemeldet. Sein „Plattenstift ist dadurch gekennzeichnet, dass ein aus härtestem Stoff gefertigtes, durch zwei konische Achsen in den Lagern einer Gabel drehbares kleines Rädchen die Uebertragung zwischen Membran und Platte vollbringt“. Als zweite Version bietet einen Plattenstift an, bei dem „das Rädchen in genauester Ausführung an der Peripherie scharf zugeschliffen ist und mit dieser in der Rinne der Platte läuft“ (Nr. 546990 vom 10.03.1913) (Abb. 5)

[Abb. 5: PZ, VIV, 21, 22.05.1913, S.453]

Diese Erfindung des Max Seidel war zum Scheitern verurteilt, weil Grammophonnadeln eine zum einmaligen Gebrauch bestimmte Massenware sind, die durch feinmechanische Raffinessen in der Fabrikation und damit im Endpreis viel zu teuer würden. Im Vergleich dazu wäre das Gebrauchsmuster von Josef Straller aus Nürnberg, Praterstr. 5, schon eher zur praktischen Umsetzung geeignet gewesen, auch wenn seine Beschreibung einer einfachen Idee recht umständlich ist: Seine „Nadel besteht im wesentlichen aus zwei miteinander fest verbundenen Teilen, und zwar aus einem verhältnismäßig dünnen Stahlstift a, der nur eine dem Spitzenteil der Nadel entsprechende Stärke besitzt und mit Rücksicht darauf, dass er auf seiner ganzen Länge glatt verläuft, in gleicher Weise, wie Nähnadeln und dergl. am vorderen Ende durch Einschleifen in einfacher Weise mit einer schlanken Spitze b versehen werden kann. Auf das rückwärtige Ende dieses Stahlstiftes ist durch Giessen der Ringmantel aufgebracht, welcher entweder zylindrische Gestalt besitzt oder zur Verstärkung des Tones an seinem vorderen Ende mit einer beliebig gestalteten Verstärkung versehen sein kann“ (Nr.563445 vom 08.1.1913) (Abb. 6)



[Abb. 6: PZ, VIV, 37, 11.09.1913, S.880]

Der Markt der Herstellerfirmen hatte sich stabilisiert, einige kleine „Klitschen“ hatten den Konkurrenzkamp nicht überlebt, aber dennoch gab es neben den marktbeherrschenden Firmen in Franken, dem Bergischen und am Niederrhein weiterhin Nischen für Familienbetriebe, so die Neuß-Nadelcompagnie GmbH, Aachen. Hier nun einige Nadeln und Markenzeichen, die 1913 auf den Markt kamen und besonders beworben wurden:

Die **Herold-Werke** (aus der Nürnberg-Schwabacher-Nadelfabrik GmbH wurde durch Zusammenlegung mit der Nadlerwaarenfabrik Nürnberg Norica-Werk H. J. Wenglein, Nürnberg zum Jahresende H. J. Wengleins Norica- und Heroldwerke, Nürnberg Schwabacher Nadelfabriken GmbH) boten zum Jahresbeginn die bereits in Folge 25 erwähnte „Nürnberger Burg“-Dose aus Anlass der Leipziger Frühjahrsmesse auch in englischer Beschriftung als „Nuremberg Castle box“ für den Export an. (Abb. 7)

[Abb. 7: PZ, XIV, 22, 29.05.1913, S.474]

Diese Doppeldose für 200 Nadeln hatte innen einen aufklappbaren „Klodeckel“, durch dessen Brillenloch gebrauchte Nadeln entsorgt werden konnten. Diese Dose war über längere Zeit im Sortiment und es gibt verschiedene Varianten, mit und ohne Innnenfach, für Normalspieler und für Starkton-Nadeln und vermutlich in verschiedenen Sprachen (Abb. 8)

[Abb. 8: Realisierte Entwürfe der „Nürnberger Burg“-Dose]

Die **Gebrüder Graumann** welche früher „Klingsor“ hergestellt hatten, führten weiter ihre Traditionsmarke „Union“. Die Marke „Schallton“ wurde zwar zum Schutze eingetragen, ist aber vermutlich nicht realisiert worden (Nr. 183360, WZB, 11.1913, S.2819). (Abb. 9)

9c. 191278. G. 15538.

1/11 1913. **Gebrüder Graumann,** Sundwig. 31/3 1914.

Geschäftsbetrieb: Nadelfabrik. Waren: Sprechmaschinen- und Kämmereinadeln.

[14. 1016]

[Abb. 9: WZB, 4.1914, S.1016]

Für die Sundwiger Nadelfabrik **Paul Graumann** wurde die Marke „Klarton“ geschützt. Beide Hersteller wurden schon in früheren Folgen „Von Nadeln und Dosen“ abghandelt.

Die Firma **Wunderlich und Baukloh** GmbH, Iserlohn, produzierte neben der bewährten „Pegasus“ auch die „Violin-Nadel“, welche in Dreiecksdosen abgepackt wurde. Diese Dosen gab es in verschiedenen Sprachen und Farben. (Abb. 10)

[Abb. 10: Realisierte Entwürfe der „Violin“-Nadel]

Zum Jahresbeginn 1913 propagierten Wunderlich und Baukloh eine neue Verpackung für diese „Violin“-Nadeln. Jeweils 6 wurden zu einem sechseckigen Gebinde in einem besonderen Karton zusammengefügt. (Abb. 11)

[Abb. 11: DS, IX, 29, 19.07.1913, S.463]

Eine andere sehr attraktive Dose dieser Firma war „Mein Ideal“.

Der Aachener Betrieb **Brause & Co GmbH** führte als Spezialmarken „Storch-Nadeln“, „Glockenton-Nadeln“ und „Anker-Nadeln“, letztere mit einem in den Nadelschaft eingestanzten Anker. (Abb. 12)

[Abb. 12: PZ, XIV, 8, 20.092.1913; 33, 14.08.1913; 49, 04.12.1913]

Für den Export nach Japan hatte die Firma Motive japanischer Persönlichkeiten: Der Taishō-Kaiser Yoshito war im Jahr zuvor zum Tenno gekrönt worden. Er war Nachfolger des Kaisers Mutsohito. (Abb. 13, 14, 15)

9c. 174279. B. 26654.

6. 9. 1912. **Brause & Co. G. m. b. H.**, Aachen.
1. 4. 1913.

Geschäftsbetrieb: Herstellung und Vertrieb von Nadeln aller Art. Waren: Nähnadeln, Nähmaschinennadeln, Stecknadeln und Sprechmaschinennadeln.

[13. 1159]

[Abb. 13: WZB, 1913, 174279]

Neue geschützte Wort- und Bildzeichen

9c. 174279. B. 26654.
6. 9. 1912. Brause & Co. G. m. b. H.; Aachen. 19. 4. 1913. Geschäftsbetrieb: Herstellung und Vertrieb von Nadeln aller Art. Waren: Nähnadeln, Nähmaschinennadeln, Stecknadeln und Sprechmaschinennadeln.

[Abb. 14: PZ, XIV, 22, 29.05.1913, S.490]

[Abb. 15: WZB, 1913, 174278]

Schwanemeyer ließ als Wort- und Bildzeichen die Marke „Crescent“ schützen.
Die Traditionsfirma **Traumüller & Raum**, die bisher vor allem für „Marschall-Nadeln“ bekannt war, warb für die neuen „Aegir“-Nadeln. Das Wortzeichen „Koganor“ wurde im April für Sprechmaschinennadeln geschützt, aber dies ist vielleicht eine Phantommarke, denn keine Dose unter diesem Namen ist bisher bekannt (Nr.173745, WZB, 4.1913, S.855). Das bereits in Folge 25 erwähnte Wort- und Bildzeichen für die „musizierenden Hunde“ wird abgewandelt, zum Schutze eingetragen und in attraktiven Motivdosen in den Handel gebracht (Abb. 16, 17)

[Abb. 16: WZB, 1913] [Abb.17: Realisierte Entwürfe der „Musizierende Hunde“-Dose]

Über viele Jahrzehnte, bis in die Zeit nach dem 2. Weltkriege, sollte ein neues Bildzeichen Bestand haben, welches das Motiv der „Stimme seines Herrn“ so abwandelte, dass es „gerichtsfest war“ – „Dog & Baby“, eingetragen unter Nr. 181749 im Warenzeichenblatt 10.1913 auf Seite 2516. Das Bildzeichen war so einprägsam, dass es noch nach dem zweiten Weltkrieg in Japan für „Raubkopien“ verwendet wurde, wodurch wieder der deutsche Hersteller veranlasst wurde, durch Banderolen und in die Dosen eingepresste Parlone

mitzuteilen: „The Only Genuine ‚Dog & Baby'. Beware of Substitutes. Look for the Words MADE IN GERMANY!" (Abb. 18, 19)

9c. 181749. T. 8260.

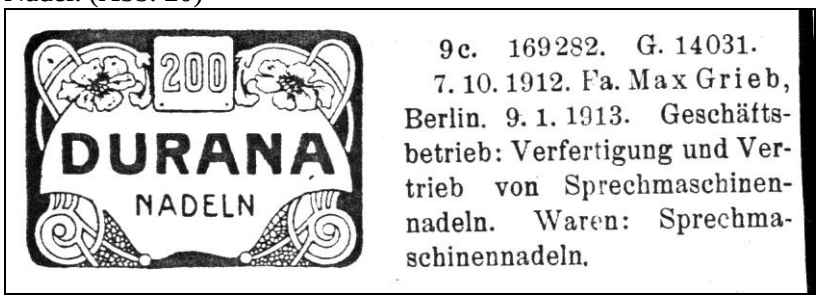
14/8 1913. Traumüller & Raum, Schwabach b. Nürnberg. 6/10 1913.
Geschäftsbetrieb: Nadelfabrik. Waren: Nadeln und Nadelbüchsen.

[13. 2516]

[Abb. 18: WZB, 10, 1913, S.2516] [Abb.19: Realisierte Entwürfe der „Dog and Baby"-Dose vor dem 1. Weltkrieg und nach dem 2. Weltkrieg]

Die **Gebrüder Queck** in Würselen meldeten die Bezeichnung „Oecher Penn" für Sprechmaschinennadeln an, aber vermutlich wurden unter diesem Namen nur Nähnadeln vertrieben.

Max Grieb aus Berlin versuchte seit Februar sein Glück mit der heute außerordentlich seltenen „Durana"-Nadel. (Abb. 20)



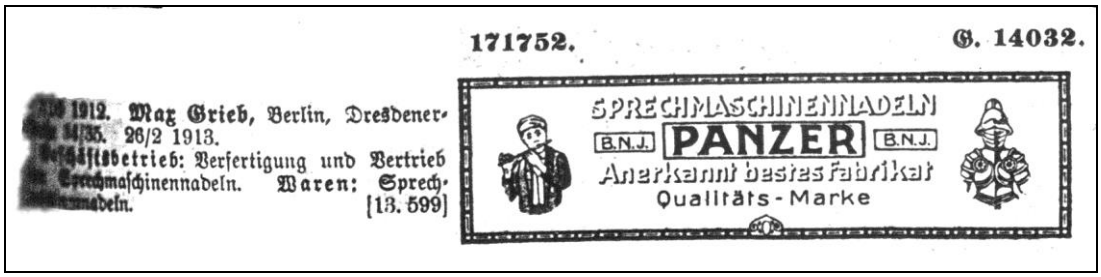
9c. 169282. G. 14031. 7. 10. 1912. Fa. Max Grieb, Berlin. 9. 1. 1913. Geschäftsbetrieb: Verfertigung und Vertrieb von Sprechmaschinennadeln. Waren: Sprechmaschinennadeln.

[Abb. 20: WZB, 1.1913, S.41]

Im August 1913, rechtzeitig zur Herbstmesse, suchte die **Berliner Nadel Industrie Hans Wessler**, Berlin S., Dresdenerstr.34-35, „Vertreter in allen Provinzen und Staaten" für seine „Panzer-Nadeln", die in verschiedenen Ausführungen lieferbar waren. Die Fachpresse berichtet in einer Lobhudelei, wohl als Gegenleistung für ein Inserat: „Die Panzer-Starkton-Kugelnadel, D.R.G.M., ist das Neueste auf dem Gebiete der Nadelindustrie. Wir haben es hier mit einer Nadel zu tun, die kurz vor der Spitze sich zu einer Kugelform verdickt. Der Ton, den diese Nadel erzeugt, ist rein und voll und von einer eigenartig schönen Fülle. Dazu kommt, daß der Ton außerordentlich laut ist. Die Nadel hat eins ehr gutes Aussehen. Spitze wie Politur und besonders die Qualität des Stahles sind ausgezeichnet, was umsomehr verwunderlich ist, als der Preis ein verhältnismäßig billiger ist" [*Die Sprechmaschine*, IX, 37, 13.09.1913, S.610). (Abb. 21)

[Abb. 21: DS, IX, 31, 02.08.1913, S.495]

Wessler hatte vermutlich zuvor das Geschäft des Max Grieb übernommen, denn dieser hatte noch im Februar 1913 unter derselben Adresse ein Bildzeichen für „Panzer"-Sprechmaschinennadeln schützen lassen. 1920 wurde die Marke durch Dr. Edmund Ebert in Berlin wiederbelebt.(Abb. 22, 23)


171752. G. 14032.

1912. Max Grieb, Berlin, Dresdener- 14/35. 26/2 1913.
Geschäftsbetrieb: Verfertigung und Vertrieb Sprechmaschinennadeln. Waren: Sprech- nadeln. [13. 599]

SPRECHMASCHINENNADELN
B.N.J. PANZER B.N.J.
Anerkannt bestes Fabrikat
Qualitäts-Marke

[Abb. 22: WZB, 2.1913]

[Abb. 23: „Panzer“-Nadeldosen, aus verschiedenen Zeitperioden]

Leonhard Schmauser aus Schwabach begann seine Nadelproduktion in diesem Jahr mit „Walzertraum“-Nadeln.

Das Zugpferd für **SNFR** (die Schwabacher Nadel- und Federfabrik Fr. Reingruber) waren stets die „Burchard-Salon“-Nadeln, welche in vier Typen angeboten wurden: gelb = extra zart; blau = leise; rot = laut; schwarz = starkton. Das Wortzeichen „Samudphone“ wurde im August durch das Warenzeichenblatt als geschützt eingetragen (Nr.198128, WZB 8.1914, S.2415). Ein Dauerbrenner sollten die Dosen „Fürsten-Zukunft-Nadeln“ werden, 1913 noch mit dem Motiv des Nürnberger Doppeladlers auf Vor- und Rückseite der Dose mit dem Standard-Rankenmuster. (Abb. 24)

9c. 180580. Sch. 17916.

Verwenden Sie nur Fürsten-Zukunft-Nadeln

FABRIK MARKE
200
Fürsten-Zukunft-Nadeln
aus garantiert feinstem Stahl

31/5 1913. Schwabacher Nadel- u. Federfabrik Fr. Reingruber, Schwabach b. Nürnberg. 13/9 1913.
Geschäftsbetrieb: Nadel- und Metallwarenfabrik. Waren: Nadeln, Sprechmaschinen-Aufnahme- und Wiedergabestifte. [13. 2290]

[Abb. 24: WZB, 9.1913, S.2290]

Diese Dosen waren im Lieferprogramm der auf Nadeldosen spezialisierten Firma **Jakubowski**, welche im Herbst 1913 an eine neue Adresse verzog: Chemnitz, Eulitzstr. 22. SNFR hatte sich auf die Leipziger Herbstmesse besonders gut vorbereitet. *Die Sprechmaschine* berichtet: „Die Fabrik hat zur Messe zum ers-

tenmal kleine Schränke zum Aufbewahren von Nadeldosen herausgebracht. Damit ist einem großen Mangel abgeholfen, insofern nämlich, als es dem Händler mit Leichtigkeit möglich ist, die gewünschte Nadeldose sofort aus dem für sie bestimmten Felde zu ziehen. Die Anordnung, für die das deutsche Reichspatent angemeldet ist, ist außerordentlich einfach und sinnreich. Es kommt hinzu, daß die Schränkchen sich sehr vornehm repräsentieren und so gleichzeitig einen Schmuck des Ladens bedeuten“ (*Die Sprechmaschine*, IX, 37, 13.09.1913, S.610) (Abb. 25)

[Abb. 25: DS, IX, 48, 29.11.1913, S.787].

Auf der Leipziger Herbstmesse stachen SNFR die Konkurrenten durch eine graphisch besonders aufwendige Serie von 5 Mehrfachdosen aus: den Jubiläumsnadeln 1813/1913 mit Bildern aus den „Freiheitskriegen“. (Abb. 26)

[Abb. 26: Jubiläums-Dose 1813/1913 „Königin Luise von Preussen auf der Flucht nach Memel“]

Sie konkurrierten in ihrer aufwändigen mehrfarbigen Gestaltung mit den ebenfalls unter Sammlern heute hochbegehrten „Verona-Nadeln“ des Friedrich Graumann. Diese gab es im Querformat sowie im Normalformat. (Abb. 27, 28)

9 c. 183 209. G. 15 041.

8. 7. 1913. Fa. Friedr. Graumann, Iserlohn i. W.
3. 11. 1913. Geschäftsbetrieb: Nadelfabrik. Waren: Sprechmaschinennadeln und Sprechmaschinennadeldosen.

[Abb. 27: PZ, XIV, 51, 18.12.1913, S.1121]

[Abb. 28: Der verwirklichte Entwurf der „Verona“-Querformatdose]

Die schwarz-weißen Abbildungen werden diesen schönen Dosen nicht annähernd gerecht. Dies gilt freilich auch für die kleineren Dosen der Firma **Traumüller und Raum**, auf denen Motive aus dem bereich der Oper für den Export nach Russland Verwendung fanden. Zumindest für einige dieser Dosen wurde Gebrauchsmusterschutz angemeldet, sie zeigen mehrfarbige Portraits von F. J. Szaljapin und von Nadescha Wasiljewa Plewischkaja. Die Serie wurde 1914 mit Schriftsteller-Motiven fortgesetzt. (Abb. 29, 30)

[Abb. 29: WZB, 10.1913, S.2515]

[Abb. 30: Der verwirklichte Entwurf der „F. J. Szaljapin“-Dose]

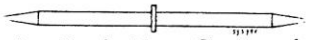
Anmerkung. Es wurden folgende Ankürzungen verwendet:
DS: *Die Sprechmaschine*
PZ: *Phonographische Zeitschrift*
WZB: *Warenzeichenblatt*

Folge 27: Das Jahr 1914:

Einige Patente und Schutzansprüche
Da die Entwicklung der Sprechmaschinen-Nadel, einem grundsätzlich einfachen Massenprodukt, weitgehend abgeschlossen war. wurden 1914 kaum noch Schutzansprüche für Gebrauchsmuster oder Patente durch das

Patentamt erteilt. Im *Kaiserlichen Warenzeichenblatt* [WZB] finden sich dieses Jahr nur wenige Eintragungen. Einige werden in der Fachpresse erwähnt: in *Phonographische Zeitschrift* [PZ] und in *Die Sprechmaschine* [DS]. Zwei fast identische Anmeldungen für an beiden Enden zugespitzte Nadeln – offensichtlich in Anlehnung an das Gebrauchsmuster des **Wilhelm Gemmecker** aus Frankfurt am Main (Siehe Folge 26 im vorigen Heft) - erfolgten durch **Th. Werner** aus Hamburg („Zweiseitige Grammophon-Nadel, dadurch gekennzeichnet, dass die an beiden Enden Spitzen tragende Nadel in der Mitte mit einem Ring versehen ist und man dieselbe umstecken und zweiseitig gebrauchen kann", Nr.593991 vom 16.02.1914); und von **K. Vogler** aus Berlin-Steglitz („in der Mitte eine Abflachung als Druckfläche für die Klemmschraube", Nr. 594990 vom 04.03.1914.

42 g. 593 991. Neuartige Grammophonnadel. Th. Werner, Hamburg. Ang. 16. 2. 14.



Schutzanspruch: Zweiseitige Grammophonnadel, dadurch gekennzeichnet, daß die an beiden Enden spitzentragende Nadel (1) in der Mitte mit einem Ring (2) versehen ist, so daß man dieselbe umstecken und zweiseitig gebrauchen kann und der Ton des Instruments, bei welchem diese Nadel an der Schalldose Anwendung findet, ein klangvollerer wird.

42 g. 594 990. Grammophonnadel. K. Vogler, Berlin-Steglitz. Ang. 4. 3. 14.

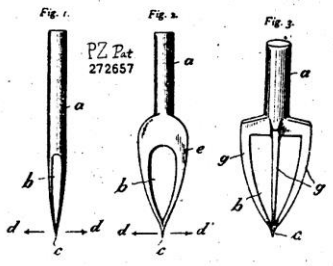
Schutzanspruch: Grammophonnadel, dadurch gekennzeichnet, daß dieselbe an beiden Enden (a und b) zugespitzt ist und in der Mitte eine Abflachung (c) als Druckfläche für die Klemmschraube besitzt.

Johann Noleppa aus dem Flecken Lipine in Oberschlesien entwarf einen „Schallstift mit durchlochtem Stift:: Die Durchlochung reicht weit genug in die Spitze hinein, um ein Federn der stehengebliebenen Rippen in achsialer Richtung zu gestatten" (Nr. 272163 vom 25.04.1914.

No. 272657. — 26. 4. 1913.

Johann Noleppa, Lipine, O.-Schl.

Schallstift mit durchlochtem Schaft.



Patent-Anspruch.

Schallstift mit durchlochtem Schaft, dadurch gekennzeichnet, dass die Durchlochung weit genug in die Spitze hineinreicht, um ein Federn der stehengebliebenen Rippen in achsialer Richtung zu gestatten.

– mit anderen Worten schlug er vor, die Platten mit einer Nähnadel abzuspielen. Neben diesen Einreichungen von Tüftlern meldete die Firma **Wunderlich und Baukloh** eine Sprechmaschinennadel mit rundem oder eckig geformten Verstärkungsring im Rande, mit einer oder mehreren Kerben versehen, die dazu dienen sollen, die abgespielte Seite der Nadel zu kennzeichnen, zwecks mehrmaliger Benutzung derselben" (Nr. 609796 vom 28.05.1914.

No. 609 796. — 28. 5. 14.

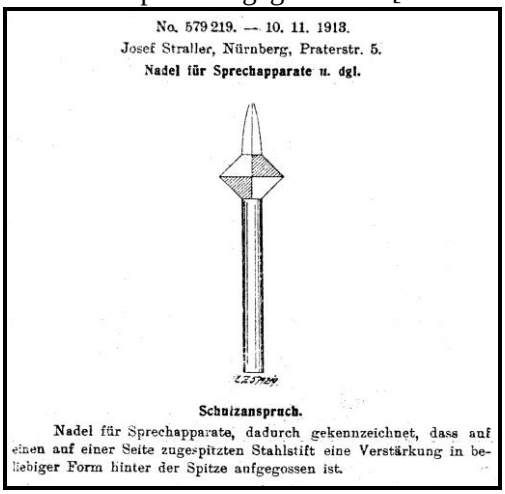
Wunderlich & Baukloh G. m. b. H., Iserlohn i. W.

Sprechmaschinennadel mit Verstärkungsring mit, zum Zwecke mehrmaligen Spielens, eingekerbtem oder mehreckig geformtem Rand.

Beschreibung.

Die neue Nadel unterscheidet sich von den bisher gebräuchlichen dadurch, dass der Verstärkungsring an seiner äusseren Peripherie mit einer oder mehreren Kerben versehen oder mehreckig geformt ist, um bei mehrmaliger Benutzung des Stiftes und des dabei notwendigen Drehens desselben eine Kontrolle darüber zu haben, welches die abgespielte und welches die noch zu benutzende Seite der Nadel ist.

Josef Straller aus Nürnberg registriert einen Schutzanspruch für eine Nadel für Sprechapparate, dadurch gekennzeichnet, dass auf einen auf einer Seite zugespitzten Stahlstift eine Verstärkung in beliebiger Form hinter der Spitze aufgegossen ist [Nr.579219 vom 10.11.1913; PZ, XV, 2, 08.01.1914, S.29]



No. 579 219. — 10. 11. 1913.

Josef Straller, Nürnberg, Praterstr. 5.

Nadel für Sprechapparate u. dgl.

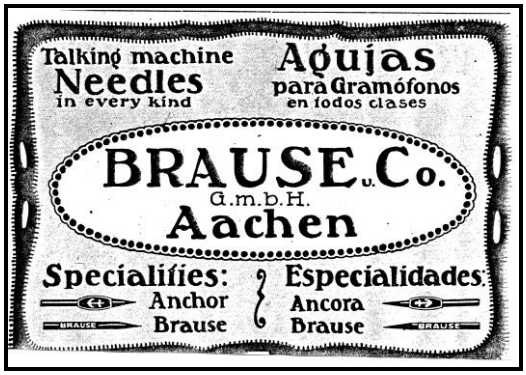
Schutzanspruch.

Nadel für Sprechapparate, dadurch gekennzeichnet, dass auf einen auf einer Seite zugespitzten Stahlstift eine Verstärkung in beliebiger Form hinter der Spitze aufgegossen ist.

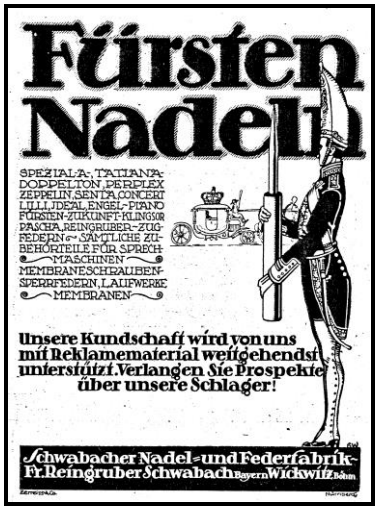
Keine dieser „Erfindungen“ wurde m. W. umgesetzt.

Nadeln in allen möglichen Formen und Ausführungen

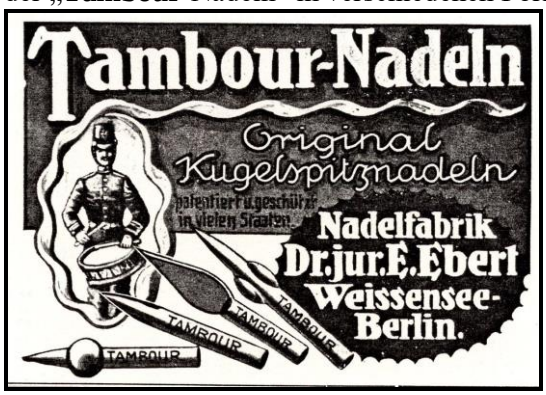
In der Fachpresse erscheinen – wie auch im Vorjahre (siehe Folge 26) - Anzeigen für Panzer, Violin, Marschall, Anker (Brause, Aachen) , Acus (Aachen)., Union (Gebrüder Graumann), Klarton (Paul Graumann), Verona (Friedrich Graumann), Pegasus, Aegir, Marschall (Traumüller & Raum, Schwabach). Die Schwabacher Nadel- und Federfabrik Fr. Reingruber annonciert vornehmlich für Burchard.und Fürsten-Nadeln . sowie Klingsor.. (Auch Heinrich Klenk, Fabrik für Klingsor-Sprechmaschinen, Hanau, lanciert weiterhin Anzeigen, aber jetzt nur noch für Geräte und Automaten, nicht für Platten oder Nadeln).



Die Nürnberg-Schwabacher Nadelfabrik GmbH in Nürnberg vereinigte sich im Mai mit der Schwesterfabrik, die Nadlerwaren für andere als phonographische Zwecke herstellt und firmiert seither als H. J. Wengleins Norica- und Herold-Werke, Nürnberg-Schwabacher Nadelfabriken GmbH; die Briefadresse ist nach wie vor: Herold-Werke, Nürnberg 8 [PZ, 15, 22, 28.05.1914, S.440][i] die beworbenen Marken sind vor allem Herold, bzw. Herold-Zukunft. Die Firma Hugo Heusch, Aachen, macht „seit langer Zeit“ keine Grammophon-Nadeln mehr.



Außerhalb der traditionellen Zentren für die Nadelproduktion - Aachen, Iserlohn und Schwabach - behauptet sich als Außenseiter lediglich die Nadelfabrik **Dr. jur. E. Ebert** aus Berlin-Weißensee. Ebert war Hersteller der „**Tambour**-Nadeln“ in verschiedenen Formen, darunter die „Original Kugelspitznadeln“.



Diue Edelstein-Sdchleiferei **C. Giese** in Idar-Oberstein fertigt Diamanten zum Abspielen von Pathé- und anderen Tiefenschrift-Platten.

Da praktisch alle Hersteller Nadeln in verschiedenen Formen und Preisklassen anbieten, versucht die Fachzeitschrift *Die Sprechmaschine* die Verwirrung durch einen Beitrag zu klären: „Von den verschiedenen Nadelfabriken werden Nadeln in allen möglichen Formen und Ausführungen hergestellt und von jeder Nadel wird behauptet, dass sie allein die beste, lauteste und reinste Wiedergabe hervorrufe, so dass es für den Kon-

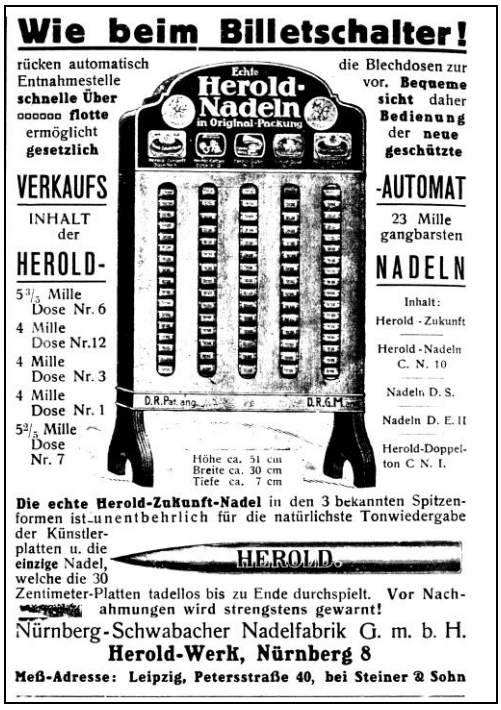
sumenten sehr schwer geworden ist, sich durch alle diese Formen hindurchzufinden und die für seine Zwecke am besten geeignete Nadel herauszufinden.
„Zunächst lässt sich als allgemein gültiges Grundprinzip festlegen, dass die Wiedergabe um so lauter wird, je starrer die Nadel mit dem Nadelhalter verbunden ist. Daher ist als allgemein brauchbare Nadelbefestigung die von jeher verwendete Klemmschraube zu empfehlen. Alle anderen Nadelbefestigungen, wie Hebel, Federn usw. können die Nadeln niemals so fest halten als die Druckschraube und haben daher immer eine Lautverminderung, wenn nicht gar ein Mitklirren zur Folge.
„Soll nun die Nadel mit dem Nadelhalter so fest verbunden sein, dass sie förmlich ein Ganzes mit ihm bildet, so muß sie nicht nur der Länge nach in der Nadelhalterbohrung gut anliegen, nein, sie muß auch gegen Längsverschiebung im Nadelhalter gesichert sein. Dies wird erreicht:

1. durch die sogenannte Kolbennadel,
2. durch Nadeln mit konischem Schaft.

„Bei der Kolbennadel legt sich der Kolbenansatz gegen die Nadelhaltermündung und verhindert so ein Gleiten der Nadel in der Bohrung, und bei der Nadel mit konischem Schaft wird eine ähnliche Wirkung erzielt, wenn die Nadelhalterbohrung einen Konus von genau derselben Steigerung bildet wie der Konus des Schaftes. Diese zwei Nadelformen haben sich daher als am lautesten erwiesen.
„Je lauter die Nadel spielt, desto lauter werden auch die Nebengeräusche, deshalb finden auch weniger laute Nadeln vielen Beifall, zumal sie auch viel billiger in der Herstellung sind.
„Je dünner die Nadel ist., desto leichter federt der außerhalb der Nadelbohrung gelegene Nadelteil beim Spielen durch, so dass der Ton leiser wird, je schlanker die Nadelspitze ausgezogen ist. Dieses Durchfedern der Nadel hat jedoch den Vorteil, dass die Töne etwas nachhallen, dass also z.B. Klaviertöne bedeutend melodischer zum Ausdruck gelangen.
“Bei den sogenannten Leisespielnadeln ist diese Nadelverdünnung noch weiter durchgeführt, und der Ton wird noch leiser und melodischer.
„Durch eingepresste Rippen o. dgl. erzielt man bei den Nadeln eine Versteifung und somit eine Tonverstärkung, deshalb weisen auch die Nadeln in der Form einer Lanzenspitze, je nach der Richtung, in der man sie in den Nadelhalter einsetzt, einen sehr lauten oder auch einen verschwächten Ton auf.
„Hauptbedingung für eine gute Nadel ist natürlich, dass sie aus dem allerbesten Material hergestellt ist, damit die Abnutzung nicht so schnell vor sich geht, dass nicht einmal eine ganze Platte einwandfrei durchgespielt wird.
„Auch muß die Spitze der Nadel dünn genug sein, um allen Feinheiten der Schallwellefolgen zu können, daher sind die Nadeln mit allzu stumpfer Spitze zu verwerfen.
„Will man also eine besonders laute Wiedergabe erzielen, so wähle man kurze und dicke Nadeln. Diese sind speziell für Orchesteraufnahmen sehr zu empfehlen. Bei Gesangaufnahmen sowie bei Solo-Instrumentalvorträgen greife man zu einer dünneren Nadel.
„Man ist also imstande, durch die Wahl der Nadel jeder Platte einen ganz bestimmten Charakter zu verleihen, und man wird nach kurzer Uebung sehr bald für jede Platte die dazu passende Nadel zu finden wissen“ [ii].

Nadeldosen aus dem Billetschalter

Die Sprechmaschine war „offizielles Organ des Bundes der Sprechmaschinenhändler Deutschlands“. Hier wurden vor allem Anzeigen geschaltet für Produkte, die über den Einzelhandel mit Gewinn vertrieben werden konnten. Die Nürnberg-Schwabacher Nadelfabrik GmbH Herold-Werk aus Nürnberg hatte bereits zur Herbstmesse 1913 (Siehe Folge 26) einen interessanten halbmeterhohen Verkaufs-„Automaten“ für die gängigsten fünf Nadelsorten herausgebracht – „Wie beim Billetschalter“, darunter der Verkaufsschlager Herold-Zukunft-Nadel, „unentbehrlich für die natürlichste Wiedergabe der Künstlerplatten u. die einzige Nadel, welche die 30 Zentimeter-Platten tadellos bis zum Ende durchspielt“ und erneut zur Frühjahrsmesse 1914 beworben].



Mit redaktionellen Beiträgen revanchierte sich die Fachpresse für die Anzeigen. Die *Phonographische Zeitschrift*, schrieb, dass die Firma sich lobend über das Messegeschäft geäußert habe: „Zu diesem dürfte nicht wenig der geschmackvolle Nadelbehälter für Schaufenster und Ladentisch beigetragen haben. In diesen Apparat werden die kleinen Blechdosen mit Nadeln in äusserst bequemer Weise dadurch eingeführt, dass man in die leere Reihe von oben die Papphülle mit einer größeren Anzahl Dosen einführt. Alsdann zieht man die Schnur und zieht die Hülle nach oben. Die Dosen bleiben, übereinanderstehend, im Behälter und können unten vom Verkäufer herausgezogen werden. Das Publikum hat wiederum an der Vorderseite unter Glas die bequemste Auswahl der jeweils gewünschten Nadel. Dem Händler wird dieser Apparat sicherlich den Nadelverkauf sehr erleichtern. Ausser den verschiedenen bekannten Fabrikaten (Herold, Zukunft, Wenglein-Salon etc.) fanden hier die sogenannten Kreiselnadeln für laute Musik und eine neue Starktonnadel Beachtung“ [iii].In der Sprechmaschine ist zu lesen: „Wir haben unsere Leser wiederholt auf die hübsche und sinnreiche Einrichtung hingewiesen, die die Nürnberg-Schwabacher Nadelfabrik geschaffen hat, um leichter die Nadeldosen beim Verkauf zur Hand zu haben. Die Firma teilt uns mit, dass die nachfrage nach dem Herold-Automaten kolossal ist und dass es notwendig ist, unsere Leser ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, bei Nadelbestellungen für Herold-Automaten vorzuschreiben: ‚Nadeln in Patentfüllung für Herold-Automaten’. Nur dadurch kann ein müheloses Nachfüllen des Automaten ermöglicht werden“ [iv]. Der „kolossalen“ Nachfrage zum Trotz sind mir keine Exemplare eines solchen Automaten in Sammlerhänden bekannt.

Die Produktion von Grammophon-Nadeln

In der Ausgabe Nr.5 vom 31.Januar 1914, also rechtzeitig zur Frühjahrsmesse, lanciert Max Eisler auch einen Namens-Leitartikel unter ausdrücklicher Erwähnung der Firma H. J. Wenglein: „Sehr oft hört man von Leuten, die die diffizile Fabrikation der Sprechmaschinennadeln nicht oder nur oberflächlich kennen, dass es seitens der Fabrikanten ungerecht sei, Preisunterschiede und Differenzen walten zu lassen, die ihre Ursache in der Verwendung des Materials, das zur Verarbeitung gelangt, haben sollen. Wie oft behauptet der Laie, das Material aller Nadeln sei qualitativ gleich und deshalb auch im Preise gleich, gedankenlos wird dann so etwas weiter kolportiert, zum Schaden der Fabrikation und des Handels. / „Je nach dem Preise, den der Käufer für eine bestimmte Nadelsorte gewillt ist, anzulegen, ändert sich das Material, das zur Verarbeitung kommt. Das billigste Nadelmaterial ist schweiß- oder Schmiedeeisen, das aber auch nur für die billigste Sorte Verwendung findet. Besseres material ist dann schon Schweißstahl, für die besten Nadelsorten kommen dann Stahllegierungen zur Verarbeitung, die mit Kobalt, Nickel, Wolfram, teilweise sogar mit Silber vermengt sind und deren Härtegrad bzw. Abnutzungsgrad sie für die Zwecke der Sprechmaschinenindustrie geeigneter machen. Das Material kommt als Draht gezogen selbstverständlich ungehärtet zur Verarbeitung. Es würde zu weit gehen, an dieser Stelle die mannigfachen und raffinierten Spezialmaschinen, wie sie die großen Nadelmanufakturen benutzen, eingehend zu beschreiben, zudem repräsentieren diese maschinen meistenteils das Ergebnis vieljähriger Erfahrung aus der Praxis. Sie stellen sozusagen ungeschützte Erfindungen dar und sind sozusagen ein Stück Betriebsgeheimnis. Insbesondere die Schwabacher Nadelfabrik H. I. Wenglein hat eine ganze Menge solcher in eigenem Betriebe umgebauter, zum Teil sogar neugebauter

Spezialmaschinen, die mehrere bisher zeitlich getrennte Arbeitsprozesse vorteilhaft zu gleicher Zeit verrichten."
Eisler geht sodann auf einige der Produktionsschritte ein, die auch heute noch von Interesse sein mögen. „Der Draht wird beispielsweise automatisch durch eine Maschine geführt, die ihn auf die normale Nadellänge abschneidet, gleichzeitig die kolbenartige Verdickung, Wulste, Lanzenform usw. presst, in welcher Form die Nadeln die Maschine verlassen. Es folgt hierauf der Prozess des Zuschleifens der Nadelspitzen, bei welchem ebenfalls sinnreiche Vorrichtungen zur Anwendung kommen. Die Nadeln werden über einen rotierenden Schleifkörper geführt und zentrisch zugespitzt, das Schleifen und Polieren der Nadeln dauert je nach der Qualität sechs Stunden bis drei Arbeitstage, in rotierenden Trommeln werden die Nadeln so lange in ständiger Berührung mit dem Schleifmaterial gebracht und solcherart geschliffen bzw. poliert. / „...Zu keinem Vorgang bedarf es einer so großen und langjährigen praktischen Erfahrung, wie zu dem Härteprozeß, und mannigfach sind die Mittel zur Erreichung des richtigen Härtegrades der Nadel. In der Regel wird das Material entweder durch rasche Abkühlung im Wasser oder auch Oel überhärtet und darauf erst durch eine Art Temperverfahren, darauf beruhend, die Nadeln in Oel langsam kochen zu lassen, zurückgehärtet. Ständige Proben auf Bruchfestigkeit und Sprödigkeit überzeugen die Bedienungsmannschaft am Härteofen über den Verlauf des Härteprozesses. / „... Staunenswert ist die Sorgfalt beim Sortieren der Nadeln. Geübte Arbeiterinnen, die sich selber kontrollieren, suchen die Nadeln mehrere Male genauest durch, sortieren deformierte Exemplare aus, so dass zuletzt nur Brauchbares zur Verpackung gelangt. Das Zählen geschieht durch Abwiegen, das verpacken selbst rein maschinell und mechanisch."[v] Zwei Monate später erscheint ein Artikel zur Herstellung von Grammophon-Nadeln mit Fotos der Schleiferei und des Nadelsortiersaales des Herold-Werkes („erstklassige Qualität", „gewaltiger Umsatz")[vi].
Vier Wochen danach wird auch die Schwabacher Nadel- und Federfabrik Fr. Reingruber in einem bebilderten Redaktionsbeitrag gewürdigt: „Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, vergrößerte sich das Unternehmen derart, dass es jetzt das größte seiner Art ist und annähernd 1 ½ Milliarden Nadeln jährlich produziert. Die hauptsächlisten und eingeführtesten Marken dieser Firma sind die allerorts bekannten Fürsten-, Klingsor- und Burchardnadeln, von welchen besonders letztere Weltberühmtheit im wahrsten Sinne des Wortes erlangt haben ... Das Dosenlager ist äußerst reichhaltig sortiert, und sind stets Dosen in ca. 15 verschiedenen Sprachen auf Lager" [vii]..

Neue und alte Fabrikmarken
Schon im Januar 1914 läßt die Firma **Brause** & Co GmbH, Aachen, das Wortzeichen „Lohengrin" für Sprechmaschinen-Nadeln schützen [Nr. 189525 angemeldet 17.01.1914, eingetragen am 27.02.1914 [WZB S.691]. Eine Nadeldose mit diesem Namen konnte bisher nicht nachgewiesen werden.
Die **Gebrüder Graumann,** Hersteller der „Union"-Nadeln, erneuern alte Warenzeichen, melden aber keine neuen Marken an [WZB S.1014].
Die Firma Arn. **Herren**, Aachen erneuert die Meldung aus dem Jahre 1913 (siehe Folge 26) für den Namen „Rapid" für Stifte für Sprechmaschinen [WZB S.1016, 14.04.1914].
Dr. jur Edmund Ebert, Berlin-Weißensee, Sedanstr. 47, bringt seit etwa Mai die Marke „Tambour" auf den Markt. (Eintragung am 01.08.1914, [WZB S.1690]). Diese Nadeln wurden bisher nur in Papiertüten nachgewiesen – vermutlich eine Folge der Materialknappheit während des Weltkrieges.
Diese Briefe gibt es in Silber- und in Golddruck .

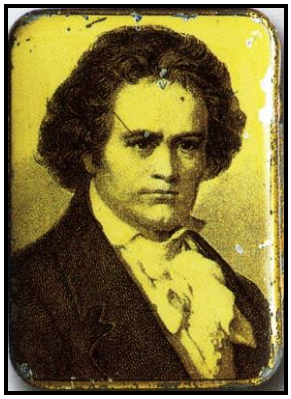
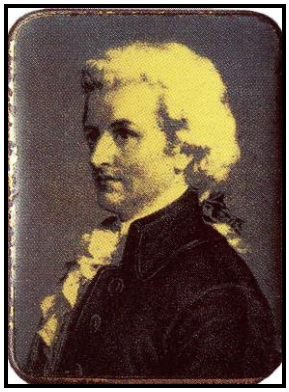
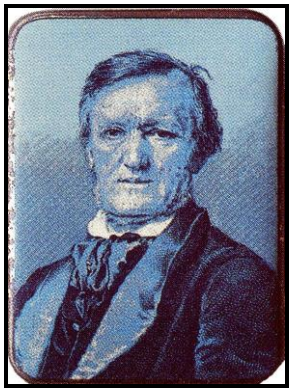
Im Juli 1914 wird von den **SNFR, Schwabach** das Bildzeichen „Dog & Chicken“ geschützt (angemeldet am 23.05.1914, eingetragen unter Nr. 197198 am 18.07.1914 [WZB S.2414] Dies ist eines der bekanntesten Markenzeichen, die sich vom bekannten Motiv „Die Stimme seines Herren“ wohlwollend gesagt „inspirieren“ ließen.. Es wurde über Jahrzehnte in verschiedenen Versionen, Größen und Farben vertrieben, zumeist mit dem Slogan „Doggie’s Little Friend“.

9c. 197198. Sch. 19632.

23/5 1914. Schwabacher Nadel- & Federfabrik Fr. Reingruber, Schwabach. 18/7 1914. Geschäftsbetrieb: Nadel- und Federfabrik. Waren: Nadeln und Nadelbüchsen. [14. 2414]

Andere beworbene Marken sind Spezial-A, Tatjana, Doppelton, Perplex, Zeppelin, Senta, Concert, Lilli, Ideal, Engel-Piano, Fürsten-Zukunft, Klingsor, Pascha. Besonders interessant ist die ab April 1914 beworbene Serie mit den Komponisten-Portraits: Liszt, Beethoven, Schumann, Mozart, Wagner. In der ursprünglichen Ankündigung wurden die Namen auf den Dosen angegeben,

die bisher identifizierten Dosen sind namenlos[viii].

Wunderlich & Baukloh GmbH, Iserlohn melden das Bildzeichen „Zum Zeitvertreib“ (angemeldet am 28.04.1914, eingetragen unter Nr. 198085 am 04.08.1914 [WZB S.2414] . Diese Dose gibt es in verschiedenen Versionen und Größen, sie zählt zu den begehrten Sammlerobjekten[ix].

9c. 198085. W. 19277.

Zum Zeitvertreib!

28/4 1914. Wunderlich & Baukloh G. m. b. H., Iserlohn i/ Westf. 4/8 1914.
Geschäftsbetrieb: Fabrikation von Sprechmaschinennadeln. Waren: Sprechmaschinennadeln.
[14. 2414]

Im August 1914 läßt **SNFR** den Namen „Samudphone“ für eine enorme Anzahl von Waren schützen, von Matratzenfedern bis Schallplatten, obgleich die Firma sich auf Nadeln und Stifte spezialisiert hatte. Ob die Bezeichnung jemals für Nadeln Verwendung fand, konnte bisher nicht bestätigt werden. Vermutlich hat der kurz darauf erfolgte Kreisgausbruch den Export unmöglich gemacht. (angemeldet am 14.03.1914, eingetragen unter Nr. 198128 am 06.08.1914 [WZB S.2415]). Bereits nach Kriegsausbruch, im Oktober 1914, wird der Schutz für „Imperi“ Sprechmaschinen-Nadeln erteilt (am 05.10.1914, WZB, S.2776), aber auch diese Marke wurde durch die Kriegsereignisse nicht mehr realisiert.

Traumüller & Raum, Schwabach, lässt das kyrillische Bildzeichen „М. Горкій“ (M. Gorki) schützen, mit einem Porträt des Dichters (angemeldet 29.04.1914, eingetragen unter Nr. 197435 am 24.07.1914 [WZB S.2451]). Diese begehrenswerte Motivdose war nur wenige Monate auf dem Markt, da durch den Kriesgausbruch der Export nach Russland unmöglich wurde.

22b. 197435. T. 8729.

М.Горькій

29/4 1914. Traumüller & Raum, Schwabach. 24/7 1914.
Geschäftsbetrieb: Nadelfabrik. Waren: Sprechmaschinen und deren Bestandteile, Nadeln und Nadelbüchsen.
[14. 2451]

Fr. Reingruber in Schwabach vertreibt ab März als Neuheit „Kreisel“-Nadeln für laute Musik, eine neue Starkton-Nadel.

Folge 28: Die Jahre 1915-1919: Deutschland im Krieg

Seit Beginn der industriellen Nadelfertigung um die Mitte des 19. Jahrhunderts (Erfindung der Nähmaschine) und dem erneuten Entwicklungsschub durch die Erfindung der Sprechmaschine zum Ende des Jahrhunderts) stieg die Kapazität der Nadelfabriken derart, dass die Fabrikanten zur Klärung der „Preis- und Absatzverhältnisse“ untereinander Fühlung aufnahmen. Zwar wurde schon 1884 ein förmlicher Verein unter der Bezeichnung „Deutscher Nadelfabrikantenverein“ gegründet, doch die Gründung einer „Konvention“ oder

eines „Syndikates“ scheiterte immer wieder an der Unüberbrückbarkeit der Interessen bei der Preisgestaltung für Markenware und markenfreie Ware, bzw Stapelware.
„Erst während des Ersten Weltkrieges ergaben sich, teils aus den vorwiegend in devisenwirtschaftlichem Interesse getroffenen Anordnungen der Reichsregierung für die Ausfuhr, teils aber auch aus der Kontingentierung der Drahtzuteilung, Ausgangspunkte für eine großzügigere Konventionspolitik. So kam es 1915 auf Veranlassung des damaligen Reichswirtschaftsministeriums zur Begründung von verschiedenen Verbänden ... die eine Regelung der In- und Auslandspreise für alle in Betracht kommenden Nadelarten, also ... auch Sprechmaschinennadeln, zum Ziele hatten“.[x]

Für die Grammophonnadelindustrie kam die Vereinbarung etwas zu spät. Schallplatten wurden aufgrund der allgemeinen Materialknappheit (Schellack konnte ohnehin nicht mehr aus Ostasien eingeführt werden) nur noch in äußerst geringer Anzahl hergestellt. Alle kleineren Firmen mussten bereits unmittelbar nach Kriegsgausbruch ihre Produktion gänzlich einstellen. Nur die Grammophon AG presste konnte noch einige Platten mit patriotischem Inhalt und Labeldesign (**Vaterländische Grammophon** bzw **Vaterländische Zonophon**). Im Presswerk der Beka, welche nunmehr zum Lindström-Konzern gehörte, wurden Platten der Marke **Era** mit Ansprachen sozialistischer Politiker bis 1916 nach Argentinien ausgeführt. Auch die Polyphon-Musikwerke A.-G., Wahren bei Leipzig, konnte bis zum Kriegseintritt der USA 1917 noch einige Aufträge für Südamerika ausführen, vermutlich mit Sondergenehmigung zur Erwirtschaftung von Devisen: Die Wort- und Bildzeichen für die Plattenlabels **Kronophon-Record** und **Tocasolo** - bereits zu Friedenszeiten 1914 angemeldet - wurden zum Zeitpunkt des Kriegsausbruches eingetragen aber vermutlich erst im Februar 1915 veröffentlicht[xi]. Beides waren Exportetiketten und sind daher nur in sehr geringen Stückzahlen realisiert worden.

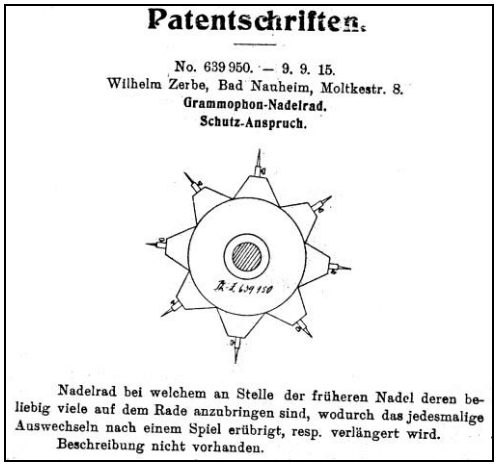
Parallel zum Niedergang der Plattenindustrie musste auch die Nadelindustrie im Hinblick auf die Bedürfnisse der Rüstungsindustrie umgestellt werden – Stahl für zivile Zwecke war knapp. Auch für die Verpackung kamen statt des Dosenbleches verstärkt Papiertüten, Papp- und Holzcontainer zum Zuge. Die bereits 1914 eingeführten Papiertüten für **Panzer**- **Tambour**- und **Fürstennadeln** blieben im Handel. Die Marke **Zum Zeitvertreib** wurde von Wunderlich & Baukloh im März 1915 als Wort- und Bildzeichen erneut angemeldet (März 1915)[xii]. Der Füllung der **Fünffach-Dose der Deutschen Grammophon** sieht man an, dass sie zum Teil zwar noch auf Lagerbestände zurückgreifen konnte, andererseits aber mit primitiven Mitteln Papieraufkleber auf einfachen Dosen anbringen musste

Die letzte Ausgabe der Zeitschrift *Die Sprechmaschine* war die Nummer 31 vom 1.8.1914. Die *Phonographische Zeitung* wurde in erheblich reduziertem Unfange über alle Kriegsjahre fortgeführt. Anzeigen für Platten und Nadeln erschienen jedoch nur noch sporadisch. Zwischen Januar und August 1915 wurde überhaupt nur eine neue Dosen beworben: H. J. Wenglein’s Norika- & Herold-Werke, Nürnberg-Schwabacher Nadel-Fabriken (kurz: Herold-Werk, Nürnberg 8) platzierte die Marke **Hindenburg** „Wenglein’s deutsches Erzeugnis“ (PZ, XVI, 8, 28.08.1915, S.52) (Da das Portrait des Kaisers für kommerzielle Werbung nicht verwendet werden durfte, war das Konterfei Hindenburgs ein beliebtes patriotisches Motiv, das auch die Dosen eines anderen bisher nicht identifizierten Herstellers schmückte

Schließlich wurde auch die Erfindertätigkeit in den Kriegsjahren enorm reduziert. Es ist für 1915 lediglich eine – und zudem noch fragwürdige – Patenteintragung nachzuweisen, die auf den Schutzanspruch Nr. 618990 vom Oktober 1914 zurückgeht (PZ, XVI, 16, 25.03.1915, S.30). **Heinrich Gebhardt** aus München entwarf eine Nadel, bei der durch beidseitiges Abschleifen eine enorme Querschnittsverengung gebildet wird, sodass aus der runden Nadel im Mittelteil ein dünnes Blech wird. Da sich nun die Nadel im Gebrauch leicht biegen kann, erhoffte sich Gebhardt dass Nebengeräusche verschwinden und dass „kräftige Töne weicher wiedergegeben" werden können

No. 618990. — 29. 10. 14.
Heinrich Gebhardt, München, Schweigerstr. 8.
Sprechmaschinennadel.
Beschreibung.
Das Modell unterscheidet sich dadurch vorteilhaft von den bisher bekannten gedrehten und gestanzten Sprechmaschinennadeln aus Metall mit teilweisem verengten Querschnitt, dass eine Querschnittsverengerung durch Abschleifen so fein gebildet wird, wie sie bisher mittels Drehen oder Stanzen nicht möglich war. Hierdurch verschwindet im Gebrauch ein wesentlicher Teil der störenden Nebengeräusche und werden auch die Wellenbewegungen ursprünglicher kräftiger Töne weicher wiedergegeben.
Schutzanspruch.
Durch Drehen oder Stanzen hergestellte Sprechmaschinennadeln aus federbarem Material dadurch gekennzeichnet, dass eine teilweise Querschnittsverminderung, die soweit durchgeführt, dass sich die Sprechmaschinennadeln im Gebrauch leicht federnd biegen können, mittels Abschleifen erzielt worden ist.

Vom 9.9.1915 datiert eine andere Patentschrift Nr. 639950 für einen **Wilhelm Zerbe** aus Bad Nauheim, welche 1916 veröffentlicht wurde (PZ, XVII, 4, 30.04.1916, S.48). Zerbe beanspruchte den Schutz für „ein Nadelrad bei welchem an Stelle der früheren Nadel deren beliebig viele auf dem Rade anzubringen sind"



Patentschriften.

No. 639950. — 9. 9. 15.
Wilhelm Zerbe, Bad Nauheim, Moltkestr. 8.
Grammophon-Nadelrad.
Schutz-Anspruch.

Nadelrad bei welchem an Stelle der früheren Nadel deren beliebig viele auf dem Rade anzubringen sind, wodurch das jedesmalige Auswechseln nach einem Spiel erübrigt, resp. verlängert wird.
Beschreibung nicht vorhanden.

Walter Meinel-Tannenberg aus Charlottenburg und Richard Hesse aus Weimar beantragten im März 1916 gemeinsam ein Gebrauchsmuster für Holznadeln (PZ, XVIII, 1, 31.01.1917, S.6). Diese Anmeldung erscheint fragwürdig; denn Holznadeln gibt es bereits seit Jahren

Gebrauchsmuster.

Nr. 647687. — 29. 3. 16.

Walther Meinel-Tannenberg, Charlottenburg, Hardenbergstr. 3,
und
Richard Hesse, Weimar.

Holznadel für Sprechapparate.

Beschreibung.

Die Holznadel ermöglicht eine grössere Lebensdauer der Platten. Durch die weiche Faserung der Nadel aus Holz fällt beim Spiel das lästige Rauschen und Kratzen der Stahlnadel weg. Auch nehmen die Holzfasern die in den Schwingungsporen befindlichen Staubteilchen auf und ermöglichen dadurch eine bessere Reinhaltung der Platten. Die Handhabungsweise und die Verwendung ist die nämliche der bisher verwandten Nadeln.

Schutzanspruch:

Die Verwendung einer hölzernen Nadel für Sprechapparate, zur Uebertragung der Tonwellen von der Platte zur Membrane.

Geringfügig origineller ist eine Anmeldung der Herold-Werke für eine **Starkton-Torpedo**-Nadel, „deren Kolben durch eine Flügelform bündig in die Spitze übergeht, dadurch verbleibt der allein richtige Spielraum, der zum Entweichen der Musik aus den Schallfurchen der Platten an ihrem vollen Wohllaut nötig ist“ (PZ, XVIII, 1, 31.01.1917, S.6

Nr. 651021. — 30. 6. 16.

H. J. Wengelein's Norica- & Herold-Werke.
Nürnberg-Schwabacher Nadelfabriken G. m. b. H.

Sprechmaschinennadel.

Beschreibung.

Die Neuerung besteht darin, dass der Kolben durch eine Flügelform bündig in die Spitze übergeht, dadurch verbleibt der allein richtige Spielraum, der zum Entweichen der Musik aus den Schallfurchen der Platten an ihrem vollen Wohllaut nötig ist. Durch die neue Form der „Wengelein's Starkton“-(Torpedo)-Nadeln gelangen die Töne besonders klar und kräftig zur Wiedergabe.

Schutzanspruch:

Sprechmaschinennadel, dadurch gekennzeichnet, dass der Kolben durch eine Flügelform bündig in die Spitze übergeht.

Nr. 651810.

H. J. Wenglein's Norica- & Herold-Werke.
Nürnberg-Schwabacher Nadelfabriken G. m. b. H.,
Nürnberg.

Sprechmaschinennadel.

Schutzanspruch:

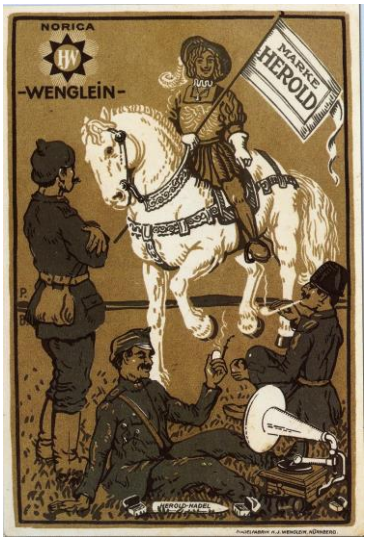
Sprechmaschinennadel dadurch gekennzeichnet, dass die lanzettförmige Spitze durch eine Flügelform in den runden Schaft übergeht, wobei zur Verbesserung der Schallwirkung die Breite der Fläche den Durchmesser des Schaftes um ein Geringes überschreitet.

Die Firma Fr. Reingruber in Schwabach (Drei-S-Werke) bleibt ebenfalls weiter im Geschäft mit den **Burchard**-Nadeln in vier Farben (gold, blau, rot und schwarz) sowie den Marken **Fürsten**-Nadeln und **Klingsor** (PZ, XVII, 25.02.1916)

Das Herold-Werk Nürnberg bewirbt 1916 (PZ, XVII, 3, 25.02.1916, S.38) die traditionelle **Herold-Zukunft**-Nadel, sowie die ebenfalls bestens eingeführte **Herold-Elite**-Nadel mit dem Garantiestempel „Herold“ auf dem Schaft.

Auf einer ganzseitigen Anzeige, leider schlecht zu reproduzieren (PZ, XVII, 11/12, 16.12.1916), gedenkt die Firma der Soldaten an der Front; in einer ikonographisch sicherlich nicht zufällig an die Weihnachts-Krippe erinnernden Anordnung von drei Soldaten in einer Unterkunft, mit einem Grammophon, dem auch die Pferde zuzuhören scheinen.

1917, im dritten Kriegsjahr, bringt Herold die etwas martialisch klingende **Treffer**-Nadel heraus. Diese „neue Nadel", so lobhudelt die Phonographische Zeitschrift, „ist mit einem Überzug versehen welcher den Zweck hat, den blechern kreischenden Ton, welcher dadurch hervorgerufen wird, dass die blankpolierte Metallnadel in dem oft mangelhaften Metallnadelhalter befestigt wird, zu vermeiden" (PZ, XVIII, 6, 12.1917, S.46). Angeblich hat der Umsatz der **Herold-Piano**-Nadel mitten im Kriege die fünfte Milliarde überschritten (PZ, XVIII, 8, 30.09.1917, S.94)[xiii]. Herold liefert weiterhin auch die besteingeführte **Wenglein's Salon-Doppelspieler, Herold-Zukunft** sowie „Nadeln in Patentfüllung für Herold-Automaten" (PZ, XVIII, 10, 30.11.1917, S.113). Zum Winter 1917 verausgabte Wenglein „zur Behebung des Kleingeldmangels" sogenannte „Gutscheinchen" mit patriotischen Reklamezeichnungen (PZ, XVIII, 11/12, 16.12.1917, S.122). „Die in ein bzw. zwei Farben (5 oder 10 Pf. einfarbig, 50 Pf. zweifarbig) ausgeführten Scheinchen zeigen einen zu Ross sitzenden Herold mit der Fahne ‚Marke Herold'. Ihm zu Füssen sitzen um ein spielendes Grammophon ein deutscher (dieser stehend mit dem Herold sprechend), österreichischer, bulgarischer und türkischer Soldat. Im Grase liegt – absichtlich übernatürlich groß gezeichnet – eine Grammophonnadel (‚Herold-Nadel'), fast wie eine Granate wirkend" (PZ, XVIII, 10, 30.11.1917, S.111).



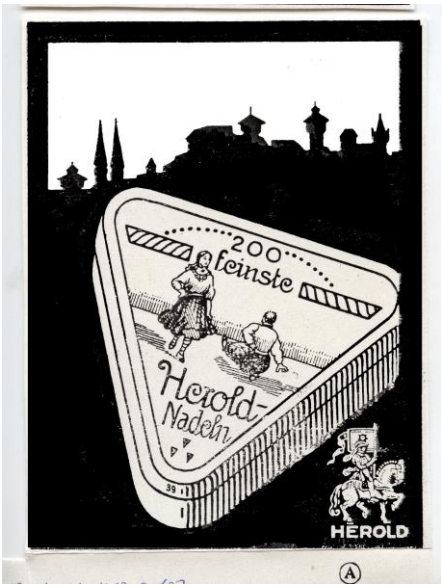
Deren Reklame bleibt auf das zivile Geschäft ausgerichtet: auf Anzeigen(PZ, XVIII, 10, 30.11.1917, S.17) schüttet der Weihnachtsmann die schon aus der Friedenszeit bekannten Dosen aus dem Herold-Sortiment auf den Gabentisch.

Auch Traumüller & Raum, ebenfalls aus Schwabach, schalten aus Anlass der Herbstmesse eine Anzeige für ihre Traditionsmarke **Aegir** (PZ, XVIII, 3, 9.1917, S.25).

Im letzten Kriegsjahre 1918 inserierte nur noch H.J. Wenglein's Herold-Werk: Im März für Herold-Treffer (PZ, XIX, 3, 3,1918, S.24).

im Juli für Herold-Zukunft (PZ, XIX, 8, 7.1918, S.64) (Abb.14) und zum Zeitpunkt der deutschen Kapitulation im November 1918 nochmals für Herold Zukunft (PZ, XIX, 13, 15.11.1918, S.109)

Und die schöne und seltene Dreiecksdose mit dem Krakowiak tanzenden Pärchen (PZ, XIX, 13, 15.11.1918, S.107). Die Anzeigen für die beiden letztgenannten Dosen nutzen die Nürnberger Stadtsilhouette mit den charakteristischen Türmen als Hintergrund.



Die deutsche Nadelindustrie hatte den Krieg zwar unzerstört aber mit enorm reduzierten Kapazitäten überstanden. Was niemand voraussehen konnte: Der Neubeginn sollte nicht einfach werden unter der Last von Reparationsleistungen, einer galoppierenden Inflation, und angesichts verlorener Exportmärkte.

[ii] Die *Phonographische Zeitschrift* meldet Anfang Mai 1914, daß das Musikhaus Noris von Georg Kratzer an Friedrich Klaus übergegangen sei [PZ, XV, 19, 07.05.1914] und drei Wochen darauf, daß aus der Nürnberg-Schwabacher-Nadelfabrik Gmb die H H. J. Wengleins Norica- und Heroldwerke, Nürnberg-Schwabacher-Nadelfabriken GmbH wurde [PZ, XV, 22, 28.05.1914]

[ii] „Sprechmaschinen-Nadeln“, *Die Sprechmaschine*, X, Nr.31, 01.08.1914, S.446

[iii] „Messebericht“, *Phonographische Zeitschrift*, XV, Nr.15, 12.03.1914, S.250.

[iv] „Automaten für Heroldnadeln“, *Die Sprechmaschine*, X, Nr. 16, 18.04.1914, S.252

[v] Max Eisler, „Etwas aus der Nadelfabrikation“, *Die Sprechmaschine*, X, Nr.5, 31.01.1914

[vi] *Die Sprechmaschine*, X, Nr.26, 27.06.1914, S.356,358

[vii] „Schwabacher Nadel- und Federfabrikl Fr. Reingruber“, *Die Sprechmaschine*, X, Nr.28, 11.07.1914, S.398]

[viii] Gabriel Gössel, Hans-Jürgen Kinas, Philippe LeRay, Ruth Lambert & Wilfried Sator, „Gramophone Needle Tins Calendar 2003“ [o.O., o.D.: Praha, 2002]

[ix] Gabriel Gössel & Wilfried Sator, „Gramophone Needle Tins Calendar 2000“ [Praha, 1999]

[x] Die Quelle des Zitates ist zum Zeitpunkt der Niederschrift leider nicht nachvollziehbar.

[xi] *Phonographische Zeitschrift*, Nr.2, 18.02.1915, S.12

[xii] Vgl. den vorangegangenen Teil 26 dieser Serie, erschienen in *Fox auf 78 Nr.-24).*

[xiii] Über mehrere Ausgaben der *Phonograpischen Zeitung* lancierten die Herold-Werke einen reich bebilderten Artikel über die Geschichte und maschinelle Ausstattung der Firma (XVIII, 5, 1917; XVIII 6, 1917; XVIII 7, 1917, und XIX, 2, 1918)